D1/4u.
1716.

46

Coburger
Landes-
Bücherei

Der Schein betrügt.

von

J. F. Jünger.

En faveur du badinage
Faites grace à la raison.

Erster Theil,

zum Glück vielleicht nur Roman.

Berlin und Libau,
bey Lagarde und Friedrich,
1787.

Coburger
Landes-
Bücherei

An meine Freunde,

von Retzer und Alxinger,

in Wien.

Das hätten Sie wohl nicht geglaubt, meine liebsten Freunde, daß ich die Zudringlichkeit so weit treiben würde, Sie zu meinen Mäcenen zu machen? Aber ich wollte Ihnen nun einmal einen Beweiß meiner Achtung geben; und ein armer Schriftsteller hat ja nichts anders, wodurch er solche fromme Vorsäzze ausführen kann, als gedruckte Bogens!

Dann hatte ich auch noch einen eigennüzzigen Grund; Sie wissen, daß ich selten mit meinen Produkten ganz zufrieden bin, und von rechtswegen soll doch ein christlicher Vater sein Kind lieben; ich sezze also meinem Buche Ihre Nahmen vor, weil ich das für das beste Mittel halte, es recht sehr lieb zu gewinnen.

Werther ist gewiß ein Produkt das immer das Einzige in seiner Gattung bleiben wird, und auf das unsre Nation in aller Absicht stolz seyn kann; und Göthe kann wahrlich für die Legionen seiner Nachahmer eben so

wenig, als Horaz für unsre Musenallmanache, oder Sophokles und Euripides für den Waltron: Inzwischen ist doch so viel gewiß, daß durch ihn unsre Romanfabriken einen Stoos erlitten, von welchen sie sich so bald noch nicht erhohlen werden. Das allgemeine Aufsehen, die allgemeine Bewunderung, die er mit so vielem Rechte erregte, führte die Manufacturisten irre: Wenig ahndend, daß der Grund davon in den Materialien und der Bearbeitung derselben läg, suchten sie ihn blos in der Gestalt, im äusserlichen Ansehn und der Appretur. „Unsre Helden und Hel-

„dinnen verzweifeln und am En=
„de sterben lassen,“ sagten sie,
„das können wir auch!“ Und
in der That, das konnten sie! die
Leichtigkeit womit ihnen das von
der Faust ging erweckte eine Menge Gesellen und Lehrbursche; die
Märkte wurden überführt; die
Waare war wohlfeil; was noch
mehr ist, sie war Mode: Und
bey einer Modewaare, wer fragt
da nach Solidität und Dauer?
Alle Welt kaufte, las und weinte! Der empfindelnde Theil, weil
er das Weinen ungleich bequemer
fand als das Denken, und der
vernünftigere Theil weinte aus
Mitleiden. Nach und nach fin=

gen sogar die Buchhändler an zu weinen, wenn sie in ihren Niederlagen die ungeheuren Ballen Makulatur ansahen. Kein Mensch lachte, als die Buchdrucker, und die Pappiermüller.

Dann und wann kam wohl ein Sebaldus Nothanker, ein Herrmann und Ulricke, ein Peter Marks zum Vorschein, aber warum fanden diese, warum fand der Verfasser des Siegfried von Lindenberg nicht so viele Nachahmer, als Siegwart? Offenbar weil es leichter ist Wei-

nen zu erregen, als auf eine anständige Art zu lachen, leichter in die krellen Dissonanzen trübsinniger Thoren und mondsüchtiger Thörinnen eins mit zu winseln, als im menschlichen Herzen jene reinern Saiten aufzusuchen, welche der Freude, dem Vergnügen, dem unverdorbenen Gefühl für Glückseeligkeit und Wohlbehagen heilig sind, und gewiß gern ansprechen, wenn man sie nur zu spielen versteht.

Der Himmel verhüte, daß der Verfasser des Carl von Carls-

berg so viele Nachahmer bekommt, als Siegwart hatte! Die lesende Welt dürfte sonst leicht in Versuchung kommen, uns Romanschriftsteller in allem Ernste mit unter das menschliche Elend zu zählen!

Ich weiß, daß Sie gern mit Verstand lachen, meine Freunde. Versuchen Sie es einmal, ob Sie auch bey diesem Buche lachen können; und wenn Sie es können, so werden es andre vernünftige Leute gewiß auch.

Erst dann werde ich es wagen, die Frage kühn zu entscheiden:

„Ob dieser Roman unter meine
„verzeihlichen Autorsünden
„gehöre, oder nicht?“

Ich bin

Leipzig,
in der Ostermesse
1787.

Ihr
Jünger.

Das erste Kapitel.

Enthält gerade so viel, als ein erstes Kapitel enthalten muß.

Die Kunstrichter, die doch einmal in der Welt sind, die armen Schriftsteller zu plagen, haben sich seit einiger Zeit das vorei-lige „cui bono?“ so sehr angewöhnt, daß kaum mehr mit ihnen auszukommen ist. Am besten thut ein Autor freylich, wenn er sich stellt als hörte er es nicht, denn was brauchen denn die neugierigen Herrn gerade zu wissen, *warum man schreibt?* Mein Gott! sie sollten doch froh seyn, daß die Bücher da sind, denn wie würden denn sonst die gelehrten Zeitungen voll? Und die Herrn machen ja die Recensionen auch nicht

umsonst! — Also, Ihr lieben Collegen in der Schriftstellerey, laßt Euch nicht stören! Schreibt frisch drauf los, und thut als hörtet Ihr nicht ein Wort von dem, was die Kritik sagt. Nur vergeßt nicht, Eure Ohren hübsch sorgfältig unter Eurer Perücke, Euren Locken oder Eurer Schlafmüzze zu verstecken; die Herren möchten sonst dahinter kommen, daß die Schuld nicht an der Kleinheit oder sonst irgend einem Defecte Eurer Ohren liegt, daß also Eure Taubheit nur Grimasse ist: und glaubt mir, ihnen trozzen, heißt in ein Wespennest schlagen.

Daß jeder Autor seine Ursachen haben muß, warum er schreibt — sie mögen nun in seinem Kopfe, in seinem Beutel, oder gar in seinem Magen liegen — das ist eine so natürliche Sache, daß sie weiter gar keines Beweises bedarf. Ich also habe die meinigen auch, warum ich meine Lebensgeschichte schreibe. Sie gerade jezt, im ersten Kapitel meines Buches zu nennen, dazu finde ich vor der Hand keinen Beruf. So viel aber ist gewiß, daß ich meine ganze Mühe, meine Dinte und Zeit für ver-

loren achten werde, wenn sie meine Leser, wo nicht in der Mitte meines Buchs, doch wenigstens am Ende desselben, nicht errathen sollten. — Und nun kein Wort weiter davon! —

Wer meine Eltern eigentlich waren, das ist ein Umstand, der hier anzuführen eben nicht wesentlich nothwendig ist. So viel kann ich indessen dem geneigten Leser auf mein Wort versichern, daß sowohl mein Vater als auch meine Mutter aus sehr guten Häusern abstammten. Indessen da das Glück nichts besser für sie hatte thun wollen, so hätten sie ihm freylich auch diese Wohlthat billig schenken können: denn ihr ganzes Vermögen belief sich etwa auf fünf und zwanzig tausend Gulden, und man wird ohne Algebre und Cabala leicht berechnen können, daß die Intressen dieser Summe gerade zureichten, in der kleinen Stadt M**, wo sie wohnten, artig zu leben. Klug hätte mein Vater gehandelt, wenn er sich durch meine Zurückkunft von einer benachbarten Kostschule nicht in seiner häuslichen Einrichtung hätte stören lassen. Un-

glücklicher Weise kam er aber auf den eitlen Gedanken, einen vornehmen Herrn aus mir zu machen; ein Einfall, der sich nun freylich mit den tausend Gulden jährlicher Einkünfte nicht gar zu wohl vertrug. Indessen, wo ist die Thorheit, zu der uns Eitelkeit nicht verleiten könnte? Meine Mutter, welche die Oekonomie ein wenig in Ordnung gehalten hatte, war todt. Mein Vater hatte also Freyheit. Er berechnete, daß er wenigstens zehn Jahr länger zu leben hätte, als ein alter reicher Onkel, den er zu beerben hoffte. War das nicht ein Beweis, daß er diesen Onkel auch nothwendig beerben mußte? In der süßen Hoffnung auf diese Erbschaft also kündigte er ein Capital nach dem andern auf, und wir spielten beyde einige Zeit lang die großen Herrn in Miniatur. Ich hatte Lehrmeister in allen Gattungen der galanten Wissenschaften und Künste. Unser Haus stand jedermann offen; und weil mein Vater jedermann zu essen gab, wer bey ihm essen wollte, so war es natürlich, daß ich jedermanns Liebling war, und daß jedermann meine

ungeheuern Fähigkeiten bewunderte: Ich focht wie ein Hannibal, ich ritt wie ein Alexander, ich tanzte wie ein Noverre, ich zeichnete wie ein Angelo — Die Sache spricht für sich selbst.

Glücklicher Weise hatte ich viele Anlage zu Erlernung der Sprachen, und zu noch größerem Glück für mich wußte der Pfarrer des Orts, ein gelehrter, einsichtsvoller und angenehmer Mann, der mich von Jugend auf geliebt hatte, mich durch tausenderley Künste an sich zu locken, mir seinen Umgang von Tage zu Tage angenehmer zu machen, und diese Anlagen zu nüzzen. Er las die alten Schriftsteller mit mir, lehrte mich ihre Schönheiten fühlen, machte mich mit ihrem Sinne vertraut, läuterte meine Begriffe und befestigte meinen Geschmack. Ich bekam dadurch nicht allein in den ältern Sprachen, sondern auch in der Geschichte und andern Fächern der Gelehrsamkeit gute und nüzliche Kenntnisse, die ich noch jezt meinem guten Freunde, dem Pfarrer, von Herzensgrunde verdanke.

Ich saß eben bey ihm, und las des Seneca Abhandlung de brevitate vitae, als man mir die Nachricht brachte, daß mein Vater plözlich vom Schlage getroffen wäre, und daß ich eilig nach Hause kommen müßte, wenn ich ihn noch lebendig treffen wollte. Ich eilte was ich konnte, und gleich beym Eintritt in unser Haus fand ich, daß sich mein Vater in Absicht auf die Erbschaft unsers reichen Onkels doch verrechnet hatte! Er war eben verschieden.

Für Betrübniß außer mir, warf ich mich auf seinen Leichnam hin, und weinte, als ich durch ein unvermuthetes Geräusch auf den Treppen und im Vorsaale aus meiner Lage aufgeschreckt wurde. Es war der starke Arm der lieben Gerechtigkeit, der auf Ansuchen einiger Gläubiger meines Vaters, die, der Himmel weiß wie? seinen Tod augenblicklich erfahren hatten, in der menschenfreundlichen Absicht anrückte, um alle seine hinterlassene Effecten und Habseligkeiten in Beschlag zu nehmen, und zu versiegeln. In weniger als einer Viertel-

stunde waren alle Zimmer leer. Die Herren fielen wie die Raubvögel über die ganze fahrende Habe her, räumten Schränke und Kästen, Stühle und Tische und alles was sich nur fortbringen ließ in einige Kammern, verschlossen und versiegelten sie, gingen dann ihrer Wege als ob nichts vorgefallen wär, und ließen mich zwischen den nackten vier Mauern stehn.

Daß mich dieses unvermuthete, und, wie mir es damals vorkam, äußerst unhöfliche Betragen dieser ungebethnen Gäste in ein außerordentliches Erstaunen sezte, wird man mir wohl ohne Schwur glauben. Ich eilte zu meinem Pfarrer, um mir das Räthsel auflössen zu lassen; und dieser hatte mir kaum zehn Worte gesagt, so wurde mir alles klar wie der Tag. Mein Vater war kaum unter die Erde, und das bewerkstelligte man so still und einfach als möglich — so fing man an seinen Nachlaß in nähere Betrachtung zu ziehen, und siehe! es fand sich, daß er, alles wohl und richtig calculirt, gerade einige tausend Gulden weniger als nichts verließ.

Ob ich gleich nichts weniger als zufrieden mit dieser meiner Erbschaft war, und auch im Grunde zu seyn Ursache hatte, so gab es doch Leute, welche noch weit unzufriedner waren als ich. Ich ließ sie indessen machen was sie wollten, nahm meine kleinen Geräthschaften, auf die die Herrn glücklicher Weise keinen Anspruch machen wollten oder konnten, und zog damit einstweilen zu meinem Freunde dem Pfarrer, um da abzuwarten, was der Himmel etwa weiter über mich verhängt haben möchte.

Auf Anrathen meines Pfarrers und unter seinem Einschlusse schrieb ich an meinen Großonkel, den nähmlichen, den mein Vater hatte beerben wollen, und den einzigen Mann in der ganzen weiten Welt, auf dessen Beystand ich mir der Verwandtschaft wegen einige Rechnung machen konnte. Aber dießmal machte ich sie ohne den Wirth! Meinen Brief zu beantworten, das hielt der alte brave Herr nicht der Mühe werth; hier ist die Antwort, die er dem Pfarrer schrieb:

„Wohlehrwürdiger Herr

„Günstiger lieber Freund.

„Anbey bedaure von Herzen, daß „Ew. Wohlehrwürden, besage Dero ge- „ehrten vom 29sten vergangenen Monats, „welches mir richtig worden ist, durch „den Tod meines Neffen einen guten „Freund verlohren haben. Gott schen- „ke ihm die ewige Ruhe, ob er mir gleich „in seinem Leben manche Unruhe und „Aergerniß gemacht hat. Mein Neffe „hat seinen hinterlaßnen Sohn zum „großen Herrn erzogen; der junge „Mensch mag also sehen, wie er mit „seiner erlernten Profession zu Rechte „kommt. Viel wird sie ihm indessen „nicht abwerfen, dieß kann ich ihm al- „lenfalls vorhersagen, denn es giebt sol- „ches Volks gar zu viel in der Welt. „Mich hat man bey seiner Erziehung „niemals zu Rathe gezogen, ich sehe „also nicht ab, wer mich zwingen kann, „die dummen Streiche, die dabey vorge- „fallen sind, wieder gut machen zu helfen.

„Es ist alles, was Ew. Wohlehrwürden „zum Besten des Burschen vorbringen, „recht sehr christlich und gut, das bin „ich gar nicht in Abrede; von mir be„kommt er aber dem ungeachtet keinen „Kreuzer, das können ihm Ew. Wohl„ehrwürden nur geradezu sagen. Wenn „er Beystand braucht, wie ich gar nicht „zweifle, so mag er sich an seine Ver„wandten mütterlicher Seite wenden. „Diese Leute haben ohnedem immer die „Nase sehr hoch gegen mich getragen; „sie möchten mir nur noch gehässiger wer„den, wenn ich ihnen jezt eine Gele„genheit benähm, ihre Großmuth und „Freygebigkeit zu zeigen.

„Ich verbleibe

„Ew. Wohlehrwürden

„ergebenster Diener

„u. s. w."

Mit der Speculation auf den alten Großonkel war es also nichts! das verdrieß„lichste war, daß ich nicht einmal von dem

guten Rathe, den er mir ertheilen ließ, Gebrauch machen konnte, denn meine sämmtlichen Verwandten von mütterlicher Seite waren alle beynahe eben so arm als ich. Der Reichthum der mehresten bestand in Kindern.

Hätte ich jezt meinen guten Pfarrer nicht gehabt, so weiß der Himmel was aus mir geworden wäre! Der ehrliche Mann nahm sich meiner sehr thätig an. Er selbst war nicht im Stande, mir außer der Wohnung und Tisch etwas mehr zu geben, aber er veranstaltete eine Collecte für mich, die etwa einige sechzig Gulden austrug. Dieß war der erste Liebesdienst, den ich irgend einem Menschen auf der Welt schuldig bin. Nächst dem gab er sich alle ersinnliche Mühe, einen Ort ausfindig zu machen, wo er mich unterbringen könnte. Er hatte einen Bruder, welcher in der Nähe der Hauptstadt eine Art von Kostschule, Philanthropin, Erziehungsinstitut, oder wie man es sonst nennen will, errichtet hatte. Auf diesen fiel seine Wahl. Er schlug mir vor, zu diesem Bruder zu reisen, und mich ihm

als Gehülfen oder Unterlehrer anzubiethen, da ich Schulwissenschaften genug hätte, einer solchen Stelle vorstehen zu können, ob ich gleich nur erst neunzehn Jahr alt war. Ich war noch zu unerfahren, um einen Willen zu haben, und hatte zu viel Vertrauen in seine Einsichten, um nicht alles einzugehn, was er mir vorschlug. Es wurde also beschlossen, daß ich je eher je lieber dahin abreisen sollte. Von dem für mich gesammelten Gelde wurden alle Nothwendigkeiten, deren ich zu meiner bevorstehenden Reise etwa bedurfte, angeschafft. Mein Pfarrer trug Sorge, daß alle die Habseligkeiten, die ich aus dem Schiffbruch meiner väterlichen Verlassenschaft gerettet hatte, so vortheilhaft als möglich zu Gelde gemacht wurden, und nachdem das alles geschehen war, fand sich's, daß mir noch vier Banknoten, jede von zwanzig Gulden, und sieben Gulden drey und zwanzig Kreuzer an baarem Cassenbestand übrig waren. In meinem Leben hatte ich eine so ungeheure Summe Geldes nicht in den Händen gehabt, denn so lange mein Vater lebte, hatte

ich mich, außer den paar Gulden Taschengeld, die er mir von Zeit zu Zeit gab, mit Geldangelegenheiten nicht sehr abgegeben. Ich dachte, mein Vermögen würde nie ein Ende nehmen. Mein guter Pfarrer that sein möglichstes mich eines bessern zu belehren, und empfahl mir auf's angelegentlichste, damit so sehr als möglich hauszuhalten, und auf dürre Jahre zu sparen. Auf sein Anrathen nahm ich einen Plaz im Schlage der Landkutsche, welche eben durch M** fuhr, den ich nur mit der Hälfte des sonst gewöhnlichen Passagiergeldes bezahlte, und machte mich, von seinen väterlichen Ermahnungen, Thränen und Segenswünschen begleitet auf den Weg.

Das zweyte Kapitel.

Nicht viel mehr als Reisebeschreibung, die aber vor mancher andern den Vorzug hat, daß meine Leser keine Pränumeration darauf zu zahlen brauchen.

Es ist doch etwas ganz eignes mit dem Stolze. Der meinige hatte sich bey dem Concurs, der in meines Vaters Verlassenschafft entstand, so wie bey der Collecte, die mein braver Pfarrer für mich sammelte, mäuschenstill verhalten, hatte sich alles gefallen lassen: und in dem Augenblicke da ich meinen Siz im Schlage der Landkutsche bestieg, wurde er so rebellisch, daß gar nicht viel fehlte, oder ich wäre sogleich wieder herunter gestiegen, hätte ich mich nicht vor dem Pfarrer geschämt, der mir bis an das Posthaus das Geleite gegeben hatte. Freylich war aber auch der Abstand, von dem schönen englischen Wagen mit vier schlanken Tartarn bespannt, in welchem ich sonst auf eben dem Pflaster zu fahren gewohnt war, bis zum Schlage einer elenden Landkutsche

ein wenig zu groß. Ich konnte nicht um-hin, meiner gekränkten Eitelkeit wenigstens vor der Hand zwey Opfer zu bringen. Das erste war, daß ich, so lange wir durch das Städtchen fuhren, mein Gesicht sorgfältig in meinen Mantel verhüllte, damit mich niemand kennen möchte; und das zweyte war der Entschluß von nun an meinen Nahmen zu ändern, damit ich nicht der erste wäre, der den Schimpf auf die * * *sche Familie brächte: daß einmal ein Abkömmling von ihr im Schlage einer Landkutsche gefahren wäre. — Ich führte diesen Vorsatz auch wirklich aus, und nannte mich Gabriel Glücksball.

Ich war in meinen Betrachtungen so vertieft, daß ich noch nicht einmal bemerkt hatte, daß außer mir noch jemand im Schlage saß. Ein Ribbenstooß, den ich in die linke Seite bekam, und eine Tabaksdose, die mir, von einem „beliebt dem Herrn?" begleitet, zu gleicher Zeit unter die Nase fuhr, machte mich auf eine Figur mit einem Gesicht, dessen Farbe fest an das Oli-

venfarbige gränzte, aufmerksam. Ich dankte ihm für seinen Tabak.

„Wie?“ schrie er, „der Herr schnupft „nicht? O, da ist der Herr nur ein halber „Mensch! Das muß Er lernen! Er ist noch „jung, und wird noch manches lernen müs„sen! Kauf mir der Herr die Dose ab!“

Ich versicherte ihm nochmals, das ich keinen Tabak nähme, und auch keine Lust hätte, es jemals zu lernen.

„Was thut das?“ sagte er, „deswegen „kann ja der Herr immer die Dose kaufen! „Ich lasse sie ihm was sie mich kostet: für „zwey Gulden!“

So wenig ich auch Waarenkenntniß hatte, sah ich doch wohl, daß die Dose kaum zwanzig Kreuzer werth war.

„Oder,“ fuhr er fort, „braucht der „Herr sonst etwas von Scheren, Messern, „Bleystiften? — Halt, hier hab ich ein „schönes seidnes Tuch, das wird etwas für „den Herrn seyn!“

Ich sah nun wohl, daß ich schlechterdings etwas von meinem Reisegefährten kaufen müßte, wenn ich Ruhe vor ihm ha-

ben wollte. Ich behandelte also das Tuch für dritthalb Gulden, das heißt, für einen Thaler mehr als es werth war, und wer war vergnügter als er! Damit ich aber auch bey diesem Handel nicht zu kurz kommen möchte, schenkte er mir seine Freundschaft noch oben drein. Er versicherte mich einmal über das andere, daß er mich von Herzen lieb hätte, und daß er alles thun würde um mir zu dienen. Er wurde so gesprächig, und ließ sich's so angelegen seyn mich zu unterhalten, daß ich in der That nicht wußte wo die Zeit hingekommen war, als wir auf der nächsten Station, die doch fast vier Meilen von der vorigen ab lag, ankamen. Jezt fiel es mir erst ein, meine übrigen Reisegefährten, die in der Kutsche saßen, zu betrachten, und um das desto bequemer thun zu können, machte ich mich so geschwind als möglich von meinem Sizze herunter, und stellte mich unter die Thür des Posthauses.

Die erste Figur die herausstieg, war ein Mensch, der mir ohngefähr zwischen

fünf und zwanzig und dreyßig zu seyn schien. Er trug rund geschnittne Haare, und hatte ein großes Buch in der einen, einen Knotenstock und eine Bleyfeder in der andern Hand. So wie er den Fuß auf die Erde gesezt hatte, eilte er auf den Hausknecht zu, der neben mir an die Wand gelehnt da stand und sein Pfeifchen rauchte, und that eine Menge Fragen an ihn, wovon ich die wesentlichsten hierher sezzen will, so viel ich davon in der Geschwindigkeit merken konnte: „Mein Freund, wie heißt „dieses Städtchen? — Wie viel enthält es „Einwohner? — Was giebt es für Fabriken „hier? — Wie viel zählt man Häuser? — „Giebt es eine Bibliothek, oder sonst eine „sehenswürdige Sammlung hier? — Ist „die Luft gesund? — Was für Gattungen von Feldfrüchten erbaut man „in der Gegend? — Wie hoch beläuft sich „ohngefähr die Geldsumme, die hier jährlich im Umlauf ist? — Wie verhält sich „die Einfuhr zur Ausfuhr? — Ist viel „Luxus hier? — Was ist ohngefähr der „Hauptkarakter der Einwohner? — u. s. w.“

Man kan leicht denken wie die Antworten des Hausknechtes auf diese Fragen ohngefähr ausfielen: dem ohngeachtet schrieb sie der Herr mit dem Knotenstocke alle sorgfältig nieder, und wo ihn der Hausknecht die Antwort schuldig blieb — eine Sache, die sich oft ereignete, — bemerkte ich, daß er aus dem Stegreif eine hinschrieb. Ich konnte nicht umhin, unsern Reisenden meine Verwundrung über dieses für mich ganz neue Phänomen zu erkennen zu geben:

„Sie müssen wissen, mein Herr,“ antwortete er mir, „daß ich eine gelehrte „Reise durch einige Provinzen Deutsch„lands mache, die ich nach meiner Zurück„kunft herausgeben werde. Ich habe hier „einige Avertissements bey mir — ist's „gefällig zu pränumeriren?“

Bey diesen Worten zog er ein großes Bündel Papiere heraus, und drang mir einige Avertissements auf. Ich sagte ihm, daß ich mir es überlegen wollte; er machte mir einen großen Bükling, und eilte nach

der Passagierstube, um das, was er sich aufgezeichnet hatte in Ordnung zu bringen, wie er sagte. Ich folgte ihm dahin, fest entschlossen, Nachrichten, die ich unterwegs von allen Hausknechten und Postillions, eben so richtig, umsonst haben könnte, nicht mit Dukaten zu erkaufen.

Die übrigen Passagiers, die mir über unsern jungen Gelehrten unbemerkt entgangen waren, saßen indessen schon in voller Arbeit beym Mittagsmal. Für mich und meinen Reisegefährten im Schlage hatte man ganz unten am Ende des Tisches ein paar Pläzze gedeckt. Ich nahm den meinigen ganz demüthig ein, und hatte indessen, weil wir warten mußten, bis die Schüsseln oben herum gegangen waren, volle Zeit, die Gesellschaft zu mustern. Sie bestand aus drey Personen: Eine Dame in einem blauen Reitkleide mit Gold saß oben an; ihr Gesicht schien nicht übel, daferne ihre Reize ächt waren; eine Sache, die ich wegen der Entfernung in der sie von mir saß, nicht recht entscheiden konnte. An

ihrer rechten Seite saß ein junges Mädchen, die nicht viel sprach, die mir aber aussah, als ob sie desto mehr dächte: wenigstens schielte sie immer über ihren Teller weg, und ohne eben eitel zu seyn, kam es mir vor, als ob sie mir von Zeit zu Zeit gewisse Blicke zuwürfe, die ich gehörig zu verstehen oder zu benüzzen freylich noch ein wenig zu unerfahren war. Diesem Mädchen gegen über saß ein ältlicher Mann, in einer Art von Uniform, mit einem martialischen kirschbraunen Gesicht, der bey jedem Bissen den er in den Mund steckte bey allen Teufeln schwur, „daß er in seinem Leben nicht „schlechter gefressen hätte,“ aber dem ohnerachtet für vier Mann aß. Für unsern Gelehrten hatte man den vierten Plaz gedeckt; er schlug ihn aber aus, weil er sich gestern Abend den Magen verdorben hätte: indessen bemerkte ich aber doch, daß er sich in aller Stille einige Brodrinden, die er aus der Tasche zog, zu dem Kruge Bier, den er vor sich stehen hatte, recht wohl schmecken ließ. Er schrieb dabey ämsig fort; da er dicht hinter mir saß, so konnte ich mit ge-

ringer Mühe fast alles lesen, was er in sein Taschenbuch aufzeichnete, und es kam mir sehr sonderbar vor, daß er eine ziemlich weitläuftige Recension über die Zurichtung der Speisen in diesem Posthause hinschrieb, da er doch keinen Bissen davon genoß: Ja, ich sah sogar, daß er von Gerichten sprach, die wir gar nicht hatten, und die vielleicht seit dieses Haus stand, nicht darinn zum Vorschein gekommen waren.

Das Frauenzimmer im blauen Reitkleide, — welche, im Vorbeygehen gesagt, von dem alten Herrn in der Uniform „gnädiges Fräulein“ gescholten wurde — spielte die Dame von Distinktion mit so glücklichem Erfolg, daß sie mir wirklich außerordentlich viel Respekt einflößte. Doch was hätte man mir in meiner damaligen Unschuld nicht alles weiß machen können! Sie hatte ein paar Hunde bey sich, mit denen sie sich fast mehr, als mit ihrem cher oncle — so nannte sie den Officier — und mit ihrem Cousinchen, — das war das junge Frauenzimmer zu ihrer Rechten — unterhielt: Es waren zwar beydes

abschreckend häßliche Thiere, aber dem ohngeachtet nahm sie immer einen um den andern auf den Schoos, ließ sie mit sich von Einem Teller essen, und küßte sie auf das zärtlichste: Und gerade schien mir ihre sympathetische Zärtlichkeit gegen diese garstigen Hunde, desto sicherer für ihren vornehmen Stand zu schließen. Ueberdem sprach sie beständig von einer gewissen Fürstin und einer Gräfin, und das zwar auf eine Art, die mich vermuthen ließ, sie müßte mit diesen beyden Damen auf den vertraulichsten Fuß gestanden haben und noch stehn.

Der Kutscher gab das Zeichen, daß die Pferde vorgelegt wären. Mein Gefährte hatte sich vor Ende der Malzeit weggeschlichen, und seinen Plaz im Schlage eingenommen, unser Gelehrter, der nicht mit uns gegessen hatte, legte seinen Groschen für sein Maas Bier auf den Tisch und ging hinaus: Der Officier forderte die Rechnung, und vertheilte die Zeche in zwey gleiche Theile, wovon ich, wie er sagte, den Einen bezahlen müßte. Ich machte mir eine Ehre daraus, mit so vornehmen Leu-

ten pro rata gespeist zu haben, zählte einen Gulden und fünf und vierzig Kreuzer hin, indessen er sich das lezte Becherglas von zwey Kannen Wein, die er allein getrunken hatte, die ich aber dem ohnerachtet, wie billig, mit bezahlen mußte, einschenkte, und gelangte dafür bey den beyden Damen zum allerunterthänigsten Handkusse.

Als ich meinen Plaz im Schlage wieder eingenommen hatte, bath mich mein Gefährte um Verzeihung, daß er ohne zu bezahlen davon gegangen wär. „Ich hab' „es nicht ohne Ursache gethan,“ sezte er hinzu, „ich merkte den Braten, daß die „Zeche in gleiche Theile gehn würde! Wär „ich da geblieben, wär sie in drey Theile „gegangen; so aber geb' ich dem Herrn auf „den Abend wenn wir in das Nachtquartier „kommen die Hälfte vom Ausgelegten wieder, und dabey fahren wir beyde besser, „denn ich denke immer es ist klüger das „Viertheil als das Drittheil zu bezahlen!“

Ich bewunderte die Klugheit dieses Mannes, und dankte ihm, daß er mir

auf diese Art achtzehn Kreuzer erspart hatte.

Ich fragte meinen Gefährten unterwegs, ob er die Herrschaft kennte, die in der Kutsche saß.

„Die Herrschaft?“ schrie er, „ha „ha ha! es hat sich etwas zu Herrschaf„ten! — Ja wohl kenne ich sie! — Der „alte Kerl ist ein verabschiedeter Regiments„quartiermeister, der sich ein tüchtiges Ver„mögen zusammengeschunden hat, und „den Gauner von Profession macht.“

„Und die Damen?“ fragte ich —

„Die Damen! ha ha ha! die Da„men! Die sind beyde H—n! Nur mit „dem Unterschied, daß die Eine eine ziem„lich ausgediente, und die Andre eine ange„hende ist!“

„Wie?“ rufte ich aus. „Ist es „möglich? Ihren Reden nach hätte ich die „Eine wenigstens für eine Gräfin ge„halten! —“

„Ey, da hätte ihr der Herr auch gar „keinen Possen gethan! Das will sie ja „eben! — Nicht wahr, weil sie immer

„von einer Fürstin und einer Gräfin sprach! „Aber das will ich dem Herrn auch erklären. „Bey der Fürstin ** war sie ehemals Stu„benmädchen: da versah sie's mit dem Jä„ger, und wurde nachher bey der jungen „Gräfin *** Säugamme."

„Säugamme!" sagte ich in meiner Unschuld. „Und doch ist sie ein gnädiges „Fräulein?"

Mein Gefährte wollte sich über meinen Einfall zu Tode lachen.

„Und warum das nicht? Ein Kind „ändert in der Sache nichts! Wenn der „Kranz fort ist, wissen die Mädchen ge„meiniglich ihre Jungferschaft erst recht gel„tend zu machen, denn man lernt ja ein„mal in der Welt ein Gut erst recht „schäzzen, wenn man es eingebüßt hat. „— Sie ist nun so ein sechs bis acht „Jahr auf ihre Profession in der Welt „herumgereist, uud jezt läßt sie sich von „dem alten Regimentsquartiermeister unter„halten, und stuzt so beyher junge Mäd„chens zu. Das Cousinchen, das sie da „bey sich hat, ist so eine aus ihrer Schw

„le, und ich wette, ehe drey Monat in's
„Land gehen, versteht das kleine Ding
„so viel vom Handwerke als ihre Mei-
„sterin!

Alles was ich da hörte war mir so neu und unglaublich, daß ich wirklich alle Mühe von der Welt hatte, es zu fassen. Ich hatte immer gehört, daß Verläumdung die herrschende Sucht unter dem Monde wär; konnte mein Gefährte die Unbekannten nicht auch verläumden? Je mehr ich seinen Reden nachdachte, je unwahrscheinlicher kamen sie mir vor. Ich beschloß also, vor der Hand noch nichts zu entscheiden, bis ich Gelegenheit fänd, noch näher hinter die Wahrheit zu kommen.

Den übrigen Theil unsrer Tagereise über fiel eben nichts vor, das der Mühe werth wäre hier erwähnt zu werden, und wir kamen ganz wohlbehalten in dem Gasthofe an, wo die Landkutsche gewöhnlich Nachtlager machte. Der Gelehrte empfahl sich an der Hausthür, weil er bey dem Acciseinnehmer des Städchens, der, wie er sagte, sein Correspondent wär, über-

nachten wollte. Der Regimentsquartiermeister wurde nebst den beyden Damen von der gefälligen Wirthin mit großen Ceremonien in ein oberes Zimmer geführt, und ich und mein Gefährte schlichen uns ganz demüthig in die untere Gaststube. Hungrig und müde, wie ich war, sah ich der Zurückkunft der Wirthin mit Sehnsucht entgegen, um über die Befriedigung meiner Bedürfnisse Maasregeln mit ihr zu nehmen. Nach einer guten Viertelstunde erschien sie endlich — denn so viel Zeit hatte sie gebraucht, um ihre vornehmen Gäste mit allen Bequemlichkeiten ihres Nachtquartiers bekannt zu machen — und ich brachte mein Anliegen vor.

„Hm! ich will sehen!“ sagte sie, nachdem sie mich mit einem mitleidigen Lächeln vom Kopf bis zu den Füßen betrachtet hatte. „Zu einer guten Wassersuppe kann „vielleicht Rath werden. Meine Betten „aber sind alle erst heute neu überzogen; „ich kann ihm also keine geben: indessen „wenn Er will, so lasse ich Ihm hernach „eine Schütte Stroh hinter den Ofen wer-

„fen!“ und damit ging sie zur Thür hinaus.

Mein Stolz war in meinem ganzen Leben noch nicht so beleidigt worden! von einer elenden Gastwirthin nicht einmal für voll angesehen zu werden! das war zu viel! Mein Gesicht glühte für Wuth; ich ging mit großen Schritten auf und ab, und sann auf Rache. Auf einmal fiel mir ein Mittel ein, wie ich den Ton dieser Frau am besten herabstimmen und mich bey ihr geltend machen könnte. Ich ließ mir vom Postillion meinen Mantelsack abpacken, öffnete ihn im Vorhause, nahm in aller Stille eine von meinen Banknoten heraus, und wanderte damit nach der Küche, wo aller Hände beschäftigt waren eine Abendmalzeit zuzubereiten, die gar keine üble Miene machte; ein Anblick, der meinen Appetit, so wie meinen Zorn gegen die ungefällige Wirthin nur noch mehr reizte.

„Frau Wirthin,“ sagte ich mit einem so gleichgültigen Gesicht als ich nur auftreiben konnte, „will Sie wohl so gut seyn und

„mir diese Banknote wechseln? Ich brauche „einzeln Geld.“

Die Wirthin nahm die Note in die Hand. — „Zwanzig Gulden!“ rufte sie aus, sah dann mich, dann wieder die Note, dann wieder mich mit einer Art von ehrerbiethigem Erstaunen an, und schwieg ein Weilchen. „Sie sollen gleich bedient wer„den!“ sagte sie dann, suchte einen Schlüssel, und eilte so schnell sie konnte die Treppe hinauf.

Mein Einfall war mir doch in so weit geglückt, daß ich ein „Sie“ statt des unhöflichen „Er“ von der Wirthin herausgelockt hatte; ich nahm das für eine gute Vorbedeutung eines fernern glücklichen Erfolgs, und kehrte etwas zufriedner nach der Wirthsstube zurück, als ich sie verlassen hatte. Ich sezte mich in eine finstre Ecke an einen Tisch hin, und es dauerte gar nicht lange, so erschien die Wirthin. Sie machte einen langen Hals, als sie in die Stube trat, und suchte mich; endlich entdeckte sie mich in meinem Winkel.

„Mein Gott!“ rufte sie, „der Herr „sizzen da im Finstern! Jacob, gieb doch „ein Licht hierher! Du giebst auch auf gar „nichts Achtung. — Nehmen Sie's nicht „ungnädig! — Ich bringe Euer Gnaden „hier vier Dukaten und das übrige in Sil„bergelde: Es ist doch so recht? — Be„fahlen Sie nicht vorhin etwas zu speisen? „Habe ich Euer Gnaden schon gesagt was da „ist? Sie müssen schon vergeben daß Sie „ein wenig warten müssen: Es kommt im„mer bey uns alles auf einmal, und da hat „man den Kopf voll! Wenn Euer Gnaden „befehlen, kann ich Ihnen auch oben ein „Zimmer mit sehr schönen Betten geben. „Ich will gleich bestellen daß es geheizt wird. „Wollen Euer Gnaden nur hier ein wenig „verziehen, bis es warm ist“ Und ohne meine Antwort abzuwarten lief sie hinaus und ertheilte ihre Ordre.

„Ich muß dem Herrn da eine kleine „Lehre geben, die Er mir nicht übel neh„men wird, fing mein Gefährte zu mir „an, indem ich das Geld in meinen Beu„tel steckte: Wenn man auf der Straße

„ist, muß man niemals viel Geld bey „sich in der Tasche herumtragen, oder sich's „wenigstens nicht merken lassen. Es giebt „der Schelme gar zu viele in der Welt, „die sich so etwas zu Nuzze machen. „Hier hat der Herr nichts zu befürchten, „denn hier ist er unter ehrlichen Leuten, „aber für ein anders Mal merke sich's der „Herr hübsch! — Er scheint mir freylich „noch nicht viel gereist zu seyn; aber wenn „Er mehr Erfahrung bekommt, wird Er „mir das, was ich Ihm da gesagt habe, „gewiß Dank wissen!"

Ich sah ein, daß der Mann Recht hatte, und dankte ihm für seinen Wink, fest entschlossen, meinen Beutel genau zu verwahren, und so wenig als möglich zum Vorschein zu bringen.

Indessen daß ich auf das Essen wartete, hatte ich Zeit einen kleinen Zirkel von politischen Kannengießern, welche in einer andern Ecke des Zimmers bey ihrem Maas Bier ihr Staatsconseil hielten, zu behorchen.

„Ich sag Euch's, Kinder," sagte der Schmidt des Städtchens, welcher den Vorsizz führte, „wenn es zum Krieg sollte kommen, „wie es denn jezt ganz darnach aussieht, „so ziehen wir ganz gewiß den Kürzern; „denkt an mich! — Man muß den Na-„gel auf den Kopf treffen wenn er „anziehn soll, pfleg' ich immer zu sagen. „Ja ja! die Hämmer hätten wir, und „die Ambose auch, aber die Arbeiter! da „liegt der Hund begraben! — Das Ei-„sen muß geschmiedet werden weil es „warm ist; aber ohne Kohlen schmie-„det sich's nicht gut! — Versteht Ihr „mich, Gevatter?" bey diesen lezten Wor-ten machte er die Pantomine mit der Hand auf dem Tische, als ob er Geld zählte.

„Ja!" seufzte ein Fleischer, indem er sein Pfeifchen aus dem Munde nahm, „und „doch müssen wir so starke Steuern und „Gaben geben! — Ich möchte aber nur „wissen, wo das viele Geld immer hin-„käm?"

„Wenn Ihr Leute richtige Begriffe von Staatsanlagen, herrschaftlichen

„Einkünften und Steuerkatästern „hättet," brummte ein handfester Zolleinnehmer hinter seinem Bierkruge hervor, „so wollte ich's Euch wohl erklären, wo „die Gelder hinkommen!"

Der ganze Zirkel sezte sich in eine aufmerksame Positur um den gelehrten Mann her, und es folgte eine minutenlange Stille. Unser Statistiker sah das für eine Aufforderung an, fortzufahren, und er that es folgendermaaßen:

„Seht Ihr's, Leute," sagte er, indem er die Stücken von einigen zerbrochnen Pfeifen, welche auf dem Tische umher lagen, zusammensammelte und in die eine Hand nahm, „Ihr müßt Euch das so vorstellen, „versteht Ihr mich? Als, ich sezze den „Fall, Ihr nähmt die Hand voll Geld „— versteht Ihr mich? Und nun sezz' „ich den Fall, hier wär ein leerer Fleck, „und hier legte ich ein Stück Geld her, „versteht Ihr mich? — und da wär wieder ein leerer Fleck, da legte ich wieder „ein Stück Geld her, und da wieder! „— und da wieder! — und da! —

„und da! — und da! — und nun seht „Ihr doch wohl: daß ich nichts mehr in „der Hand habe? nicht wahr?“

„Ja, das ist richtig!“ schrien alle.

„Nun seht Ihr's, gerade so geht's mit „den Staatskassen! Versteht Ihr mich?“ antwortete er mit wichtiger Miene, indem er voll Selbstzufriedenheit den Bierkrug an den Mund sezte, und einen herzhaften Trunk that.

Der ganze Zirkel staunte den speculativen Kopf an, der ihnen so gründlich dargethan hatte, daß das Geld abnähm, und endlich gar alle würde, wenn man immer davon ausgäb.

„Wenn man auf den Grund geht,“ sagte ein hagrer Schneider, der bisher ganz tiefdenkend da gesessen hatte, „so müssen „es doch unsere Minister im Zuschnei„den versehn, und wenn das einmal ge„schehn ist, da hilft alles Sticken und „Flicken nichts.“

„Recht, Gevatter! Die Kuh beym „Schwanze fassen sie, das ist ja meine Re„de!“ schrie der Fleischer. „Da ist mein

„Vetter, meiner Schwester ihr Sohn, „den hat der eine Copiste von dem Sekretair „des geheimen Rath *** vor einem Vier„teljahre zu sich genommen — er kann „ihn gut brauchen, weil der Bursche eine „hübsche Hand schreibt, und auch sonst „hübsch zu reden weiß: durch den seine „Hände geht nun fast alles was so etwa „bey Hofe vorfällt, und er hat mir nicht „genug erzählen können, als er lezthin her„aus zum Besuch kam, was Euch da für „Böcke passieren! — Ich kann mich „nicht so genau mehr darauf besinnen, „was er mir eigentlich erzählte; aber er „wußte euch alles haarklein!“

„Was ich noch sagen wollte,“ nahm der Schmidt das Wort wieder. „Ja! wenn „es Euch Krieg giebt, so weiß ich nicht wie „es uns gehn wird! — Ja, wenn die „Armee noch in dem Stande wär wie sonst! „Aber jezt — Von der Infanterie will „ich gar nicht reden, aber die Cavallerie! „— Lieber Gott! Die Fahnenschmidte „arbeiten jezt daß es eine Sünde und eine „Schande ist! Da war dem Obristen **

„sein Kutscher, der mußte vorgestern seinem „Handpferde ein nagelneues linkes Hinter„eisen bey mir auflegen lassen. Und denkt „nur, erst drey Tage vorher waren die „Pferde im Staabsquartier beschlagen wor„den. — Wenn nun die Cavallerie mit „solchen Eisen in's Feld rücken muß, da „werden sie weit kommen!"

Ich hätte gern dem Gespräche noch länger zugehört, wenn nicht die Wirthin mit zwey Lichtern in der Hand, hereingekommen wär, und meiner Gnaden gemeldet hätte, daß mein Zimmer bereit und das Essen aufgetragen wär. Mein Hunger war um einige Grade stärker als meine Neugierde: Ich ließ mich also von ihr hinaufleuchten.

„Euer Gnaden kamen gewiß zu spät, „daß sie mit einem Sizz im Schlage vor„lieb nehmen mußten?" sagte sie unterweges. „Je nun, bey jezziger Witterung „kann man es allenfals wohl noch in der „freyen Luft aushalten! Ich meines Orts „fahre allemal lieber im Schlage, und „auf dem Bocke, wenn ich die Wahl ha-

„be. Man kan sich so hübsch umsehn, aber „in der Kutsche ist man so eingesperrt!“

In dem Zimmer, das sie mir anwies, standen zwey Betten, und der Tisch war für zwey Personen gedeckt: Ich fand meinen Reisegefährten, den ich in der Wirthsstube nicht einmal vermißt hatte, schon in voller Arbeit über einer Schüssel Ragout. Auch der Weinflasche hatte er so fleißig zugesprochen, daß sie schon über die Hälfte leer war. Kurz ich sah, daß ich einen Gesellschafter hatte, der entschlossen zu seyn schien, sich auf keine Weise nöthigen zu lassen.

Ich sezte mich, um seinem Beyspiele zu folgen, und hatte eben einen Löffel voll auf meinen Teller genommen, als er plözlich Messer und Gabel wegwarf und seinen Stuhl zurückschob.

„Wenn nur das Volk einen mit seinem „Ragout ungehudelt ließ!“ schrie er. „Es „ist doch bey meiner Ehrlichkeit der unsauberste Fraß, der sich denken läßt! Verdammt will ich seyn, wenn die Stücken „nicht alle schon auf zwanzig Tellern her-

„umgewischt worden sind! Seh der Herr „nur einmal an: Lauter Knochen, an denen „schon zehn andre sich die Zähne stumpf ge„nagt haben, soll man zum eilften Male „benagen!“

Mit so viel Appetit ich mich auch niedergesezt hatte, mit so vielem Grauen sah ich jezt das Essen an. Ich war zu Hause an einen sehr reinlichen und ordentlichen Tisch gewöhnt; ich war in allem Betracht noch ein ächtes enfant de famille, und also bis zur Uebertreibung ekel. Ein einziger Seitenblick den ich in die Schüssel warf, zeigte mir wirklich beynahe lauter benagte Knochen. — Daß das die Arbeit meines Gesellschafters seyn könnte, der die Schüssel wenigstens fünf Minuten vor mir in seiner Gewalt gehabt hatte, das ließ ich mir gar nicht einfallen. —

„Indessen,“ sagte er wieder, indem er ein Glas Wein ausleerte, und seinen Stuhl wieder anrückte, „indessen was will „man machen? Der Hunger treibt's hin„ein!“

Und damit fiel er, unter beständigem Brummen und Schelten auf die Unsauberkeit in diesem Gasthofe, so ernstlich wieder über die Schüssel her, daß sie zu meiner großen Verwunderung innerhalb wenigen Minuten völlig leer war.

Das zweyte Gericht das man uns auftrug war Aal; gerade mein Lieblingsfisch. Ich recognoscirte, und fand zu meinem großen Vergnügen die Stücken beyde noch unversehrt.

„Nun das laß ich mir gefallen!“ sagte er indem er das größte Stück anstach; „Aal ist doch noch ein Essen, das man einem ehrlichen Kerl vorsezzen kann! Wenn „es nur nicht wieder etwa ein abgestandner ist.“ —

„Wie?“ rief ich aus indem ich die Gabel wieder zurückzog, mit der ich schon ein Stück angestochen hatte, „pflegt man „hier den Fremden abgestandene Fische vorzusezzen?“

„O ja,“ antwortete er mit der größten Gleichgültigkeit und vollem Munde, „das geschieht wohl! denkt denn der Herr,

„daß die Aale hier nichts kosten? hier wer„den keine gefangen, sie müssen weit her„gebracht werden, und in hiesigen Fischhäl„tern halten sie sich nicht gut. Wenn nun „einer absteht, so kann ich's der Wirthin „nicht verdenken, daß sie ihn dem ohner„achtet ihren Gästen vorsezt. Sie hat „mir's auch lezthin, als ich hier durchreis„te, selbst gestanden, daß sich das oft zu„trüg. — Und was ist's denn nun am „Ende? Lebendig kann man einen Fisch „doch einmal nicht essen; ob er also nun „eines natürlichen, oder eines gewaltsamen „Todes gestorben ist, das ist doch immer „dasselbe! — Beliebt dem Herrn nicht?" fuhr er fort, indem er mir den Teller hinhielt, denn er war über den leztern Worten mit seinem Stücke fertig worden.

„Um keinen Preis!" sagte ich, indem ich mich schüttelte.

„Nun denn, aufdringen will ich's dem „Herrn nicht!" sagte er, und aß das andre Stück auch.

Mittlerweile fand ich für das Beste, mich mit Brod und Wein zu laben, bis

etwa etwas für mich eßbares erschien. Was den Wein anlangte, so hätte ich bey einem Haar diesen Entschluß zu spät gefaßt, denn mein Gesellschafter war, aus der sehr weisen Ursache, „daß der Fisch schwimmen müßte,“ so fleißig hinter der Flasche her gewesen, daß ich mit Mühe und Noth noch ein einziges Glas für mich rettete. Diesem Mangel aber wußte er sogleich abzuhelfen. Er rief den Kellner und fragte ihn, ob kein beßrer Wein da wär, als der, den wir getrunken hätten?

„O ja, Ihr Gnaden,“ antwortete der Kellner, „aber der ist zwölf Kreuzer „theurer!“

„Nun, alberner Kerl?“ schrie er, „denkst du nicht, daß wir allenfalls noch „zwölf Kreuzer mehr bezahlen können! „Frisch! angeschafft!“

Die Flasche kam, und mein Kammerad nahm sie sogleich in Beschlag, um, wie er mir sagte, „zu versuchen, ob's vom „Rechten wär?“ Er füllte sein Weinglas, schlurfte einige Schlucke über die Zunge

mit sehr kunstverständiger Miene hinter, und schob es weit von sich.

„Der Wein ist gut,“ sagte er, indem er ein großes Glas, das man zum Wasser aufgesetzt hatte, und welches ohngefähr etwas mehr, als die halbe Flasche austrug, faßte, bis oben an voll schenkte, „der Wein „ist gut, aber wenn man ihn recht schme„cken will, muß man ihn aus solchen Glä„sern trinken: die fassen die Nase hübsch, „und man hat also den Geruch vom Weine „zu gleicher Zeit mit! — Versuch's der „Herr einmal!“

Ich war kein so starker Weintrinker, daß ich in die Versuchung hätte gerathen können, seinem Beyspiele zu folgen; wenn ich's aber auch hätte thun wollen, so verboth sich die Sache von selbst: es war kein so großes Glas mehr da.

Jezt trug man uns das dritte Gericht auf. Es bestand in der Hälfte von einer gebratnen Gans, die die beste Miene von der Welt machte. Ich zweifelte keinen Augenblick, daß ihr Geschmack ihrem Ansehn entsprechen würde, und mein Magen

freute sich der guten Aspekten aus Herzensgrunde. Mein Gesellschafter wezte sein Messer auf der Gabel, besah sich die Gans mit sehr zweideutiger Miene, gab mir einige bedeutende Blicke, die den Muth meines Magens schon ein wenig erschütterten, sagte aber kein Wort so lange die Wirthin noch im Zimmer war, außer, „daß sie uns „immer eine dritte Flasche heraufschicken „könnte, weil wir mit dem Reste nicht „weit kommen würden;“ ein Auftrag, der der Wirthin gar nicht unangenehm zu seyn schien, und den sie sogleich zu befolgen eilte.

„Dacht' ich's doch, daß wieder etwas dummes kommen würde!“ rufte er aus, indem er die halbe Gans in zwey ziemlich ungleiche Viertel theilte, und sich das größte vorlegte. „In jezziger Jahrszeit Gänse!“

„Und warum denn?“ fragte ich mit ziemlich kleinlauter Stimme.

„Jezt sollte man gar kein Federvieh „essen, weil in diesem Monate die meisten „Krankheiten darunter grassieren!“ ant-

wortete er. „Ich will nicht ehrlich seyn,
„wenn jezt eine einzige gesunde Gans oder
„Henne hier im ganzen Neste ist! Wer
„nicht ekel ist, dem thut dies freylich nichts:
„Mir zum Exempel ist das völlig gleichgül-
„tig, denn wenn man so immer auf der
„Straße liegt wie ich, so wird man alles
„gewohnt; aber den Herrn bedaure ich.
„Ich hab's Ihm angemerkt, daß er ver-
„dammt delikat ist, und da wollte ich Ihm
„doch nicht rathen, daß Er davon genäß;
„denn Er könnte Sich ein Fieber an den
„Hals essen mir nichts dir nichts! Indes-
„sen, wenn's der Herr versuchen will —
„der Geschmack ist nicht übel! — Wirk-
„lich nicht! — Immer versuch der Herr!
„Ein Stückchen wird nicht schaden!“

Ich schob mein Messer und Gabel so tief unter den Rand meines Tellers als ich nur immer konnte. Mein ganzer Appetit war wieder weg, und ich hätte keinen Bissen angerührt und hätte ich mir ein Kapital dadurch erwerben können. Sogar der Geruch davon war mir so zuwider, daß ich, mein Weinglas und ein Stück Brod in der

Hand, an das Fenster gehen mußte, um frische Luft zu schöpfen.

Mein Gesellschafter sprang indessen mit der armen gebratnen Patientin so unbarmherzig herum, als ob er sich Zeitlebens von der Chirurgie genährt hätte; und nach Verlauf von sieben oder acht Minuten hätte auch der erfahrenste Arzt keine Spur ihrer Krankheit mehr an ihr entdecken können, daferne nicht etwa der Sizz derselben in den Knochen gewesen wär.

Jezt wagte ich's erst wieder, mich dem Tische zu nähern, denn — ich weiß nicht, ob mir etwa mein Gewissen sagen mochte, daß ich noch ziemlich viel vom Gänsegeschlechte an mir hätte — ich hatte mir wirklich eingebildet, die Krankheit der Gans sey epidemisch. Man trug uns Butter und Käse auf, und diese Gerichte mochte mein Gesellschafter vermuthlich nicht seiner Bemerkungen werth halten, denn er ließ mich in Ruhe davon essen, die Anmerkung ausgenommen, die er aber erst machte, als er merkte daß ich, um doch meinem Schaden einigermaasen wieder beyzukommen, dem

Käse, der ihm zu schmecken schien, etwas reichlich zusprach — „daß er nicht begrei„fen könnte, wie der Erste, der Käse zu „essen versucht hätte, auf diese Idee gekom„men wär, da doch Käse im Grunde nichts „anders als verdorbne Milch wär?“

Ich hoffe der Himmel wird mir's verzeihen, aber wenn ich ehrlich seyn will, so muß ich gestehn, daß ich für diesesmal das Gratias kaum mit halbem Herzen sprach. Ich sah wohl, daß ich nicht besser thun könnte, als meinen Unmuth in den Federn zu begraben, ich kleidete mich demnach aus, und legte mich nieder. Mein Gefährte lobte meinen Entschluß, und versicherte mich, daß er ein Gleiches thun würde, sobald er mit der dritten Flasche, die schon bereits sehr auf die Neige ging, fertig wär. Ich befand nicht für gut, es erst abzuwarten ob er Wort halten würde; ich legte mich auf die Seite, und schlief unverzüglich ein.

Einige Stunden mochte ich ohngefähr geschlafen haben, als mich der Ton einer durchdringend kreischenden weiblichen Stim-

me ganz dicht bey meinem Bette aus dem Schlafe aufschreckte. Das erste, was ich in der schlaftrunknen Betäubung, worin ich war, vernehmen konnte, war ein fürchterliches: „Sterben soll der Hund! von meiner Hand sterben!“ das einige Male hintereinander im grimmigsten Basse mehr gebrüllt als gesprochen wurde. Meine jugendliche Zaghaftigkeit machte mir es äußerst wahrscheinlich, daß dieses Compliment an mich gerichtet seyn müßte, und da ich nichts weniger als gesonnen war, mein junges Leben so ohne alle Ursache hinzugeben, ohne einmal zu wissen an wen? denn es war ganz finster im Zimmer, so zog ich mich weislich in meinem Bette nach der Seite der Wand zurück. Unglücklicher Weise stand es gerade so weit von der Mauer ab, daß eine Person von meiner Corpulenz Plaz genug hatte, dazwischen herunter zu rutschen. Ich that es also, und langte auf diese Art, eine Schmarre ausgenommen, die ich mir unterweges an einem Pflock der mir begegnete, auf dem linken Backen beybrachte, ziemlich wohlbehalten unter mei-

nem Bette an. Wie erstaunte ich, als ich schon Gesellschaft darunter antraf. Für Schreck that ich einen lauten Schrey, den ich gern wieder zurück gehabt hätte, als ich den Extremitäten nach fühlte, daß es ein Frauenzimmer wär; wahrscheinlich eben die, welcher die Stimme zugehörte, die mich aus dem Schlafe aufgeschreckt hatte. Der Schrey war aber einmal heraus, und der Mann mit der grimmigen Baßstimme, der indessen immerfort im Zimmer herumgetappt und geflucht hatte, ging nunmehr dem Schalle nach, entdeckte glücklich meine Füße, ergriff sie, und zog mich, so wie ich auf dem Bauche lag, unter dem Bette hervor: Eine Manier, bey der mein Kinn und meine Nase sehr den Kürzern zogen, und die ich eben deßwegen äußerst impertinent fand. Aber was darauf erfolgte, war eben nicht sehr geschickt, mir von seiner feinen Lebensart einen bessern Begriff beyzubringen. Er packte mich beym linken Arme, zog mich mit Gewalt in die Höhe, und so wie ich auf die Füße war, zählte er mir mit einer derben Kourierpeitsche acht

bis zehn Hiebe auf das bloße Hemd, daß ich wie ein Besesßner schrie.

Auf den durchdringenden Schall meiner Stimme war die Wirthin, welche meiner Stube gerade gegen über schlief, munter geworden. Sie eilte mit einem Lichte herbey, um zu sehen was es gäb, und so wie es hell wurde ließ mein Peiniger von mir ab. Es war, wie ich nunmehr sah, der alte Regimentsquartiermeister, der wenigstens eben so verwundert darüber, daß er mir Prügel gegeben hatte, dastand, als ich, daß ich sie von ihm bekommen hatte.

„Ich bitte um Verzeihung junger Herr," sagte er nach einer kleinen Pause, „es thut mir recht sehr leid, denn auf Ihn „war es nicht gemünzt!"

Ob das gleich eigentlich wahr war, so konnte ich doch vor der Hand nicht umhin, es ihm nur zur Hälfte zu glauben, denn mein Rücken und meine Lenden raunten mir zu vernehmlich zu, daß es doch recht sehr auf mich gemünzt gewesen war.

„Dem Hunde von Landkrämer sollt' es „gelten," fuhr er fort. „Wo ist die „Bestie? Ich will dich lehren mir in's Ge„hege zu gehn!"

Bey diesen Worten nahm er der Wirthin das Licht aus der Hand, und suchte im Zimmer herum; aber der Verbrecher war nirgends zu finden. Jezt leuchtete er unter mein Bette.

„Aha meine schöne Dame! Noch hier? „Nur hervor ohne Umstände!" schrie er, und begleitete seine Bitte mit so nachdrücklicher Pantomine, daß sie es ihm unmöglich abschlagen konnte. Die schöne Dame kam endlich zum Vorschein; ich trat näher, und erkannte in ihr niemand andern, als die Dame im blauen Reitkleide, die mir den Tag vorher so vielen Respekt eingeflößt hatte, die aber jezt, vermuthlich um alles überflüssige Ceremoniel zu vermeiden, im äußersten Neglige'e war.

Mit einigen Persuasorien, die in einem halben Duzzend nicht gar zu feinen Ehrentiteln, und eben so vielen Ribbenstößen bestanden, brachte er sie zum Auf-

stehn. So wie sie auf den Füßen war, gab er ihr einen Tritt, daß sie zur Thür hinaus flog: und nachdem er mich noch einmal seiner Uebereilung wegen um Verzeihung gebethen, und mir versprochen hatte, mit Tages Anbruch an den Landkrämer, als den Urheber des ganzen Unheils für sich und mich Genugthuung zu nehmen, wünschte er mir eine gute Nacht, und trieb seine schöne Ungetreue vor sich her nach seinem Zimmer, daß er sorgfältig verriegelte und verschloß.

So wie ich allein war legte ich mich wieder in mein Bett: vorher aber verriegelte ich meine Thüre, fest entschlossen, meinen Gefährten unter keinem Vorwande wieder zu mir zu lassen, denn ich konnte ja nicht wissen, durch welchen neuen Streich er sich zu einer zweyten Tracht Prügel auf meinen Rücken etwa wieder qualificiren möchte. Aber für ihn konnte ich völlig ruhig schlafen: er befand nicht für gut mir weiter beschwerlich zu fallen, und hatte, wie ich am andern Morgen entdeckte, seine sehr weisen und trifftigen Gründe dazu.

Der Regimentsquartiermeister hatte so derb zugeschlagen, daß mich das Jucken meines Rückens im Anfange wirklich am Einschlafen hinderte. Ich vertrieb mir also so gut ich konnte die Zeit damit, daß ich der ganzen Geschichte, die mir wirklich noch ein Räthsel war, nachdachte, und Hypothesen darüber machte, wovon mir aber keine wahrscheinlich genug vorkam. Ich war mit den guten Sitten der feinern Welt noch zu wenig bekannt, um mir auch nur träumen zu lassen, daß ein Frauenzimmer im Zimmer einer Mannsperson um Mitternacht einen Besuch abstatten könnte. Und gleichwohl trug der Umstand, „wie die Dame im blauen Reitkleide in mein Zimmer gekommen war?“ sehr viel zur Aufklärung der ganzen Sache bey. Auch die Ursache, die sie dahin geführt hatte, war mir noch sehr dunkel. Der Landkrämer hatte in meinen Augen gar nichts reizendes; freylich war er ungleich stammhafter und runder, als der hagre ausgetrocknete Regimentsquartiermeister: aber ich war, was den Geschmack der Weiber betraf, so

ein Neuling, daß ich nicht wußte, ob eine stammhafte runde Mannsperson bey ihnen in höherem Curs stünde, als eine hagre, oder nicht? Kurz, ich mochte mir den Kopf zerbrechen wie ich wollte, ich brachte weiter nichts heraus, als: daß ich eine Tracht Schläge bekommen hätte, die eigentlich meinem Stubengenossen zugedacht gewesen war, — ein Erfahrungssazz, der kaum des sechzehnten Theils meiner Meditationen bedurfte.

Endlich gelang es mir einzuschlafen, und zwar so fest, daß ich vielleicht noch schlief, wenn nicht des Morgens um sechs Uhr mir der Hausknecht, nach einem fürchterlichen Gepolter an meiner Stubenthür, verkündigt hätte, daß der Kutscher eben einspannte, und daß ich mich über Hals über Kopf in die Kleider werfen müßte, wenn ich mit fort wollte.

Ich sprang mit gleichen Füssen zum Bett heraus, und wühlte in meiner Garderobe nach meinen Beinkleidern umher; aber ich hatte gut suchen! Sie waren nirgends zu finden. An ihrer Statt lagen

die alten zerrissenen meines Stubengefährten da, und ich fing ganz treuherzig an aus vollem Halse über sein Versehen — denn dafür hielt ichs — zu lachen. Indessen was war zu thun? Ohne Beinkleider konnte ich doch nicht vor meiner Reisegesellschaft erscheinen, zumal da Damen darunter waren. Ich zog also die indessen an die ich hatte, und das preßte mir ein neues lautes Gelächter aus; denn sie waren mir um ein vieles zu weit und zu groß: ich stellte mir also recht lebhaft vor, was er in den meinigen für eine erzkomische Figur machen müßte. Ich warf meine übrigen Kleider so geschwind über als ich konnte, und eilte unter beständigem Gelächter die Treppe hinunter. Gleich beym Eintritt in die Wirthsstube erkundigte ich mich nach dem Landkrämer; die Gesellschaft, die schon da versammelt und zum Einsteigen bereit war, machte bey meiner Erscheinung gewaltig große Augen. Mein possierlicher Aufzug — denn die Beinkleider, die ich um die Knie herum nicht befestigt hatte, hingen mir bis über die halbe Wade herab,

und zur noch größern Verschönerung pummelte an der einen Seite ein ziemlich großer Lappen herum — und mein immerwährendes Gelächter ließ sie nicht anders als vermuthen, daß ich einen Anfall von Tollheit hätte.

Die Wirthin lächelte bey meiner Frage. „Der hat den übrigen Theil der Nacht „hier auf der Ofenbank zugebracht,“ sagte sie, „und ist mit Anbruch des Tages fort „gegangen! — Es mochte wohl seine Ur„sachen haben!“ sezte sie hinzu, indem sie einen bedeutenden Blick auf die Peitsche des Regimentsquartiermeisters warf, die auf dem Tische lag.

Jezt hörte ich auf zu lachen, denn es fiel mir wie ein Schlag auf's Herz, daß mein Geldbeutel in meinen Beinkleidern gesteckt hatte, und daß ich auf diese Art um mehr als das Viertheil meines Kapitals geprellt wär. Ich bekam von allen Seiten Condolenzen über meinen Verlust, aber was half mir das? Das Geld und die Beinkleider waren doch fort. Ich nahm meine Zuflucht zu meinem Mantelsacke, um

mich in beyden Erfordernissen zu recrutiren, und war froh, daß ich nicht auf den unseligen Einfall gekommen war, mein ganzes Geld bey mir in der Tasche zu tragen, denn sonst, wie ich sehr vernünftig råsonnirte, wår ich völlig ruinirt gewesen. Ich machte es also wie jener Philosoph, der, als er das Bein brach, sich freuete, daß es nicht der Hals gewesen war. Ich dachte jezt an den Rath den mir der Landkråmer den Abend vorher gegeben hatte: Ich fand ihn vortrefflich, aber ich konnte mich doch nicht enthalten zu denken, daß ich ihn ein wenig zu theuer bezahlt håtte.

Ich war eben im Begriff meinen Plazz zu besteigen, als mich die Wirthin mit einer vertraulichen Miene erinnerte, daß ich noch ein kleines Geschåft vorher mit ihr in Richtigkeit zu bringen håtte, „weil," wie sie sagte, „es bey ihr zu Lande Sitte wåre, „daß die Gåste erst bezahlten, ehe sie wei„ter reisten," eine Sitte, gegen die der Landkråmer nun freylich gewaltig verstoßen hatte. Die Rede war von einer kleinen Zeche, die nicht weniger als vier Gulden

zwanzig Kreuzer betrug. Ich äußerte einige Bedenklichkeiten, ob ich verbunden wäre, für einen Kerl zu bezahlen, der mich noch dazu bestohlen hätte?

Sie führte mir mit vieler Beredsamkeit zu Gemüthe, daß ich es gewesen wär, der das Zimmer und das Abendessen bestellt hätte, — ein Umstand gegen den freylich noch manches einzuwenden war — und daß es also der äußersten Billigkeit gemäß wär, daß ich beydes bezahlte, und daß ich es ihr gar nicht verdenken könnte, daß sie sich an „meine Gnaden“ hielt, da mein Gefährte den Abschied hinter der Thür genommen hätte. Was das betraf, so versicherte ich ihr, daß sie sich sehr irrte, daß ich's ihr von ganzer Seele verdächte, und daß ich diese äußerste Billigkeit für äußerst unbillig hielt. Indessen was war zu thun? Die Gesellschaft wurde ungeduldig, daß sie so lange auf mich warten mußte, die Pferde wollten nicht länger stehn, und der Kutscher fluchte. Ich gab also meine zweyte Banknote hin, worauf sie mir das übrige her-

ausgeben mußte, und machte mir beyher einen eben nicht gar zu vortheilhaften Begriff von einer Welt, in welcher man Mahlzeiten bezahlen mußte, von denen man nichts genossen, und Prügel bekam, die man nicht verdient hatte, und mit der ich doch gleichwohl in nähere Bekanntschaft treten sollte und mußte!

Das dritte Kapitel.

Worin der Leser einige neue Bekanntschaften macht. — Auch etwas von einem Philanthropin.

Ohne irgend einen weitern Zufall, den ich für der Mühe werth hielt, hier zu erwähnen, kam ich in dem Dorfe an, wo der Doktor wohnte, an den mich mein Pfarrer empfohlen hatte. Man wies mich, da ich nach ihm fragte, nach dem Herrnhause, von welchem ihm der Besizzer, ein fünf und vierzigjähriger moderner Dyonys, der den einen Theil seiner Lebenszeit damit zugebracht hatte, seine Bauern zu plagen, und jezt sich gemeinschaftlich mit dem Doktor die zweyte Hälfte davon mit der Kinderzucht vertrieb, zu seinem Institut den einen Flügel eingeräumt hatte.

Bey meinem Eintritt in den Hof fand ich eine Heerde von einigen und zwanzig Knaben verschiednen Alters, in Stellungen und Beschäftigungen die mir so neu als abentheuerlich vorkommen — versteht sich,

für die Begriffe, die ich bis dahin von einem Erziehungsinstitute hatte: Hier trugen ihrer zwey einen auf den Schultern, so, daß er mit den Armen den Hals des Vordersten umschlungen hielt, und mit den Beinen auf den Schultern des Hintersten ruhte, und auf seinem hohlen Rücken ritt ein Vierter; dort baxten sich einige; hier kämpften zwey gegen einen ungeheuern Bullenbeißer, dem, wie ich nachher erfuhr, zu dem Behuf die Zähne ausgebrochen waren; dort tummelten sich ein paar andere auf zwey großen ungarischen Böcken herum; hier kanonirten sich welche mit großen Erdklößern, und dort baxten sich andre unter großem Geschrey herum. Ein baumstarker ältlicher Mann, der sich bis auf's Hemd ausgezogen hatte, lederne Beinkleider und rund verschnittne Haare trug, und wenigstens seine achtzig Zoll maas, sprang mitten unter den Knaben wie toll herum, nahm bald an dieser bald an jener Parthie Antheil, und schrie wie besessen dazu. Das letzte kam mir am unerwartetsten. Ich stand eine geraume Zeit wie versteinert da,

und sah dem Schauspiele zu; ich würde noch länger gestanden haben, wenn nicht die Herren Kanoniers es für gut befunden hätten, mich zum Ziele ihrer Bomben zu wählen: ein Umstand, der mich, wie man leicht denken kann, gar bald aus meiner Versteinerung, und den langen Mann zu einem unmäßigen Gelächter brachte. Wär es nur bey den vier oder sechs Knaben geblieben, welche die Kanonade anfingen, so hätte ich sie allenfalls wohl etwa ein paar Minuten aushalten können; aber die übrigen jungen Herrn fanden den Zeitvertreib ihrer Kollegen so interessant, daß sie fast in Einem Tempo von ihrer bisherigen Beschäftigung abließen, und so herzlich daran Antheil zu nehmen anfingen, daß sie in kurzem, troz meines dicken Hutes, an irgend einem Theile meines Kopfs würden Bresche geschossen haben, wenn nicht plözzlich eine sehr geschmückte Dame in Begleitung einiger Offiziers zu meiner Rettung erschienen wär.

„Mon cher Docteur!“ rufte sie dem langen Manne zu, „verbiethe doch den „jungen Herrns die Unart! Ich weiß auch

„nicht wie Du so seyn kannst! — Fi donc
„Messieurs! laisez ces Polissonneries!“
sezte sie hinzu, indem sie sich zu den Knaben wandte, die sogleich ihre fernern Operationen aufhoben, und wieder an ihre vorigen Unterhaltungen gingen.

Man urtheile ob ich eine sehr vortheilhafte Idee von dem Institute bekam! Indessen hatte ich doch durch diesen Zufall erfahren, daß der lange Herr der Mann sey, den ich suchte; ich trat also auf ihn zu, machte ihm mein höfliches Compliment, und überreichte ihm meinen Brief. Er hatte ihn kaum ein wenig obenhin überlaufen, so betrachtete er mich vom Kopf bis zu den Füßen:

„Wie alt sind Sie?“ fragte er.

„Neunzehn Jahr!“ antwortete ich.

„Hm! — verdammt jung! —
„Doch das giebt sich. Was können Sie?
„— Vermuthlich brav lateinisch und grie-
„chisch? das kann ich mir denken, weil
„sie mein Bruder empfiehlt! aber das sage
„ich Ihnen gleich; solche Schulfüchsereyen
„gelten bey mir nicht! — Leibesübungen,

„Herr! Leibesübungen, darinne besteht mei„ne Methode. In einem Körper, der „nicht recht ausgearbeitet ist, kann die Seele „nicht frey denken! Frey denken, verstehn „Sie mich! nicht lateinisch und grie„chisch denken! — Können Sie reiten?“

„Ja Herr Doktor; ich bin wenigstens schon in meinem Leben viel geritten!“

„Nun das wär etwas! — Carl! bringen Sie einmal den Bock her!“

Ein Knabe kam auf dem einen Bocke, der eine Art von Zaum und Sattel aufliegen hatte zu uns hingetrabt, sprang herunter, und präsentirte mir den Zügel.

Ich stuzte über diese Anmuthung, und versicherte dem Doktor, daß ich nie gewohnt gewesen wär, auf Böcken zu reiten.

„Desto besser, wenn Sie es nie ge„wohnt gewesen sind!“ antwortete er, „so ist die Probe um desto entscheidender, „weil sie mehr Geschicklichkeit verräth. — „Nun frisch, sizzen Sie auf! Ich will nur „sehen, wie Sie sizzen! Ich gäb Ihnen

„gern ein Pferd, aber sie sind jezt auf „dem Felde.“

Ich mochte mich sträuben wie ich wollte, alles half nichts! Ich mußte mich bequemen meinen gehörnten Bucephalus zu besteigen und einige Touren im Hofe herum zu machen.

Der Doktor bezeigte mir große Zufriedenheit über meine Art zu reiten, und versicherte mich, daß ich sehr viel Schule hätte.

„Sie fechten auch?“ fragte er, als ich abgestiegen war.

„Wenigstens hab ich's gelernt,“ antwortete ich, „ob ich's aber kann — —“ sezte ich sehr bescheiden hinzu —

„Das wollen wir gleich versuchen!“ antwortete er, und rufte nach Rappieren.

Ich verbath mir die Ehre mit ihm zu fechten in vollem Ernste, denn die Schläge, die ich die Nacht zuvor bekommen hatte, und die ich immer noch fühlte, und die Ermüdung einer zwölf Meilen weiten Reise, die für mich etwas ganz ungewohntes war, machte mich wirklich vor der Hand nicht

sehr zu einer solchen Uebung aufgelegt. Der Doktor zwang mir das Rappier auf, und behauptete, ich müßte schlechterdings ein paar Gänge mit ihm machen.

Ich hatte wirklich im Fechten sehr viele Fertigkeit erlangt, und fand, daß ich eben keinen furchtbaren Gegner hatte. Ich brachte ihm auf den ersten Gang drey bis vier Stöße hintereinander bey, die eben nicht die sanftesten waren: und — was es doch für vielerley verschiedene Wege zum menschlichen Herzen giebt! — das seinige hatte ich durch diese Stöße ganz erobert.

„Lieber, herzens-scharmanter Freund,“ rufte er in einer Art von Entzückung aus, indem er das Rappier wegwarf, und mich so herzlich umarmte, daß ich fast erstickte, „Sie fechten ja wie ein Engel, — oder „— wie ein Teufel, sollte ich vielmehr „sagen! — Seht Ihr's Kinder! Für den „Freund müßt Ihr Respekt haben; der ficht „wenigstens dreymal besser als ich!“

Wirklich fand ich, daß mich die Knaben von Stund' an mit einer Art von ehrfurchtsvoller Bewunderung anstaunten.

„Nun Herr," sagte der Doktor wieder, indem er mir die Hand gab, „ich „denke wir bleiben bey einander; die Be„dingungen werden sich schon finden. — „Jezt wollen wir hinauf zur Gesellschaft „gehn. — Kinder, wir wollen unsre Ue„bungen für heute abbrechen, es ist ohne„dem bald Tischzeit."

Er führte mich die Mitteltreppe des Herrnhauses — welches im Vorbeygehn gesagt, sehr schön und geräumig gebaut war — hinauf, und in ein Zimmer, wo ich meine schöne Retterin, die Doktorin wieder fand. Sie lag auf einem Sopha wollüstig hingegossen. Der jüngste von den drey Officiers saß ihr zu Füßen, sprang aber sogleich bey unsrer Erscheinung auf.

„Mon cher Docteur," sagte sie, indem sie sich fächelte, denn sie sah wirklich ein wenig erhizt aus, „befiehl doch deinen „Leuten, daß sie nicht so unsinnig einhei„zen! In dieser Saison ist's überhaupt „Tags über unnöthig. — Il fait une „chaleur epouvantable içi!"

„Meinst Du, Mäuschen?“ sagte der Doktor, indem er zum Ofen hin ging — „Aber der Ofen ist ja eiskalt! — doch „wenn Du willst,“ fuhr er fort, und übertrug die Ordre seiner Frau Gemahlin einem Bedienten, der eben in's Zimmer trat, und ihm versicherte, daß das Feuer schon vor vier Stunden ausgegangen sey.

Jezt kamen die beyden andern Officiers, die vorher mit der Doktorin über den Hof gegangen waren, mit großem Gelächter aus dem Nebenzimmer heraus gestürzt.

„O Capitain, das muß ich der Dok„torin sagen!“ schrie der Eine, der mir der Aeltere zu seyn schien.

„Qu' avés Vous donc, Messieurs „les libertins?“ sagte die Doktorin.

„Einen excellenten Einfall, den der „Capitain hatte, Weibchen! Aber ich muß „ihn Ihnen in's Ohr sagen!“

Die Doktorin bog sich zu ihm hin, horchte mit lächelndem Beyfall auf das was er ihr zuflüsterte, und ließ sich's noch einmal wiederhohlen, weil sie es, da er sich immer durch unmäsiges Lachen selbst unter-

brach, das erste Mal nicht ganz verstanden hatte.

„Fi donc!“ sagte sie, indem sie ihm einen Schlag mit dem Fächer gab, „ça „sent un peu fort l'equivoque! — „Mais pourtant c'est joli, Capitai„ne!“ sezte sie hinzu, und der Capitain dankte ihr mit einem Bückling für das Compliment.

Ich stand indessen ganz demüthig an der Stubenthür als ein stummer Beobachter — wenn ich anders meine damalige Art, alle Gegenstände, die mir neu und auffallend waren, anzustaunen, beobachten nennen darf.

„Mon cher Docteur!“ rufte die Doktorin, „qui est ce jeune hom„me là?“

Der Doktor sprang auf mich zu, bath mich tausendmal um Verzeihung, daß er mich in der Zerstreuung da hätte stehen lassen, nahm mich bey der Hand, und stellte mich der Gesellschaft als einen der geschicktesten Fechter im teutschen Reiche, und als

seinen zukünftigen Collegen im Institute vor.

Die Herren waren insgesammt sehr höflich gegen mich, und die Frau Doktorin reichte mir die Hand zum Willkommen, die ich ehrfurchtsvoll küßte, fragte mich nach meinem Alter, maas mich einige Male von unten bis oben mit Kennerblicken, und flüsterte dem jungen Officier in's Ohr, doch so daß ich's verstehen konnte: „Que j'avais „la taille assés bien tournée, et un „air passablement degagé pour un „Allemand.“ Der Officier musterte mich, und sah mir aus, als ob er nur aus Galanterie ihrer Meinung wär.

Meine Leser werden wahrscheinlich hier eine Schilderung der Personen, unter welche ich da gekommen war, erwarten, und mich dünkt, daß sie sie auch mit einigem Rechte verlangen können. Freylich, wenn ich der Zeitordnung gewissenhaft folgen wollte, so könnte ich antworten, daß ich selbst noch nicht lange genug im Hause bin, um meine Gesellschafter ganz zu kennen, und daß ich überhaupt noch nicht Menschenkennt-

niß oder Verstand genug habe, eine Schilderung von ihnen zu entwerfen. Inzwischen fühle ich, daß meine Leser freylich lange warten müßten, wenn sie darauf warten sollten: Ich will also meinen Verstand einmal anticipiren.

Die Doktorin — denn als einer Dame gebührt ihr die Ehre des Vortritts — war die Tochter eines französischen Refugié; aber ohngeachtet der Wiederrufung des Edicts von Nantes war sie doch Patriotin genug, sich immer noch parmi les sujets de sa Majesté très chretienne zu zählen. Sie konnte es ihrer Mutter im Grabe noch nicht vergeben, daß sie sie in einer teutschen Provinz zur Welt gebracht hätte, und wunderte sich unaufhörlich, daß sie dessen ohngeachtet nichts von dem certain air gauche, das doch sonst teutschen Produkten so eigen wär, an sich hätte. Ein gewisses derangement in der Verlassenschaft ihres Vaters hatte sie genöthigt, im Hause des Major — von dem hernach die Rede seyn wird — als Gouvernante in Dienste zu gehn: ei-

ne Stelle, bey der sie sich sehr wohl befand, weil der Major selbst sehr viel Geschmack an der französischen Sprache und Methode fand. Das Fräulein, ihre Eleve, wurde verheirathet, und der gute Major hätte seine Gouvernante einbüßen und in seinen Lectionen auf halbem Wege stehen bleiben müssen, wenn ihn nicht der Doktor, der gerade damals Wittwer geworden war, den Gefallen gethan hätte, sie zu seiner zweyten Frau zu erwählen. Der Major war nicht undankbar: Er fuhr ganzer zwey Jahre lang fort dem Doktor wieder manchen Gefallen zu thun; und selbst da Zeit, Umstände und Veränderung des Geschmacks seinen Bemühungen eine andre Richtung gaben, studierte der dankbare Major einen andern Weg aus, auf welchem er wirklich seinem Freunde dem Doktor, wie meine Leser weiter unten hören werden, einen sehr essentiellen und augenscheinlichen Gefallen that. Die Doktorin sah übrigens für eine Frau von fünf und dreyßig Jahren nicht übel aus, und mußte in ihrem achtzehnten sehr schön gewesen seyn. Sie besaß wirklich

Wizz, hatte einen Anstrich von Verstande, und feine Lebensart genug, die Rolle der großen Dame, die sie einmal übernommen hatte, meisterhaft durchzuführen. Uebrigens muß ich noch von ihr sagen, daß es vielleicht wenig Erdengöttinnen geben wird, die sich bey den Huldigungen der Sterblichen so göttlich zu benehmen wüßten als sie. Selbst ihr Mann war immer noch ihr Liebhaber, ob er gleich schon in's siebente Jahr mit ihr verheirathet war. Er sprach nicht anders als mit einer Art von entzückter Begeisterung von ihr.

Der Major — der Besizzer des Gutes — war ein Mann der viel glückliche Anlagen mit in die Welt gebracht hatte, der aber durch schlechte Erziehung und zu große Nachsicht seiner Eltern völlig verfehlt war. Er wurde einige Jahre früher Herr eines jährlichen Einkommens von fünf und dreyßig tausend Gulden, als Herr seines Verstandes. Roh und wild wie er war, suchte er ein Vergnügen darin, alle die zu mißhandeln, denen er überlegen war oder zu seyn glaubte. Bis in sein dreyßig-

stes Jahr hatte er zwey Weiber zu tode gepeinigt, und von nun an, weil er wohl fühlte, daß er dem weiblichen Geschlechte doch einige Schadloshaltung schuldig wär, fing er an alles anzuwenden, um den Weibern und Töchtern seiner Freunde und Bekannten das Leben angenehm machen zu helfen. Gerade um diese Zeit war es auch, da es ihm einfiel, daß er in seiner Jugend vier Jahre lang auf Universitäten zugebracht hätte; ein Umstand, aus welchem er folgerte, daß er also auch ein Gelehrter seyn müßte. Diesem Charakter gemäß schaffte er sich einen ungeheuern Saal voller Bücher an, von denen er sehr viel sprach, wenige las, und kein einziges verstand. Alle Welt sprach und schrieb damals von Philanthropinen, Erziehungs-Instituten, und Academien; er kam auf den Einfall, weil er doch auch mit zur Welt gehörte, noch mehr zu thun: Er wollte eins errichten. Er verband sich mit dem Doktor, der damals gerade außer Brod war, und dem also der Einfall seines Gönners äußerst willkommen war; und die

Neuheit der Sache, die bey solchen Dingen immer das mehreste thut, und die zahlreiche Familie des Majors, die sich's für eine Pflicht hielt, ihre jungen Stämmchen der Baumschule ihres Cousins anzuvertrauen, verschaffte ihnen eine ziemlich beträchtliche Anzahl Zöglinge.

Der Capitain war — wie ihn der Major immer nannte — ein ganz verdammter Kerl! Wirklich erschöpft das den Begriff von ihm so sehr, daß ich nicht viel mehr zu seinem Lobe hinzuzusezzen wüßte. Er hatte, warum? habe ich nie erfahren können — denn sein militairisches Leben war überhaupt von allen Dingen unter der Sonne das einzige, wovon er, vermuthlich aus trifftigen Gründen, nie, weder im Scherz noch im Ernst sprach — plözzlich seinen Abschied genommen; und wahrscheinlich würde er in keiner geringen Verlegenheit gewesen seyn, wenn sich nicht der Major über ihn erbarmt hätte. Er sorgte väterlich für die Sättigung seines Freundes; und — weil doch Eine Höflichkeit der andern werth ist — so sorgte

dieser wieder für die Verdauung seines Gönners. Er machte den Tischrath der Gesellschaft im eigentlichsten Verstande, und war bis zum Todtlachen wizzig. Wirklich hatte er eine solche Stärke in Zweydeutigkeiten, daß er oft vom unschuldigsten Worte oder Ausdrucke Anlaß zu den ungezogensten Späßen nahm, die denn allgemein belacht und bewundert wurden. Außerdem gelang ihm freylich dann und wann der oder jener Einfall, aber gemeiniglich kamen gegen Einen guten oder erträglichen gewiß funfzig platte oder plumpe. Inzwischen, da er einmal in diesem Hause das Monopolium über den Scherz hatte, und alle Mitglieder desselben den Wizz von ihm nehmen mußten, so war es kein Wunder, wenn er nicht sehr auf die Verbesserung seiner Manufaktur raffinirte.

Der Leutnant, den meine Leser vorhin bey der Doktorin haben sizzend gefunden, war jezt der Amant du jour. Er lag eigentlich in einem benachbarten Städtchen in Garnison, und „il nous faisait quelquefois l'honneur," wie mir die

Doktorin sagte, „de passer quelques jours avec nous;“ aber aus diesen Tagen wurden gewöhnlich Monathe. Es war ein wohlgebauter, liebenswürdiger, rascher junger Mensch, den sich die Doktorin nach der Hand gezogen hatte, und der ihrer Zucht, so wie ihrem Geschmacke in allem Verstande Ehre machte. Uebrigens befand er sich „vîs á vîs des beaux yeux „de sa Déesse“ so glücklich wie ein König. Er hätte seine Lage um kein Fürstenthum vertauscht, und in der That hatte er den Ueberrest der Reize seiner Donna, denen es ohnehin allmählig an Abnehmern zu fehlen anfing, zu so einem enormen Preise hinauf getrieben, daß allen andern Käufern die Lust verging, weiter darauf mit zu biethen. Dieser junge Mensch war schon siebzehn Jahr alt, und konnte noch nicht dahinter kommen, weswegen ihn wohl eigentlich das Schicksal in die Welt gesezt hätte? Sein gnädiger Papa hatte ihm zwar mit Hülfe eines eben so gnädigen Onkels, der General war, eine Fähndrichsstelle verschafft: aber er hatte Selbstkenntniß genug,

so oft er er sich im Spiegel besah zu argwöhnen, daß ihn sein gnädiger Papa und sein gnädiger Onkel damit wohl nur zum Besten hätten haben wollen, denn die beyden alten Herren waren dann und wann sehr spaßhaft. Gerade um diese Zeit machte die Doktorin seine Bekanntschaft; und da der Major nach gerade ihrer überdrüssig zu werden anfing, oder wie sie sagte, da sie ihn überdrüssig war, so faßte sie den menschenfreundlichen Entschluß, den jungen unerfahrnen Fähndrich seine eigentliche Bestimmung zu lehren. Sie sprach mit dem Major davon, und dieser war ein zu guter Staabsofficier, als daß ihm nicht die Bildung seiner Subalternen am Herzen hätte liegen sollen; zumal da er aus Erfahrung wußte, in was für gute Hände der junge Mensch käm. Sie dressirte ihn auch in der That so gut, daß er schon nach den ersten vier Wochen bey einer Venetianerin hätte auf die Probe gehn können. Außerdem wurde er der erste Minister ihrer Toilette, und der vertrauteste Freund ihres Schooshundes. Er lernte

Knötchen knüpfen, Zwirn winden, Perlen schnüren, Palatine und Halstücher arrangiren, Frisuren choisiren, und erwarb sich einen so feinen Geschmack und ein so richtiges Gefühl pour la maniere de se mettre, daß er Verzuckungen bekam, wenn ihm etwa eine Dame aufstieß, welche die Farbe ihrer Garnitur nicht genau für die Farbe ihres Kleides gewählt hatte. — Kurz er war ein junger Krieger, welcher dem römischen Heere bey der pharsalischen Schlacht würde Ehre gemacht haben.

Der Doktor war eigentlich ein Arzt. Er hatte seinen Wissenschaften und Kenntnissen nach viel ähnliches mit seinem Collegen Sangrado, nur daß er nicht wie dieser mit Aderlassen und warmen Wasser kurirte. Er hatte, ich weiß selbst nicht wie, Mittel gefunden, sich für einen großen Chymiker ausschreyen zu lassen; das verschaffte ihm großen Ruf und vielen Zulauf. Er salivirte und evacuirte unbarmherzig unter seinen Patienten herum, und that das mit so glücklichem Erfolg, daß die medicinische Fakultät, welche wohl einsah,

daß, wenn der Doktor so fortführ, am Ende für sie nicht viele Kranke mehr übrig bleiben würden, für nöthig fand, ihm die Praxis zu legen. Der pädagogische Schwindel des Majors hätte also für ihn zu keiner gelegenern Zeit kommen können.

Was seinen moralischen Charakter betraf, so war er eine gute, und — wenn ich den Schaden, den er etwa durch sein Institut, aber auch das mit dem besten Herzen von der Welt, that ausnehme, — eine unschädliche Haut von einem Menschen, der gewiß mit Wissen und Willen keinem Menschen auf Erden zu nahe trat. Sein Hauptfehler war, daß er sich für einen klugen und gelehrten Mann hielt — kein Wunder! denn man hatte ihm in Greifswalde den Doktor-Hut gegeben! — ohne das Eine noch das Andre zu seyn. Demohngeachtet schimpfte er unbekannter Weise auf alles was Gelehrsamkeit hieß, und jedes Fach der Wissenschaften war ihm Schulfüchserey. Was sein jezziges Gewerbe, die Pädagogik betraf, so versicherte er mich unaufhörlich, daß er sie von Jugend an

studiert hätte, daß er aber darinne völlig autodidactos wär, und daß er weder Locke's noch Gesners, weder Rousseau's noch Basedow's Vorschläge und Systeme befolgte, sondern sich sein eignes System gebildet hätte. Eigentlich hätte er diesen Männern auch nicht folgen können, denn er wußte kein Wort von allem was sie geschrieben oder vorgeschlagen hatten, und kannte sie nur par Renommée. Indessen machte er sich oft den Spaß ihre Nahmen zu nennen, und, wie auf alle Gelehrte, auf sie zu schimpfen. Besonders hatte der gute Basedow, und der Himmel weiß ganz unschuldiger Weise! seine Galle rege gemacht. So oft man nur den Nahmen aussprach, gerieth er in eine Art von Wuth. Er hatte in des Majors Bücherschränken dessen Elementarwerk einmal im Vorbeygehn stehen sehn, und schon der Titel des Buchs, den er bloß von außen auf dem Rücken las, hatte ihn empört. Er war nie beredter, als wenn er das Gespräch auf dieses Buch bringen konnte, und schimpfte aus allen Leibeskräften darauf,

ohne ein Wort von dessen Inhalte zu wissen — eine Mode, die er mit den Mitarbeitern manches kritischen Journals gemein hatte — Das gab einmal dem wizzigen Capitain Anlaß zu sagen: „Das ist „wahr, der Doktor ist ein rechter ele„mentischer Kerl mit seinem Elemen„tarbuche!“ Ein Einfall, der ungemein bewundert und belacht wurde.

In seine Frau war er bis zur Schwachheit verliebt; er trug sie auf den Händen, und hatte eine so außerordentlich große Meinung von ihrer Schönheit, ihrer Klugheit, ihrer Tugend und ihrer ehelichen Treue, daß ihn kein Demosthenes des Gegentheils hätte überreden können. Alle ihre Wünsche sah er ihr an den Augen ab, und kam ihr in ihrem kleinsten Verlangen zuvor. Auch seine Zöglinge hatten die beste Zeit von der Welt bey ihm: er verwies ihnen keine Unart, und ließ sie mit sich machen was sie wollten. Die jungen Herrn machten sich das auch so weidlich zu Nuzze, daß sie ihn mehr wie ihren Cameraden als wie ihren Vorgesezten behandelten.

Das vierte Kapitel.

Es tritt eine neue Person auf, welche in dieser Farce keine ganz unbeträchtliche Rolle spielt. Tischgespräche. Auch Unterhaltung mit den Füßen, wobey meine Wenigkeit sehr den Kürzern zieht.

Jezt trat ein Bedienter herein, und benachrichtigte uns, daß im Nebenzimmer aufgetragen wär. Die Doktorin erhob sich mit unbeschreiblicher Anmuth von ihrer Bergere, gab dem Leutnant die Hand, und rauschte bey uns vorbey. Der Major und der Hauptmann folgten ihnen, der Doktor faßte mich unter dem Arm, und wir beschlossen den Zug. Ich fand eine sehr wohlbesezte Tafel, an welcher mir als einem Fremden die Oberstelle angewiesen wurde. Neben mir zur Rechten nahm der Major seinen Plazz; an seine Seite placirte sich die Doktorin; ihr folgte der Leutnant, dem der Doktor, diesem der Hauptmann, und das Couvert an meiner linken Hand blieb leer. Ich zerbrach mir eben den Kopf, für wen es bestimmt

seyn müßte; als mir die Doktorin aus dem Traume half:

„Eh bien Marianne!“ sagte sie indem sie über mich wegsah, „Vous ne di-„nés pas avec nous?“

Diese Worte, und ein großer Seufzer, den ich hinter mir erschallen hörte, ließen mich vermuthen, daß eine Person hinter mir seyn müßte, die ich bey meinem Eintritte in's Zimmer nicht bemerkt hätte. Ich drehte mich herum, und fand daß ich recht vermuthet hatte. Es war eine weibliche Figur, die gleich bey dem ersten Anblick meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Ihr Gesicht war zwar ganz blaß, aber die Züge desselben waren mehr schön als häßlich. Ihr Wuchs war, so viel ich durch den ungeheuern Wust von Flor und Nesseltuch hindurch davon errathen konnte, sehr regelmäßig, ob sie gleich mehr corpulent als fein gebaut zu seyn schien: Indessen getraute ich mir vor der Hand darüber noch nichts zu entscheiden, weil ich noch nicht recht wußte, wie viel, oder wie wenig von ihrer Corpulenz auf die Rechnung ihrer Kleidung zu sezzen

wär. Die Form dieser Kleidung näherte sich der Tracht, in welcher uns die französischen Mahler die Vestalinnen gewöhnlich mahlen: vermuthlich also ein Sinnbild ihrer Keuschheit. Sie bestand in einem langen Leibrock von Nesseltuch; ein ungeheurer Schleyer hing von ihrem Kopfe bis auf ihre Absäzze herab, und das Ganze würde ziemlich romantisch und pitoresk ausgesehn haben, wenn es nicht durch einen unbarmherzigen Fischbeinrock, der aber mehr dick als breit war, entstellt worden wär. Wahrscheinlich hatte sie ihre Ursachen, warum sie diesen Fischbeinrock trug, welche ich zu ergründen aber nicht wizzig genug war. Ihr Haar war, so viel mich die unzähligen Schichten und Falten ihres Schleyers davon entdecken ließen, castanienbraun, und ungepudert; denn aller Puder, der in ihr Haar gehörte, war, vermuthlich aus einem Versehen ihrer Kammerjungfer, auf ihr Gesicht gekommen: ein Umstand, den ich erst entdeckte, so wie sie mir näher kam, und ihren Plazz neben mir einnahm.

Sie that es endlich mit einem zweyten Seufzer, der so stark war, daß ich mir im ganzen Ernst vorstellte, das arme Mädchen müßte zur Strafe für irgend eine Vergehung essen, zumal da sie die ganze Mahlzeit über in einem weinerlichen Tone über Kopfweh und Herzensbeklemmung klagte, und dem ohnerachtet für vier Mann aß. Ihre Herzensbeklemmungen gaben dem wizzigen Hauptmann Stoff zu unzähligen Ausfällen auf ihren Jungfernstand, worunter viele eben nicht die anständigsten waren, die aber doch von der ganzen Gesellschaft und besonders von der Doktorin mit dem lautesten Beyfalle aufgenommen wurden.

Unsre schöne Beklommene hielt anfänglich den Wizz des Hauptmanns mit der Standhaftigkeit eines Märtyrers aus. Jezt befand aber der Leutnant für gut sich darein zu mengen, und nun fing sie Feuer.

„Wenn ein junges Mädchen über Her„zensbeklemmung klagt, so heißt das immer „so viel, als: Wer nimmt mir mein Kränz„chen ab?“ sagte der Hauptmann.

„Recht!“ erwiederte der Leutnant, „recht gedollmetscht, Kapitain! — und „wenn par hasard das Kränzchen schon wa„ckeln sollte,“ sagte er in einem etwas bedeutenden Tone hinzu, „so heißt's: Wer „bringt mich unter die Haube? Kurz, „es ist eine von den Mädchenkrankheiten, „die — —“

„Nun da wundert's mich doch, daß „Sie nie welche haben, Herr Leutnant, „wenn es eine Mädchenkrankheit ist!“ unterbrach ihn meine Nachbarin, indem das Blut sichtbar durch den Puder, so dick er auch darauf lag, hindurch glühte.

Der Major lachte ihr mit einem großen Geräusch ein „Bravo!“ zu.

„Nein Mamsell, — ich liebe mehr „welche zu machen, als welche zu haben!“ antwortete der Leutnant, indem er sich mit selbstzufriedner Miene zurücklegte.

„Es ist auch wahr,“ erwiederte meine Nachbarin mit einem noch bitterern Tone, „ich hatte Unrecht einem Menschen Her„zensbeklemmung zuzumuthen, der kein „Herz hat!“

Dies brachte die Lacher alle auf ihre Seite.

„C'est exellent ça! auf meine Eh„re!" schrie der Major.

Nur die Doktorin wollte den Einfall nicht völlig exellent finden.

„Mon cher Docteur!" sagte sie in einem Tone, den der Aerger beynahe erstickte, „Votre Mademoiselle Marian„ne est bien impertinente!"

„C'est parceque Monsieur Votre „Lieutenant est bien Polisson, Mada„me!" antwortete Marianne, indem sie Gabel und Messer hinwarf, aufsprang, und in's Nebenzimmer lief.

Die Doctorin biß sich in die Lippen, wurde bald blaß bald roth und schwieg. Der Leutnant sprang auf, lief in den Vorsaal, und schrie nach Hirschhorn, um die Wallungen, welche die Aergerniß in dem Blute seiner Gebietherin erregt hatte, zu stillen. Der Major wollte sich halb todt lachen; der Hauptmann schnizte sich einen Zahnstocher zurecht, und sah aus als ob er auf ein bon mot sänn, um die Unterhal-

tung wieder in Gang zu bringen, denn er machte ein wahres Schaafsgesicht; und der arme Doktor saß da, schwizte über und über, und sah mich mit unverwandten Augen an, als ob er auf meinem Gesicht meine Gedanken von diesem Vorfalle zusammen buchstabieren wollte. Aber diesmal buchstabierte der gute Mann umsonst; denn es ging mir wie immer: Ich wußte nicht was ich davon denken sollte!

Vielleicht ging es aber dem guten Doktor in einem gewissen Sinne nicht viel besser als mir: denn jezt will ich wohl wetten, er wußte auch nicht was er davon denken sollte, daß sich seine Frau Gemahlin der Sottise, die dem Leutnant gesagt worden war, so lebhaft annahm?

Jezt brachte der Leutnant, der indessen die sämmtlichen Bedienten des Hauses in Aufruhr gebracht hatte, ein großes Packet Hirschhorn, und gab seiner Inamorata mit eignen hohen Händen einen Löffel voll ein. Der Doktor stand auf, schlich sich an die Thüre des Nebenzimmers, in welchem Marigne auf dem Sopha saß und wein-

te, und redete ihr auf's beweglichste zu, ihren Plazz wieder am Tische einzunehmen. Aber alle seine Bitten fruchteten nichts. Er kam wieder, und klagte dem Major seine Noth.

„Warte Doktor, ich will das wieder „in's Geleiß bringen!“ sagte dieser, und ging hinüber. Was er eigentlich für Ueberredungsgründe mochte angewandt haben, weiß ich nicht: ich weiß nur, daß er nach einigen Minuten meine schöne Nachbarin mit trocknen Augen, und, wo ich nicht irre, sogar mit einer lächelnden Miene, wieder an meine Seite lieferte.

Es herrschte jezt eine allgemeine Stille am Tisch. Der arme Hauptmann suchte ängstlich in seinem Wizzkasten nach einem Einfall herum, um die Unterhaltung wieder zu beleben: aber die Kunst, Todte zu erwecken, mochte seine Stärke eben nicht seyn. Er mochte sagen was er wollte, kein Mensch wollte lachen! nicht einmal lächeln! Und nach einem Duzzend fruchtloser Versuche machte er es endlich wie wir alle: Er schwieg.

Die Mahlzeit neigete sich schon stark nach ihrem Ende, als ich auf meinen linken Fuß einen Tritt bekam. Ich mußte nothwendig glauben, daß diese Höflichkeit von meiner Nachbarin käm, und ich zerbrach mir eben den Kopf darüber, was sie wohl eigentlich dadurch meinen könnte, als ich von eben der Seite den zweyten bekam, der noch ungleich stärker war als der erste. Unglücklicher Weise wurde ich durch diesen zweyten um nichts klüger; ich zog indessen meine Füße so weit an mich als ich konnte, und streckte sie ein wenig mehr nach der rechten Seite, also nach dem Major zu. Aber hier hatte ich meine Rechnung ohne den Wirth gemacht: ich bekam nun auf den rechten Fuß ein paar ziemlich unsanfte Tritte. Ich zog meine Füße mehr nach der Mitte zu, und dadurch machte ich es noch schlimmer: Ich wurde nun von beyden Seiten zugleich getreten! Eine Zeit lang ließ ich mir das gefallen. Da es aber gar nicht aufhören wollte, so fing ich an ganz treuherzig zu glauben, es müßte in diesem Hause Sitte seyn, sich unter dem Tische

mit den Füßen zu unterhalten, wenn man es über demselben mit dem Munde nicht mehr könnte oder wollte: und da ich keine Gelegenheit vorbey lassen wollte, wo ich meinen Gesellschaftern einen Beweis geben konnte, wie leicht ich mich in jeden Ton zu finden wüßte, so nahm ich an dieser Unterhaltung herzlichen Antheil, und fing an, aus Leibeskräften mit zu treten, ohne viel darnach zu fragen, wen ich traf. Unglücklicher Weise mochte ich aber etwa einmal meiner schönen Nachbarin zu derb gekommen seyn, oder sie mochte durch irgend einen andern Zufall auf die Vermuthung kommen, daß sich ein paar fremde der Regeln noch unkundige Gesellschafter mit in das Spiel gemengt haben müßten; kurz sie hob das Tischtuch ein wenig in die Höhe, zog ihre Füße geschwind an sich, gab dem Major einen Wink, wurde roth, und schlug die Augen nieder. Der Major verstand gleich was das bedeutete, kukte auch unter den Tisch, und ertappte einen von meinen Füßen, der noch auf den seinigen stand, denn das alles war so hurtig gegangen, daß ich

noch nicht einmal Zeit gehabt hatte, ihn zurück zu ziehen.

Der Major lächelte. Ich gerieth in keine geringe Verlegenheit; daß ich einen dummen Streich müßte gemacht haben, das errieth ich nun wohl: wie ich ihn aber wieder gut machen sollte, das wußte ich nicht. Ich hielt es für meine Schuldigkeit, desfalls um Verzeihung zu bitten. Ich that es zuerst bey meiner Nachbarin, denn ich glaubte bey ihr, als einer Dame, müßte ich nothwendig anfangen:

„Ich bitte um Vergebung, Mamsell,“ stotterte ich heraus, „daß ich es wagte —“

„Es wagte!“ schrie der Major, „es „wagte!“ und dabey brach er in ein convulsivisches Gelächter aus.

War ich vorher in Verlegenheit gewesen, so war es meine Nachbarin nun noch viel mehr. Sie sah mich an, und wußte nicht ob sie lachen oder weinen sollte. Der Major fuhr indessen immer fort zu lachen, und lief nach dem Fenster zu: Der Hauptmann fragte einmal über das andre, was

es gegeben hätte; auch der Doktor wollte es wissen.

„Das ist zum Todtschießen!“ schrie der Major. „Hab ich in meinem Leben so „etwas tolles erlebt? Komm her Haupt„mann! Dir will ich's erzählen; aber sonst „erfährt's niemand von der Gesellschaft!“

Die beyden Herrn stellten sich mit einander in's Fenster. Der Major flüsterte dem Hauptmann etwas in's Ohr, und aller drey Worte unterbrach er sich durch unmäßiges Gelächter, wobey ihm der Hauptmann treulich Gesellschaft leistete; mich ließen sie dabey keinen Augenblick aus den Augen. Meine Nachbarin legte sich ihren Schleyer zurecht, und schob ihren Fischbeinrock bald auf die, bald auf jene Seite; dann und wann schlug sie die Augen ein wenig auf, und schielte mich verstohlen an. Ich gab mir alle Mühe, aus ihrer Miene zu enträthseln, ob sie sich über mich aufhielt, oder ob sie mich bedauerte; aber alles war umsonst! ich konnte schlechterdings nicht daraus klug werden. Die Doktorin und der Leutnant bogen sich alle Augenblicke zu-

rück, und fragten, was die Herrn zu lachen hätten? Aber sie konnten nicht zur Perception des Geheimnisses gelangen. Endlich wandten sie sich an mich, um es zu erfahren, und da hatten sie sich gerade an den Rechten addressirt! Ich wußte im Grunde eben so wenig davon, wo das Lächerliche bey dem Vorfalle eigentlich stäk? als sie. Indessen wurde doch die dumme Figur, die ich, wie meine Leser leicht vermuthen werden, ohnehin schon machte, dadurch noch hundertmal dümmer. Ich saß da, und wußte nicht, ob ich verrathen oder verkauft wär?

Der Doktor hatte unterdessen seine Flasche vollends ausgeleert, und da unter so bewandten Umständen nichts mehr für ihn am Tische zu thun war, so stand er auf, und erlösete mich dadurch aus meiner Angst, denn wir andern folgten ihm.

Kein Candidat kann nach überstandenem Examen, kein Landjunker nach glücklich entgangenem Wechselarrest, kein Kaufmann am Abend des Zahltags, kein junger Apostel nach abgelegter Probepredigt, kein an-

gehender Autor nach der Vorstellung seines ersten dramatischen Produkts, froher seyn, als ich, da wir vom Tisch aufgestanden waren. Viel fehlte nicht, daß ich es bey mir selbst verredet hätte, mich jemals wieder zu Tische zu sezzen: und in der That, um diesen Preis hätte ich alle Mahlzeiten der Welt, auch selbst an eines Königs Tafel, ausgeschlagen.

Das fünfte Kapitel.

Pädagogische Bemerkungen und Zweifel. Eine gefangene Vernunft, und ein Zweykampf: Auch etwas weniges von Finanzoperationen.

Ich war eben noch beschäftiget, mir den Angstschweiß abzuwischen, der noch in großen Tropfen auf meiner Stirne stand, als mich der Doktor einlud mit ihm zu kommen, wenn ich mir von seinem Institut nähere Kenntniß verschaffen wollte. Man kann denken, ob ich diesen Vorschlag gern annahm!

Wir gingen die große Treppe wieder herunter und fanden den Hof leer.

„Die jungen Herrn werden noch bey „Tisch seyn!“ sagte ich.

„Das sind sie niemals, oder auch „immer!“ antwortete er mir lächelnd.

Ich wußte nicht wie ich diese Antwort verstehen sollte.

„Speisen sie denn nicht zusammen?“ fragte ich wieder.

Der Doktor lächelte noch mehr, und machte mir die Gartenthür auf.

„Dahier sehen Sie gleich welche, die „ihre Malzeit eben halten;“ sagte er, indem er mir eine Gruppe von fünf Knaben zeigte, die sich linker Hand auf einem Rasenplazze herumwälzten, und sich zum Zeitvertreib mit Bratenknochen warfen, an welchen das Fleisch noch herumhing. — „Diese Methode wundert Sie?“ fuhr er fort: „O, das ist nicht der einzige Fall, „in welchem ich von der allgemein angenommenen abgehe! Wenn Sie aber meine „Gründe hören, so werden Sie mir gewiß Recht geben.“

„Es ist bisher ein unverantwortlicher „Fehler in der Erziehung gewesen, daß man „die Körper der Kinder zu sehr an Regeln, „zu methodisch gewöhnte: Ein Fehler, der „auf das ganze Leben des Menschen Einfluß „hat. Glauben Sie mir, man würde weit „weniger Krüpel und Schwächlinge in der „Welt antreffen, wenn man bey den Bädern der Kindern die Thermometer weniger „zu Rathe zög; wenn man nicht in der

„Wahl ihrer Nahrungsmittel, und in der „Bestimmung der Zeit und Art, wenn und „wie man sie ihnen reicht, zu ängstlich „wär. Sagen Sie selbst: Welches muß „uns bestimmen, wie wir die Bedürfnisse „der Natur befriedigen müssen, der Glo- „ckenschlag, oder die Natur selbst? Ich „denke immer, es ist vernünftiger, wenn „wir uns dabey von der Natur selbst leiten „lassen. — Meinen Zöglingen steht daher „die Küche den ganzen Tag über offen: „Wenn einen hungert, so läuft er hin „und hohlt sich etwas. — Eine ächte „Hausmutter würde das freylich Unordnung „nennen: in meinem Hause aber ist es „Ordnung, denn ich glaube man kann nicht „ordentlicher seyn, als wenn man dem Ru- „fe der Natur folgt! haben Sie etwas da- „gegen einzuwenden?“

„Mich dünkt, ich habe doch eine klei- „ne Einwendung!“

„Nun? lassen Sie doch hören!“

„Wenn man jungen Leuten immer „zu essen erlaubt, so sezt man sie leicht der „Gefahr aus, zu viel zu essen, und —“

„Da irren Sie! — Sie können „doch nicht mehr essen, als in den Ma„gen geht!“

„Und dann begegnet es wohl erwach„senen Personen, daß sie Lust bekommen „zu essen, wenn sie essen sehen: Warum „sollte es nicht jungen Leuten zu verzeihen „seyn?“

„Und was wollen Sie damit sagen?“ fragte der Doktor, indem er mir starr in's Gesicht sahe.

„Daß Ihre Zöglinge auch leicht in die„sen Fall kommen können, und daß sie „also leicht das für Bedürfniß der „Natur nehmen können, was im Grunde „nichts weiter ist, als durch das Bey„spiel erregte Eßlust.“

Ich hatte das Wort kaum ausgesagt, so erhob sich ein großes Freudengeschrey im Hofe. Den Augenblick darauf kam der übrige Theil unsrer Philanthropisten mit einem unmäßigen Gelächter in den Garten gezogen. Zwey von ihnen trugen ein noch halb rohes Kalbsviertel am Bratspieß, das sie dem Koch vom Feuer weg gestohlen hat-

ken, und einige andere hatten große Stücken Brod. Sie zogen im Triumph bey uns vorbey, lagerten sich in einiger Entfernung, und fielen über ihren Raub her. Ich sah dem Schauspiel voller Erstaunen zu, und mein Doktor wollte sich darüber zu tode lachen.

Eben zerrten sie den Braten vom Spieße ab, als der Koch unter schrecklichem Schimpfen und Fluchen in den Garten gelaufen kam, um ihnen den Raub wieder abzujagen. Der Doktor protestirte dagegen.

„Aber Hochedler Herr Doktor,“ sagte der Koch, „der Braten ist ja noch ganz „roh! er steckt erst etwas über eine halbe „Stunde am Spieße! das ist ja recht canibalisch!“

„Canibalisch?“ antwortete der Doktor. „Desto besser wenn es canibalisch ist! „Die Canibalen sind auch Menschen, guter Freund! und was noch mehr ist, Menschen, die der Natur getreu sind! Und „ich habe in keiner Reisebeschreibung gelesen, daß man unter diesen Völkerschaf-

„ten von Indigestionen oder Hypochondrie
„etwas wüßte!“

Der Koch mußte also für dießmal unverrichteter Sache wieder abziehen. Die jungen Herrn würden den Spaß bald überdrüssig. Sie waren nicht im Stande das Fleisch zu kauen, und ließen also über drey Viertel von dem Braten liegen.

„Dieser Vorfall scheint mir das zu beweisen, Herr Doktor, was ich vorhin „sagte,“ fing ich an, als ich mich von meiner Verwunderung ein wenig wieder erhohlt hatte. „Ich glaube kaum, daß „diese Knaben auf den Einfall gekommen „wären, den Braten zu stehlen, wenn sie „nicht jene fünf hätten essen sehn.“

„Keine Eßlust in der Welt, ohne „Hunger!“ erwiederte der Doktor.

„Aber Sie werden mich doch nicht „überreden wollen, daß vier und zwanzig „Knaben, denen wie Sie selbst sagen, die „Küche beständig offen steht, und die diesen „Vortheil ganz gewiß nicht ungenützt lassen, „auf einmal und zu eben derselben Zeit „der Hunger überfällt? Das wär doch in

„der That eine ganz sonderbare Naturer-
„scheinung!“

„Eine sonderbare, aber keine unmög-
„liche. Und lassen Sie es seyn, daß es
„nur Muthwille ist, der die Eßlust die-
„ser Knaben erregte. — Sie sehen, ich
„gebe Ihnen mehr zu, als Sie verlangen!
„— Kann denn nicht auch Hunger dabey
„zum Grunde liegen? Es giebt ja Philo-
„sophen, welche behaupten, daß bey jedem
„Vergnügen das wir empfinden, es mag
„uns auch noch so geistig scheinen,
„Geschlechtslust zum Grunde liegt;
„warum wollen Sie mir nicht erlauben daß
„ich annehme, daß bey einem sinnlichen
„Muthwillen Hunger zum Grunde
„liegt?“

„Allons, Ihr jungen Herrn!“ schrie der Doktor, als die Knaben ihre Tafel aufgehoben hatten, „wir wollen jezt unsre „Uebungen wieder anfangen! — Da sol„len Sie sehen was die Bursche im Wettlau„fen vermögen,“ fuhr er zu mir fort, indem er mich nach einer Stange führte, die am Ende eines Ganges, der ohngefähr

hundert Schritt lang war, aufgerichtet stand.

Sechs von den jungen Herrn traten auf, um einander den Preis, der in einem Stück Kuchen bestand, das der Doktor zu diesem Behuf von unserm Tisch mitgebracht hatte, streitig zu machen. Vier davon blieben schon auf dem halben Wege zurück; die übrigen beyden aber gaben sich einander nichts nach. Sie mochten ohngefähr noch zehn Schritte vom Ziele ab seyn, so gewann der Eine einen kleinen Vorsprung vor dem Andern. Dieser strengte alle seine Kräfte an, kam jenem wirklich wieder gleich, und würde ganz gewiß den Preis davon getragen haben, hätte ihm sein Mitbuhler nicht einen Streich gespielt, der seinen ganzen Vortheil auf einmal vereitelte: Kaum merkte dieser, daß der Andre ihm den Rang ablaufen würde, so schlug er ihm mit der geballten Faust in's Gesicht, daß er der Länge nach hinfiel, und daß ihm das Blut zu Mund und Nase herausströmte. Auf diese Art kam also unser Wettläufer zuerst an das Ziel.

Diese in meinen Augen äußerst nieder-trächtige Handlung empörte mein ganzes Blut. Ich drehte mich eben zu dem Dok-tor, um ihm meine Unzufriedenheit darüber zu erkennen zu geben, als dieser, zu mei-ner nicht geringen Verwunderung, den Sie-ger mit einem lauten „Bravo!“ empfing, und ihm den Preis ertheilte, den dieser mit triumphirendem Frohlocken davon trug. Der Ueberwundene raffte sich indessen so gut er konnte auf, und schlich beschämt nach einem Brunnen hin, um sich das Blut vom Gesicht zu waschen.

„Nun?“ fing endlich mein Doktor mit einem selbstzufriednen Lächeln an, „was „sagen Sie? Nähert sich meine Methode „nicht völlig der spartanischen? Sahen „Sie wohl, wie dieser Knabe, ohne ein „Wort zu sagen, aufstand; wie männlich „er seine Schmerzen verbiß? Aber ich bin „Ihnen gut dafür, er wird sich seine Ge-„legenheit schon absehn, wo er seinem Geg-„ner wieder einen Rang ablaufen kann! „Er wird ihm nichts schenken, dafür stehe „ich Ihnen!“

„Ich muß gestehen, Herr Doktor,“ sagte ich mit einigem Unwillen, „ich wundre „mich wie Sie bey einem solchen Vorfalle „so gelassen bleiben, wie Sie noch sogar „darüber lachen, und Ihren Beyfall darüber bezeigen können?“

„Nun? und was würden Sie denn „an meiner Stelle thun?“

„Ich würde eine solche Niederträchtigkeit nachdrücklich ahnden!“

„Niederträchtigkeit! — nachdrücklich „ahnden!“ — rufte der Doktor, indem er einige Schritte zurücktrat, und mich ansah. „Ey ey, junger Freund! Sie haben sonderbare Begriffe von Erziehung! „— Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen „das sage; — recht sehr sonderbare. „Aber ich halte das Ihrer Jugend und „Unerfahrenheit zu gute! Es wird sich schon „geben wenn Sie länger bey mir sind. Was „ist denn Erziehung? Denken Sie doch „ein wenig darüber nach!“

„Ich kann mir keinen andern Begriff „davon machen, als: Sie ist eine Vorbereitung zum künftigen Leben.“

„Recht! Ganz recht! und da hab' ich „Sie ja auf dem Punkt, wohin ich Sie „haben wollte! — Lassen Sie uns beym „jezzigen Falle stehn bleiben: Betrachten „Sie doch einmal das menschliche Leben: „Nennen Sie mir einen einzigen Menschen, „welcher in der Welt Glück macht und sich „empor schwingt, der es nicht auf Andrer „Unkosten thut. Was ist denn Klugheit? „Können Sie Sich eine andre Klugheit „denken, als die: Aus jedem Vortheile, „der sich einem darbiethet, so viel Nuzzen „zu ziehen als man kann? Wenn ich eine „Schulter finde auf die ich mich stüzzen „kann, so wär ich ja wohl ein Narr, wenn „ich allein ging? Wenn ich auch dem, auf „welchen ich mich stüzze, zu schwer werde, „was kümmert das mich? Wenn ich dadurch „daß ich einen in einem Seitengraben stoße, „mehr Plazz gewinne, und einen beque- „mern Weg bekomme, so bin ich ja ein „Narr, wenn ich's nicht thue? Mag der „Andre dann schimpfen wie er will, mag er „sich in seinem Graben so übel befinden als „er will; was geht das mich an? Wenn

„es ihm nicht mehr darin gefällt so mag „er sehen daß er sich wieder heraus hilft; „und wie er das anfängt, dafür mag er „sorgen! Ich gehe indessen meinen Gang „ruhig fort! Und nun sehen Sie einmal: „Sie verlangen von mir, ich soll einen Kna„ben darüber strafen, daß er in dem klei„nern Wirkungskreise in welchen er für „jezt eingeschränkt ist, einen Vortheil ver„sucht, den er in dem größern worein „er kommen wird gewiß hundertmal wird „anwenden müssen, wenn er in der „Welt zu etwas gelangen will? — — „Und ich versichere Sie, der Junge wird „gewiß einmal Feldmarschall oder Staats„minister, denn Sie sehen, er hat die be„ste Anlage von der Welt zum avanci„ren!“

Es fehlte mir nicht an natürlichem Verstande; ich hatte mit Hülfe meines Freundes, des Pfarrers, manche gute Kenntnisse, manche richtige und vernünftige Begriffe gesammlet: Nur hatte es mir bis jezt an Gelegenheit gefehlt, diese Begriffe in das würkliche Leben überzutragen, und

zu versuchen, ob sie auch die Probe hielten? Kein Wunder also, daß mich das Räsonnement des Doktors, zumal da er es mit der Miene der Zuverlässigkeit und Untrüglichkeit vortrug, stuzzig machte. Es stiegen freylich noch manche Zweifel in mir auf, die mir nicht ganz unerheblich schienen: aber vielleicht schienen sie mir nur so? Wer stand mir dafür, daß sie es auch wären? Und bey meinem völligen Mangel an Weltkenntniß, hieß es da nicht strafbarer Vorwizz, einem Manne von Erfahrung zu widersprechen? Ich beschloß also, jeden Zweifel, der in mir gegen das System des Doktors etwa noch aufsteigen würde, zu unterdrücken, und meine Vernunft gefangen zu nehmen.

Jezt kam der Major in den Garten, und der Doktor erzählte ihm den Vorfall. Der, welcher den Schlag bekommen hatte, war ein Vetter des Majors.

„Mon Cousin!“ rufte der Major dem Knaben zu, welcher noch am Brunnen stand, und sich bemühte das Blut zu stillen, welches ihm immer noch aus der

Nase lief, „ich will doch nicht hoffen, daß „Sie diese Beleidigung ungeahndet las„sen? Ihr Vater würde schön lachen, wenn „ich ihm schrieb, daß sein Sohn einen „Schlag bekommen hätte, ohne Satisfac„tion dafür zu fordern!“

Ohne ein Wort zu sagen steckte der Knabe sein Tuch ein, und lief hin, um seinen Gegner zum Kampfe aufzufordern. Die Aufforderung wurde angenommen, und die beyden Kämpfer zogen unter Begleitung aller ihrer Cammeraden nach einem großen Rasenplazze, den sie sich zum Schlachtfelde gewählt hatten.

„Sehen Sie,“ sagte der Doktor zu mir, indem wir ihnen in einiger Entfernung nachfolgten, „Ehrliebe muß man „den Kindern in der frühesten Jugend ein„prägen: Das bleibt denn für ihr ganzes „künftiges Leben an ihnen haften!“

Ich hatte eben die Bitte an den Doktor auf der Zunge: „Er möchte mir die „Gränzlinie zwischen der Tugend, Ehr„liebe, und dem Laster, Rachsucht, „auf den jezzigen Fall angewandt,

„bestimmen;“ aber ich dachte an den Entschluß, den ich kurz vorher gefaßt hatte, und schwieg. Der Doktor mochte mir's indessen doch an der Miene ansehen, daß ich schon wieder einen Zweifel auf dem Herzen hätte.

„Nun?“ sagte er zu mir, „Sie haben gewiß wieder etwas einzuwenden? „— Lieber Major,“ fuhr er fort, „mit „dem jungen Manne hier werde ich noch „harte Kämpfe bekommen! Er hat immer „Einwürfe gegen unsre Methode! — „Aber das thut nichts! Es wird sich schon „geben! Ueberdem ist mir's lieb: Zweifel „sind der Weg zur Wahrheit!“

Der Major gab jezt das Zeichen zum Angriff, und ich bemerkte, daß der Beleidigte mit einer Art von Wuth auf seinen Gegner losging. Er war ihm weder an Jahren noch an Kräften gleich; aber er ersezte das durch Heimtücke, was ihm an beyden abging. Mit einer ihm eignen Geschwindigkeit wußte er durch geschickte Wendungen den nachdrücklichen Schlägen, die jener auf ihn führte, allemal auszuweichen.

Durch diese Wendungen gelang es ihm auch, seinen Gegner nach einem Flecke des Kampfplazzes zu locken, wo, ich weiß selbst nicht zu welchem Behuf, einige Pfähle, welche sechs bis acht Zoll hoch über den Rasen empor ragten, in die Erde gesteckt waren. Sobald er ihn dort hatte, sah er sich seinen Vortheil ab, unterlief ihn, und streckte ihn flach auf den Bauch hin.

Ein allgemeines Jubelgeschrey erscholl jezt zur Ehre des Siegers von allen seinen Cammeraden, welche dem Streite mit unverwandten Augen zugesehn hatten. Der Major und der Doktor stimmten mit ein, und der Major versprach seinem hoffnungsvollen Cousin noch eine außerordentliche Belohnung für seine Bravheit. Der arme Besiegte lag indessen immer noch ohne Bewegung so wie er hingeworfen worden war. Der Doktor behauptete, er thät es, weil er sich schämte; der Major bestand darauf, es wär Trozz, und verboth, daß sich niemand unterstehen sollte, sich ihm zu nähern. Es vergingen wohl fünf Minuten, und der Knabe rührte sich immer noch nicht.

Nach gerade wurde dieser Trozz dem Major doch ärgerlich. Er ging hin zu ihm, fluchte ihm einige Teufel auf den Hals, und ermahnte ihn mit ein paar tüchtigen Hieben mit dem Stock auf den Hintern zum Aufstehn. Die Hiebe thaten ihre Wirkung, das heißt: sie brachten den armen Knaben, der wirklich bis jezt sinnlos dagelegen hatte, wieder zum Bewußtseyn. Jezt merkte der Doktor erst, daß es nicht so ganz richtig seyn müßte; er richtete seinen Zögling in die Höhe: Aber wie groß war sein Schreck als er jezt erst den Erfolg des Kampfs entdeckte! Der Knabe war mit dem linken Auge gerade auf einen von den Pfählen gefallen, und zwar so derb, daß ihm das ganze Auge zum Kopfe heraus hing.

„Um Gotteswillen!" schrie der Doktor, indem er mit Händeringen herumlief, „das giebt meinem Institute einen Stooß, „von dem es sich so bald nicht wieder erhohlen wird!"

„Narrenspossen!" sagte der Major ganz gelassen. „Es ist ja nur ein Kauf-

„mannssohn! warum sieht der dumme Jun=
„ge nicht, wo er hinfällt?“

Der Knabe wurde unter heftigen Con=
vulsionen zu Bette gebracht; der Arzt des
Philanthropins, ein verabschiedeter Feld=
scherer, den der Major, nach vorherge=
gangener gründlicher Prüfung des Doktors,
zu dieser Würde erhoben hatte, bekam ihn
unter die Hände, und dieser ließ sich seine
Cur so angelegen seyn, daß er nach Verlauf
von vier Wochen richtig den ganzen Augap=
fel verlohr.

Der Major und der Doktor sannen lange
herum, was sie ihrem Zögling für sein einge=
büßtes Auge für einen Ersazz geben wollten?
Sie geriethen endlich auf den glücklichsten
Einfall von der Welt. Es war ein invalider
Soldat im Dorfe, der sich bisher mit For=
men= und Stempelschneiden für die benach=
barten Brod= und Kuchenbecker kümmerlich
ernährt hatte. Von diesem ließ der Major
nach der Idee des Doktors eine zinnerne
Medaille gießen. Auf der einen Seite war
zum Andenken des Vorfalls ein Auge in
Wolken zu sehn, mit der Umschrift:

„Der Ehrliebe.“
auf dem Revers prangte das Motto:
„Mehr gewonnen als verlohren.“

Der Stempel fiel so schön aus, daß der Invalid vom Major mit dem Diplom als Medailleur des Instituts nebst einem Gnadengehalt von zwanzig Gulden begnadigt wurde.

Diese Medaille wurde dem Knaben am Tage seiner Reconvalescenz im Angesichte aller seiner Gespielen mit großen Ceremonien an den Hals gehängt. Man kann nicht glauben, was dieses Ehrenzeichen unter den übrigen jungen Leuten für eine gewaltige Gährung machte. Vierzehn Tage lang hörte man im Institute von nichts als von Herausforderungen und Zweykämpfen. Jeder wollte sich auf Kosten seiner eignen Gliedmaaßen, oder derer seiner Cameraden eine solche Medaille erbaxen, den von nun an bekam jeder Sieger den Preis; und das war den guten Knaben nicht zu verdenken, da sie so wohlfeil zu einem so auszeichnenden Ehrendenkmal kommen konnten. Ausgeschlagene Augen gab es nun

freylich leider! nicht mehr; dafür aber sezte es desto mehr Verrenkungen, Quetschungen, auch wohl mit unter ausgefallne Ribben und zerbrochne Arme. Der Arzt des Instituts mußte den Barbier des Dorfs zum Gehülfen annehmen, weil er nicht allein herum kommen konnte, und der Major und der Doktor wollten über den Esprit de corps der unter ihren Eleven herrschte für Freuden toll werden.

Es verging kein Tag, an welchem nicht wenigstens ein Duzzend solcher Medaillen ausgetheilt wurde. Jeder der Zöglinge hatte ihrer auf diese Art nach Verhältniß seiner Stärke oder Tapferkeit fünf, sechs und mehrere Duzzend. Daß sie diese nicht alle anhängen konnten, versteht sich, denn sie wären sonst unter der Last liegen geblieben. Aber die jungen Herrn wußten sich zu helfen: Sie brauchten sie jezt zum Anschlagen oder zu andern Spielen. Indessen nahm doch der Vorrath des alten Zinns, das man bisher dazu gebraucht hatte, sichtbar ab. Der Medailleur, der seit kurzem auf einmal zum großen Berg-

werksverständigen geworden war, machte ein Projekt, einen alten verfallnen Steinbruch, der hinter dem Dorfe lag, zu einem englischen Zinnwerk umzuschaffen. Er verlangte nur viertausend Gulden Vorschuß, und das Projekt leuchtete dem Major ziemlich ein, denn der Projektant hatte ihm mit vielem arithmetischen Scharfsinn erwiesen: „daß der Zentner inländisches Zinn, „im Fall man nåhmlich so glücklich wår, „welches zu finden, nach Verfluß von acht „oder zehn Zubußjahren, nicht über einen „Gulden theurer würde zu stehn kommen, „als der Zentner ausländisches.“

Nur fragte sich's noch, wo die Viertausend Gulden Vorschuß und die Zubuße für diese zehn Jahre herkommen sollten? denn sie aus seinen Mitteln zu geben, dazu hatte der Major keine Lust. Sein Haushofmeister, welcher zugleich sein Finanzminister war, ersann eine neue Anlage, zufolge welcher jeder Arbeiter in den sämmtlichen Herrschaften des Majors von seinem Wochenlohne Einen Groschen, diejenigen aber, bey welchen sie arbeiteten, zwey Gro-

schen wöchentlich, als Contingent zu Bestreitung der Bergbaukosten abgeben müßten. Diese Anlage wurde gleich den Tag darauf publicirt, und mit aller Schärfe eingetrieben. Freylich machten die sämmtlichen Unterthanen des Majors äußerst bewegliche allerunterthänigste Vorstellungen dagegen; freylich zerbrachen sich die armen Teufel die Köpfe, wo wohl die Bergwerke seyn müßten, deren Bau sie mit müßten bestreiten helfen? freylich liegt der alte Steinbruch immer noch in seiner vorigen Gestalt da, weil kein Mensch daran gedacht hat, sich daran zu vergreifen: Alles half nichts! Sie mußten die Auflage entrichten, und müssen es noch auf den heutigen Tag.

Eben dieser Finanzminister, welcher unermüdet für den Vortheil seines Herrn arbeitete, und sich in den Herrschaften dadurch den Titel eines herrschaftlichen Plusmachers erworben hatte, überreichte dem Major kurz nachher noch einen Plan:

„Der Werth der Medaillen,“ sagte er, „ist jezt sichtbar gefallen, und es ist „um verschiedner Ursachen willen nöthig, „daß man alles anwendet, ihn wieder in „die Höhe zu bringen. Das könnte auf „folgende Art geschehen: Man lasse einen „neuen und feineren Stempel schneiden, „als der jezzige ist, der als ein erster Ver„such freylich nur unvollkommen ausfallen „mußte, und mache ein Gesezz, vermöge „dessen der jedesmalige Besiegte, statt daß „er bisher leer ausging, von nun an Ei„ne von seinen erworbenen Me„daillen zum Einschmelzen, nebst „einem Gulden zur Bestreitung „der Kosten erlegen muß: Dem Sieger „aber wird jedesmal eine neue verspro„chen, welche er bis nach erfolgter neuer „Ausprägung an der herrschaftlichen Kas„se gut behält.“

Der Vorschlag ging durch. Nach Verfluß einiger Monathe hatte man die Medaillen alle wieder beysammen. Jeder Sieger bekam nach erfolgtem Kampfe einen vom Major eigenhändig unterschriebnen

Schein, daß er an der herrschaftlichen Zinnkasse eine Medaille zu fordern hätte. Es ging so weit, daß diese Scheine nach und nach eine Art von Währung im Institut bekamen; die jungen Leute verhandelten und vertauschten sie an einander für einen gewissen angenommenen Werth, und aus den Medaillen um derenwillen sich so viele hatten zu Krüppeln schlagen lassen, wurden einstweilen zum Besten des herrschaftlichen Hauswesens Schüsseln und Teller gegossen.

Es war in der Staatsökonomie des Majors ein Hauptgrundsazz, „daß man, „wenn man es vermeiden könnte, kein „Geld über die Gränze lassen müsse.“ Nun war auf keinem dem Major gehörigen Dorfe ein Zinngießer, und man würde in einer gewaltigen Verlegenheit gewesen seyn, wenn nicht der kluge Finanzminister Rath gewußt hätte. Er ließ auf des Majors Kosten einen solchen Mann nebst seinen Leuten aus der Hauptstadt kommen, und einen Stall in einem Seitenflügel des Herrnhauses zu einer Gießerey zurichten.

Unglücklicher Weise hatte man vergessen zu untersuchen, ob die eine Seitenmauer, wo der Ofen angebracht wurde, feuerfest wär? Sie war es nicht, das Gebälke fing Feuer, und ein großer Theil des Flügels wurde eingeäschert. Aber das schadete nichts! Das Arbeitslohn für einige Duzzend Teller — das wenige etwa ausgenommen was der Zinngießer und seine Leute nach geendigter Arbeit mit hinausnahmen — blieb doch im Lande!

Der Haushofmeister ließ nie eine Gelegenheit vorbey, wo er seinem gnädigen Herrn zeigen konnte, wie uneigennüzzig er ihm diente. Er that es also auch hier nicht. Er nahm bloß die Strafgulden der jungen Herrn zu seinem Antheile — eine Summe die nicht viel über vierhundert Gulden betrug — Aber von dem ganzen Zinn bath sich der bescheidne genügsame Mann nichts aus, als ein Bartbecken.

Die Unterthanen des Majors meinten zwar: „Da sie der brave Mann so lange „ohne Bartbecken barbiert hätte, so hätte „er jezt auch nicht erst nöthig sich eines an-

„zuschaffen;“ einige Gerichtsdiener aber bekamen Befehl ihnen zu demonstriren, daß jezt vielmehr Methode darin wär als sonst, und überdem munkelte man so etwas von einer neuen Auflage für Seife und Messerschleifen: und nun fanden sie für gut zu schweigen.

Das sechste Kapitel.

Ein Tete a Tete von Ohngefähr. Eine Vernehmung über Artikel. Eine Ocularinspektion. — Ich lasse mir weiß machen, ich wär verliebt.

Gleich am andern Morgen nach meiner Ankunft wies man mir die Stelle an, die ich künftig im Institut begleiten sollte: ich wurde zum zweyten Unterlehrer, mit zwölf Gulden Gehalt des Monaths nebst Kost und Wohnung ernannt. Der erste Unterlehrer war der Schulmeister des Dorfs, der die Knaben im Schreiben und Rechnen unterrichtete. Meine Beschäftigung bestand in weiter nichts, als mich mit den Philanthropisten herumzubaxen, mit ihnen zu klettern, Ball zu schlagen, und so weiter, wenn der Doktor müde war. Für diesen Preis konnte ich mir es also sehr gut gefallen lassen, und ich wußte es dem Schicksale von ganzem Herzen Dank, daß es mich in ein Haus gebracht hatte, wo man nicht nur für meine Nahrung sondern

auch für meine Verdauung so angelegentlich sorgte.

Die verschleyerte Mariane — ich weiß nicht, ob ich sie meinen Lesern schon als die Tochter des Doktors aus seiner ersten Ehe aufgeführt habe? Wenn es noch nicht geschehn ist, so will ich es hiermit gethan haben — die verschleyerte Mariane also fing nach gerade an, mir mit einer ausgezeichneten Aufmerksamkeit und Freundlichkeit zu begegnen. Ich schrieb das ihrer guten Erziehung und Lebensart zu, weil ich nichts anders wußte, dem ich's vor der Hand zuschreiben konnte, und that mein möglichstes, ihr ihre zuvorkommende Höflichkeit zu erwiedern.

Einige Tage darauf nachdem ich meine Stelle angetreten hatte, ging ich des Vormittags, als eben die jungen Herrn beschäftigt waren, sub auspiciis meines Collegen des Schulmeisters ihre Ingenia mit dem Ein mal Eins zu schärfen, ganz allein im Garten spazzieren. Ich machte eine Wendung um die Ecke eines Bogengangs, als ich, ehe ich mir's versah, Nase an

Nase vor meiner gefälligen Schöne stand. Noch war ich so unerfahren und schüchtern, daß mich dieser Vorfall wirklich in keine kleine Verlegenheit sezte, denn es war in meinem ganzen Leben das erste Mal, daß ich mit einem Frauenzimmer allein war, und der Ort, wo wir einander begegneten, lag gerade am äußersten und einsamsten Theile des Gartens. Ich wurde bis über die Ohren roth, trat zwey Schritte zurück, und machte ihr zwey oder drey Verbeugungen, welche wahrscheinlich ziemlich albern ausfallen mußten, den ich bemerkte, daß sie sich alle Mühe von der Welt gab, ein schelmisches Lachen in ein freundliches Lächeln umzuschmelzen.

Sie both mir einen guten Morgen, drehte sich nach derselben Richtung, in welcher ich stand, und sagte, „sie möchte mir „wohl ihre Gesellschaft bey meinem Spaz„ziergange anbiethen, wenn sie nicht be„fürchten müßte, mich in ernsthaften Be„trachtungen zu stören, denn ich schien ihr „in tiefen Gedanken zu seyn.“

„O nein!“ antwortete ich in aller Angst; „ich denke ganz und gar nichts!“

Sie lächelte, sprach etwas von Bescheidenheit und Zurückhaltung, das ich aber nicht recht vernehmen konnte, und ging an meiner Seite stillschweigend fort.

Jezt fiel mir ein, daß die gute Lebensart von mir forderte, meine Dame zu unterhalten: Ich hatte den besten Willen von der Welt dazu, aber wo ich den Stoff dazu hernehmen sollte, da war guter Rath theuer!

„Es ist diesen Morgen nicht so kühl, „als es die Tage daher gewesen ist,“ drückte ich endlich heraus, und war froh wie ein König, daß ich doch etwas gesagt hatte.

„Dafür sind wir aber auch schon einige Wochen in den Frühling hinein!“ antwortete sie, und so war unser Gespräch wieder alle!

„Es ist heute ein außerordentlich schöner Frühlingstag!“ fing ich wieder an, nachdem wir ohngefähr zwanzig Schritt ganz stumm weiter gegangen waren.

„Ja!“ antwortete sie mit einem großen Seufzer, „aber wer nur die Freuden „der Schöpfung so recht mit ganzer Seele „genießen könnte! Wer Gottes Frühlings„Luft nur so ganz lauter und rein in sich „athmen könnte!“

Das war mir nun viel zu hoch gegeben: ich wußte in der That nicht was ich darauf antworten sollte. Das natürlichste, was mir dabey einfiel, war, daß sie einen Stockschnupfen oder einen starken Catharr haben müßte. Ich wollte ihr eben mein Beyleid darüber bezeigen — —

„O! wie sehr beneide ich Sie, lieber „Freund!“ fuhr sie mit einem noch stärkern Seufzer fort, und legte mir dabey die linke Hand auf die Schulter.

Ich hatte bis jezt noch kein Wort davon gewußt, daß ich eine so beneidenswürdige Creatur wär —

„Sie sind sehr gütig, Mamsell!“ sagte ich mit einem Bückling, den sie mit einem schmachtenden Lächeln erwiederte: „Darf ich fragen, worüber Sie mich be„neiden?“

„Daß Sie ein Mann sind! — Was „für ein elendes Geschöpf ist das Weib doch! „O warum mußte mich doch das Schick„sal dazu verdammen!“

„Ich dächte nicht, Mamsell, daß Sie „Ursache hätten, das zu bereuen. Wenn „man ein so vollkommnes Weib ist —“

Wie froh war ich, als dieses Compliment heraus war! Jezt bekam ich ordentlich Muth. Sie legte mir die Hand auf den Mund.

„Schmeichler der Sie sind!“ sagte sie. „Alles in der Welt wollte ich drum geben, „wenn ich ein Mann wär! O die Vorrechte „sind groß, die Euer Geschlecht vor dem „unsrigen hat.“

Bey diesen Worten hatte sie ihre linke Hand unter meinen rechten Arm gesteckt.

„Vorrechte?“ fragte ich, „und welche „wären denn das?“

„Tausend!“ antwortete sie. „Ihr „könnt wählen, und wir armen Mäd„chen müssen uns wählen lassen! Ihr „könnt dem Gegenstande Eurer Leidenschaft „Euer Herz geradezu antragen, wir dür-

„fen kaum wissen, daß wir eines haben, „bis es Euch einfällt, uns darum zu fra„gen! Ihr dürft geradezu sagen: Ich „liebe Sie! und wir dürfen es kaum wa„gen, Euch unsre Liebe nur verdeckt zu „verstehn zu geben“ — bey diesen Worten schmiegte sie sich fester an mich an — „und müssen immer noch zittern, ob Ihr „noch gutmüthig genug seyd, sie errathen „zu wollen?“

Jezt schlug sie die Augen nieder, schwieg, und seufzte, daß mir würklich ganz warm ums Herz wurde.

Nun frage ich jeden meiner Leser auf sein Gewissen, was er wohl in meinen Umständen auf diese schöne Apostrophe würde erwidert haben? Und wenn unter hundert nur fünfe sind, die eine schickliche Antwort darauf wissen, so will ich mein Vaterrecht in diesem ganzen Buche verlohren haben. Sie werden mir es also nicht übel deuten, wenn ich mich für dießmal mit einem Locus communis aus der Affaire zog: Ich antwortete kein Wort darauf.

Wir gingen eine ziemliche Strecke mit einander fort, ohne eine Silbe zu sprechen. Sie schmiegte sich so fest an mich an, daß man mit aller Mühe der Welt kein Federmesser zwischen unsre Körper hätte stecken können. Die ganze Schwere ihrer lieben Person ruhte auf meinem rechten Arme. Sie legte ihre linke Hand in meine rechte, und drückte sie so fest, als ob sie sie in ihrem Leben nicht wieder loslassen wollte; dabey warf sie mir von Zeit zu Zeit Blicke zu, mit denen ich freylich noch nicht nach allen Regeln herum zu springen wußte, die ich aber doch vor der Hand so gut honorirte, als es der Cassenbestand meines Herzens dermalen verstattete. Die fünf oder sechs ersten ihrer Blicke sezten mich freylich in keine kleine Verlegenheit; aber man wird ja mit der Zeit alles gewohnt: beym siebenten schlug ich schon die Augen nicht mehr nieder, den achten hielt ich mit männlichem Muthe aus, und beym neunten hatte ichs gar so weit gebracht, daß ich mit meinen Augen auf ihrem Gesicht haften bleiben, und den zehnten erwarten konnte.

Noch konnte ich nicht recht dahinter kommen, wie mir eigentlich zu Muthe wär? Daß eine Veränderung in mir vorging, das fühlte ich sehr gut; was es aber für eine wär, das wußte ich nicht. Mein Blut wallte, meine Pulse schlugen heftiger; meine Lippen zitterten; meine Nerven bebten gleich den Saiten eines Claviers nach einer rauschenden Sonate; mein Gesicht glühte: kurz es waren die ersten männlichen Regungen eines gesunden vollblütigen Jünglings, der einem hübschen Mädchen zum erstenmale in seinem Leben ganz nahe kommt, und die mir freylich bis jezt ganz fremd waren.

„Bravo Kinder!“ schrie der Major auf einmal, der ohne daß wir es bemerkt hatten — wenigstens hatte ich nichts davon gemerkt — schon eine ganze Weile hinter uns dreingeschlichen war, „Bravo! „so gefällt mirs! gingt Ihr doch, wie „Adam und Eva im Paradiese!“

Man denke ob wir aus einander prallten! Mariane that einen Schrey, und sprang zum Gartenthore, dem wir eben

nahe gekommen waren, hinaus. Ich stand da, und sah so albern aus, wie ein Professor der Oekonomie, den eben ein Bauer ad absurdum gebracht hat, oder besser, wie ein Marchese den man auf einem falschen Spiele ertapt. Der Major stand vor mir, besah mich eine Weile, und brach dann auf einmal in ein unmäsiges Gelächter aus.

„Nehmen Sie mir's nicht übel, alter „Freund,“ sagte er endlich, „aber ich „muß, hohl mich der Teufel lachen! Ich „halte mich nicht über Sie auf! auf Ehre „nicht! aber die Figur, die Sie da machen ist gar zu spaashaft! — Aber sagen „Sie mir nur, warum Sie so verlegen „sind? Sie schämen sich doch nicht etwa, „daß Ihnen Mariane gefällt? das woll't „ich mir ausbitten! das Mädchen gefällt „mir auch! da ist nichts zu schämen! Spielen Sie Ihr Spiel!“

Des Majors Lachen verdroß mich.

„Verzeihen Sie mir Herr Major!“ fing ich mit einigem Unwillen an, „daß —“

„Ey, ich habe Ihnen nichts zu ver„zeihen, alter Freund!“ antwortete er, „Im Gegentheile, ich lobe Sie darum! „Sie sind jung und rasch, das Mädchen „ist hübsch, also liebt Euch doch, was „ists denn weiter? dafür seyd Ihr ja in „der Welt! — Nun?“ fuhr er fort, da er sah daß ich stuzte — „Sie wollen „es doch nicht etwa läugnen, daß Sie „verliebt sind?“

„Verliebt?“ fragte ich mit Erstaunen: „Ich? Nein da thun Sie mir würklich „Unrecht Herr Major.“

„Ey, über das grose Unrecht!“

„Ich kann Ihnen zuschwören, daß „Sie sich irren!“

„Eben schlägt es Mittag,“ sagte er indem er die Uhr herauszog, „wollen „Sie mich nicht etwa auch überreden, „daß es stockfinstre Nacht ist? — Sehen „Sie, wenn ich wie Sie wär, ich läug„nete es lieber nicht!“

„Aber, Herr Major, soll ich denn „gegen meine eigene Ueberzeugung „sprechen?“

„Ueberzeugung und Liebe! ha ha ha! „In der That Sie machen mich zu lachen! „— Aber wissen Sie was? Sie bringen „mich da auf eine Idee: Es giebt Patien„ten, welche oft selbst nicht wissen, wie „krank sie sind. Vielleicht geht es Ihnen „auch so. Wir wollen gleich hören: Ant„worten Sie mir Punkt für Punkt, aber „aufrichtig! Seinem Arzte muß man „nichts verschweigen. — Wie finden Sie „Marianens Gesicht?“

„Ich muß gestehen, daß — daß „es —“

„Keine Umschweife! Gerade zu: Ist „es schön oder häßlich?“

„Das erstere, Herr Major, mehr „als —“

„Wie Sie das Wort umgehn! Kön„nen Sie denn nicht geradezu sagen: Es „ist schön? — aber weiter! den Wuchs „und die Figur des Mädchens — Was „meinen Sie davon?“

„Sind regelmäßig und — liebens„würdig.“

„Regelmäßig und liebenswürdig? ha-
„ha! Jezt seh ich Sie kommen! Sie fan-
„gen schon ein wenig an zu beichten.
„Was sagen Sie von ihrem Verstande?“

„Vor der Hand kann ich nichts davon
„sagen, weil ich noch nicht Zeit gehabt
„habe, ihn zu prüfen.“

„Gut! das wird sich schon geben.
„Der Verstand der Mädchen ist ja ohnehin
„für die Liebhaber ein Nebending! —
„Und nun sagen Sie mir einmal, wie
„Ihnen zu Muthe wurde, als Sie vorhin
„mit ihr allein waren?“

Ich wurde feuerroth und wuste nicht
was ich ihm antworten sollte? —

„Nun?“ fuhr er nach einer kleinen
Pause fort, „Sie antworten mir nicht?
„— Vielleicht wissen Sie selbst nicht
„recht, wie Ihnen geschah. Warten Sie,
„ich will Ihnen auf die Sprünge helfen:
„wurde es Ihnen nicht enge ums Herz?“

Das konnte ich nun freylich nicht so
ganz geradezu läugnen. Doch fand ich
auch nicht für nöthig, es geradezu zu ge-

stehen. Ich wählte also den dritten Ausweg: Ich schwieg.

„Hm!“ sagte der Major, „Still-
„schweigen ist auch eine Antwort! —
„That es Ihnen nicht wohl, als sich Ma-
„riane an Ihren Arm hing? —“

Jezt ging mir's gerade wie vorhin; ich schwieg also wieder.

„Also das gestehn Sie wieder ein!
„Faßten Sie das Mädchen nicht bey der
„Hand, und drückten sie zärtlich?“

„Nein Herr Major, das that ich
„nicht, das —“

„Bst! alter Freund! das ist wider
„unsre Abrede! Sie versprachen mir auf-
„richtig zu antworten! Und hab ich Sie
„nicht belauscht? Bin ich Ihnen nicht den
„ganzen Weg über nachgeschlichen? Hab
„ichs etwa nicht gesehn, wie Sie sich an
„Marianen anschmiegten? Wie Sie sie
„bey der Hand faßten? Wie Sie ihr ins
„Gesicht sahen, als ob Sie sie durch und
„durch sehen wollten? Fuhren Sie nicht
„zusammen, als ich Sie vorhin anredete,
„als ob ich Sie auf einem Diebstahle ertap-

„te? Wenn das nicht Liebe ist, so giebt es „keine in der ganzen weiten Welt! Mir „können Sie in diesem Punkte trauen, „alter Freund! Ich bin in Liebessachen „ein alter Practikus! —“

Jezt wußte ich im ganzen Ernste nicht woran ich war. Ich hatte bis jezt noch nicht den geringsten Begrif davon, was Liebe wär! Der Major sprach mit einem so zuversichtlichen Kennerton, und daß er ein Adept wär, das zu bezweifeln hatte ich nicht die geringste Ursache. Ueberdem trafen die Symptomen, die er mir angab, ziemlich genau ein. Es ging mir also gerade so mit ihm, wie mirs einige Tage vorher mit den pädagogischen Grundsäzzen des Doktors gegangen war. Ich fing an zu glauben, er könnte doch wohl von dem Zustande meines Herzens besser unterrichtet seyn, als ich selbst. Ich beschloß also vor der Hand noch nichts zu entscheiden, und die nähere Aufklärung dieser jezt für mich noch sehr dunkeln Sache der Zeit zu überlassen. Indeß nahm ich mir fest vor, Marianen gleich diesen Mittag recht

darauf anzusehn, ob es möglich wär, daß ich in sie verliebt seyn könnte.

Ein Bedienter, der uns eben zu Tisch rufte, unterbrach unser Gespräch.

Wir hatten uns schon gesezt, als Mariane erschien. Sie näherte sich mir mit aller der jungfräulichen Schüchternheit eines Mädchens, welches fühlt daß es sich zu weit verrathen hat, warf mir, indem sie sich an meine Seite sezte, einen verstohlnen Blick zu, und schlug die Augen verschämt nieder, so wie sie sah, daß ich ihn auffing. Es kam mir vor, als würde sie mir jezt schon etwas interessanter als vorher. Meinem Vorsazze zu folge fing ich an, ihre Reize zu mustern: Sie schlug die ganze Malzeit über kein Auge auf. Vielleicht that sie das, weil sie etwas von meinem Vorhaben muthmaaßte, und mir auf diese Art mehrere Freyheit lassen wollte, meine Betrachtungen ununterbrochen fortzusezzen. Ihr Halstuch hatte sich, ich weiß nicht ob durch Zufall oder mit Fleiß, mehr als sonst verschoben. Dadurch bekam ich ein Pröbchen von einem Busen zu sehn,

das zwar nicht eben groß, aber doch gerade groß genug war, um mich auf das Ganze sehr vortheilhafte Schlüsse machen zu lassen. Ich muthmaaßte, daß er sehr voll und blendend weiß seyn müßte: zwey Eigenschaften, die doch, wie mir jeder Kenner gern zugestehn wird, an einem Busen ganz und gar nicht zu verachten sind.

Diese Aussicht war mir zu interessant, als daß meine Blicke nicht darauf hätten verweilen sollen, und ich fand gar keinen Beruf ihnen das zu verwehren. Das schlimmste dabey war nur, daß ich das Essen darüber vergaß, und daß dadurch der Gegenstand meiner Betrachtungen dem Major, der ohnehin beständig auf mich Achtung gab, sehr merklich wurde. Indeß lies ich mich dadurch nicht stören, denn ich hatte jezt wichtigere Beschäftigungen, als mich um den Major zu bekümmern. Ich verwande von Marianen, oder vielmehr von ihrem Busen kein Auge. Sie wurde es endlich gewahr, warf mir einen Seitenblick zu, als ob sie mir meinen Vorwiz verweisen wollte, und machte die Oef-

nung zu. Jezt erst machte ich die Bemerkung, daß sie eine sehr schöne kleine Hand und einen runden Arm hatte, der ihrem Busen an Weisse nichts nachgab. Ich war eben noch in die Betrachtung desselben vertieft, als sie die Gabel vom Tisch fallen lies. Ich schob geschwind meinen Stuhl zurück, und bückte mich nieder um sie aufzuheben: Aber auch unter dem Tische war mir eine neue Entdeckung aufbehalten! sie hatte den einen Fuß auf das Tischgestell aufgestemmt: dadurch hatten sich ihre Röcke ein wenig zurückgeschoben, und ich konnte nicht begreifen, wie ich nicht eher hätte bemerken können, daß ihr Fuß einer der kleinsten und wohlgebautesten war, auf welchem je ein weiblicher Körper unter dem Monde herumgegangen ist.

War ich vorher von meinen Entdeckungen eingenommen gewesen, so war ich es von dieser lezten noch vielmehr. Der Anblick des niedlichen Fußes fesselte mich so sehr, daß ich alle Mühe von der Welt nöthig hatte, um mich davon los zu reissen, und daß ich, um ihn doch wenigstens

noch ein Weilchen länger zu geniessen, den Kunstgrif brauchte, mit der rechten Hand nach der Gabel noch lange herumzusuchen, ob ich sie gleich schon in der linken hielt.

Der boshafte Major bemerkte das, und mochte etwas von der Ursache muthmaasen, warum ich mich so lange unter dem Tisch aufhielt.

„Ich glaube, Sie bleiben gleich unten, „im Fall etwa noch jemand anders etwas „hinunter fallen läßt?“ fragte er, und schnell kam ich wieder zum Vorschein.

„Nun, unsre Inclination!“ sagte er einige Minuten darauf, indem er mir ein volles Glas zubrachte, und mir dabey einen bedeutenden Wink nach Marianen hin gab. Es wär unhöflich gewesen, wenn ich diese Gesundheit nicht hätte annehmen wollen; ich that es also: Auch Mariane mußte mit anstoßen, und sie that es mit einer so verschämten Art, als ob sie fühlte, daß sie die Königin des Festes wär, und diese Ehre aus Bescheidenheit von sich ablehnen wollte. Die Doktorin und der Haupt-

mann machten Miene, sich mit darein zu mengen:

„Das ist eine Gesundheit, die uns „drey allein angeht:“ sagte der Major, „Ihr könnt Eure Inclination da unten für „Euch trinken!“

„Nun alter Freund?“ zischelte er mir zu, als wir vom Tische aufgestanden waren, „wer hat nun Recht? Sie sind, soll „mich der Teufel hohlen, von der Hirn„schaale bis zur Fußsohle verliebt! — Ich „wünsche ferner gute Continuation!“

Der Major schwur so zuversichtlich, daß er durchaus seiner Sachen gewiß seyn mußte: Ich weiß nicht wie es kam, daß mir Marianens kleiner schwarzer Atlaßschuh gerade in diesem Augenbicke wieder in's Gesicht fallen mußte. Ein zweytes Argument, das mir unwiderlegbar schien. Ich glaubte also jezt, mit der völligen Ueberzeugung eines Orthodoxen.

Das siebente Kapitel.

Ein Tete a Tete, wenigstens an Einer Seite nicht so ganz von Ohngefähr als das vorige. Nach und nach wird aus dem Spaase Ernst.

Von nun an that ich mein möglichstes, der Funktion eines Verliebten, die ich doch nun einmal über mich genommen hatte, alle Ehre zu machen. Ich fing damit an, daß ich die Einsamkeit suchte. Gebahnte Wege zu gehn, die jedermann betrat, das schien mir die Würde meiner Leidenschaft herabzusezzen: Ich durchstrich Wildnisse und Einöden. Freylich fiel ich oft der Länge nach in einen tiefen Graben darüber, oder stand, ehe ich mir's versah, bis über die Ohren im Sumpfe; aber alle diese Unfälle ertrug ich mit der Standhaftigkeit eines Märtyrers. Ich erlangte jezt eine wahre Stärke in stundenlangen Monologen, worin kein Funke Menschenverstand war, und so wie ich mir dieses Talent abmerkte, fing ich an Oden und Elegien zu Duzzenden zu schreiben; denn von nun an ging ich nie

ohne Taschenbuch und Bleyfeder aus. Ich wich allen Leuten aus, die mir in den Weg kamen, rannte mir oft eine Beule an einem Baume, der etwa nicht höflich genug war, mir auszuweichen, und brachte es in Kurzem so weit, daß das Hausgesinde und die Bauern nach gerade anfingen zu muthmaasen, ich müßte entweder einen Diebstahl oder gar eine Mordthat auf dem Gewissen haben, oder toll geworden seyn. — Die lezte Vermuthung war nun wohl die wahrscheinlichste. — Ich konnte nie vom lieben Monde reden hören, ohne daß mir die hellen Zähren in großen Tropfen über die Backen herabliefen, und konnte, ohne mir gerade den Kopf zu zerbrechen worüber, seufzen, daß es einen Stein in der Erde erbarmte. Ich rührte bey Tisch oft keinen Bissen an, weil ich es für meine Schuldigkeit hielt, mich an den Reizen meiner Göttin zu sättigen; freylich zog mein menschlicher Magen bey dieser göttlichen Nahrung recht sehr den Kürzern, aber da wußte ich mir zu helfen: Ich leistete dann gewöhnlich unsern Philantropisten bey ihren unregel-

mäsigen Malzeiten Gesellschaft, und dann hatte ich doch wenigstens das Verdienst, daß ich nicht mit andern vernünftigen Menschen zu gleicher Zeit as.

Diese gewaltige Veränderung ging mit mir innerhalb weniger als acht Tagen vor. — So wenig Zeit braucht die Vernunft, um — eine Närrin zu werden!

Noch hatte ich es nicht über meinen Muth — der ohnehin dem schönen Geschlechte gegen über nicht eben weit her war — erhalten können, dem Gegenstande meines Sowohl und Sowehseyns den Zustand meines Herzens zu entdecken; und das lustigste dabey war, daß ich mir einbildete, meine Göttin wüßte kein Wort davon! Und damit mir ja nicht etwa einmal etwas davon entfahren möchte, ging ich ihr wo ich nur konnte aus dem Wege, und kam nicht anders mit ihr zusammen, als bey Tische, wo ich stumm wie ein Fisch neben ihr sas: denn ich hielt in der Liebe die Verschwiegenheit für die wesentlichste Eigenschaft. Freylich hielt ich mich auf meinen einsamen Wanderungen reichlich dafür

schadlos: Ich seufzte den Nahmen „Mariane“ in das Säuseln der Bäume, ich hauchte meine Liebe in das Lispeln der Abendwinde, und vertraute meine Leiden der verschwiegenen Echo im Hayn. Daß sie an mir zur Verrätherin werden würde, das war ein Argwohn, der mir nicht in den Sinn kam: Sie mochte indessen doch wohl mein Vertrauen gemißbraucht haben! — Warum war ich aber auch so unvorsichtig? Ich hätte ja sollen bedenken, daß die Nymphe Echo ein Weib wär!

Noch eine ganze Woche quälte ich mich so umsonst und um nichts herum, als ob ich es darauf angelegt hätte, nach meinem Tode cannonisirt zu werden, als mir der Zufall einen Streich spielte, der dieser Art von Quaal auf einmal ein Ende machte.

Ich war eben auf einem meiner Spaziergänge einem Pläzchen nahe gekommen, das ich zu meinem Lieblingspläzchen erwählt hatte, und wo ich mich mehrentheils ganze Stunden lang aufhielt. Wirklich war es die einzige Parthie in der gan-

zen Gegend, die man in allem Verstande romantisch nennen konnte. Es war eine Art von einer halbrunden Rasenbank, die die Natur am Ufer eines spiegelhellen Flusses gebildet hatte — ein Beweiß, daß in meiner Tollheit nichts von Hydrophobie war — hinter dieser Bank war ein dichtes Gebüsch, welches zu beyden Seiten längst dem Ufer sich hinschlängelte. Gegen über hatte ich am Ende einer lachenden Wiese von einigen tausend Schritten in die Breite, die Aussicht auf unser Dorf, so viel mir die krummlaufenden Aeste zweyer ehrwürdigen Eichen, welche das gegenüberstehende Ufer beherrschten, und so zur Rechten und Linken den Vorgrund des Gemäldes bildeten, davon zu entdecken erlaubten; den Hintergrund machte eine Kette von hohen Gebirgen, die in einer Weite von zehn bis zwölf Meilen in stiller Majestät da lagen, und deren blaue dunstige Ferne gegen das lebhafte lachende Grün des Mittelgrundes und das dunklere ernsthaftere des Eichenlaubs im Vorgrunde ungemein gut abstach: Kurz das ganze würde dem Pinsel

eines Poussin oder Salvator Rosa Ehre gemacht haben.

Ich hatte nur noch um einige Büsche herumzugehn, um auf meine Bank zu kommen, als ich eine weiße Figur entdeckte, welche den Plaz schon eingenommen hatte. Ich schlich mich auf den Zähen einige Schritte näher, und wer konnte es anders seyn, als Mariane? Ich prallte zurück als ob ich einen Geist gesehn hätte. Die tiefsinnige Stellung, in welcher sie dasas, interessirte mich indessen doch zu sehr, als daß ich hätte umkehren sollen, ohne noch einmal hinzuguken. Ich that es, und ob ich bey meiner Neugierde Acktäons Schicksaal hatte, werden meine Leser um einige Bogen weiter unten erfahren, im Fall, daß sie Gedult haben, so weit zu lesen. — Sie hatte ihren schönen linken Arm auf das Knie gestemmt, hielt sich den Kopf, und sah mit schwermüthigem Blick in den Fluß, der unter ihren kleinen schwarzen Atlaßschuhen — die für mich gar keine uninteressante Parthie im Gemälde machten — dahinfloß. Ich stand ganz begeistert da und starrte nach

ihr hin — aber Himmel! wie wurde mir erst, als sie anfing zu singen! Und mit einer Silberstimme zu singen, die — doch wie darf ich armer Sterblicher es wagen, die Reize dieser göttlichen Stimme zu schildern? thu es wer da will, ich will vor der Hand nur das Lied hersezzen, das sie sang:

„Nein Damon, länger soll mein Mund
Dich nicht um Deinen Sieg betrügen!
Aufrichtig als ich widerstund,
Sollt' ich unedel unterliegen?

Du triumphierst! Was hilft es mir,
Wenn ichs noch länger mir verheele?
Ach diese Spiegel meiner Seele
Verrathen mein Geheimniß Dir!" —

Bey dieser Strophe war ich ihr ohne es in meiner Entzückung selbst zu wissen, schon um volle fünf Schritte näher geschlichen: ich horchte weiter:

„Ja, Damon, ja, du triumphierest!
Mein Herz ergiebt sich — es ist dein!
Doch laß, o laß genug dir seyn,
Daß du es unumschränkt regierest!

Nimm zum Beweise diesen Kuß
Den ersten, den ein Mann von mir
davon getragen:
Nur fordre nicht — ich wär es zu ver-
sagen
Vielleicht zu schwach — was ich
versagen muß!“—

Jezt war ich ihr schon so nahe im Rü-
cken, daß ich sie mit der Hand hätte errei-
chen können: ich hatte aber doch zu viel gute
Lebensart, um ihr Lied zu unterbrechen:
Ich steckte mich hinter die Aeste eines Büsch-
chens, und sie sang weiter:

„Laß Theurer Jüngling nicht vergebens
Der Tugend lezten Seufzer seyn!
Das Glück, die Ruhe meines Lebens
Steht nun bey dir, bey dir allein!

Zwar hab' ich wider dich Entschliesungen
genommen,
Und Engel hörten meinen Schwur:
Doch lieber Damon, laß es nur —
O! laß es nicht — zur Probe kom-
men!“ —

Hier war ich so außer mir, daß ich eine unwillkührliche Bewegung machte, ihr noch näher zu kommen: Eine Baumwurzel, die mir in den Weg kam, war Schuld, daß ich einen großen Stolprian aus meinem Busche herausmachte, und ihr der Länge nach gerade vor die Füße hinfiel.

Mariane that einen Schrey, als ob ich wirklich Anstalten machte, es „zur Probe kommen zu lassen:“ — daß ich ehrlicher armer Teufel nichts weniger als das im Sinne hatte, wird mir wohl jeder auf mein Wort glauben.

„Pfui, Heinrich,“ sagte sie zu mir, „Sie haben mich behorcht! Haben mir mein Geheimniß abgelockt!“ — und wahrhaftig, das war das Erste, was ich hörte, daß ihr Lied ein Geheimniß enthielt. —

„Ich heiße nicht Heinrich, Mamsell,“ sagte ich ziemlich albern, „ich heiße Gabriel.“

„O, mir zu Gefallen müssen Sie „Sich Heinrich nennen!“ erwiederte sie, „der Nahme klingt zärtlicher, romantischer! „— Aber daß Sie mich behorchten, das

„war heimtückisch von Ihnen! — doch —
„ich vergebe es Ihnen!“ sezte sie mit schüchterner Miene hinzu, indem sie mir die Hand reichte, die Augen niederschlug, und die folgende Strophe noch sang:

„Sey du vielmehr der Genius
Der Unschuld, welche sich in deinen
Schuz begiebet,
Und die nur darum zittern muß,
Weil sie dich über alles liebet!“

Bey diesen lezten Worten drückte sie mir die Hand, und warf mir einen Blick zu, den sie zwar sogleich wieder zurückzog, der doch aber volle Zeit hatte bis in mein Inneres zu dringen. Ich lag noch immer vor ihr auf der nämlichen Stelle, wo ich hingefallen war, denn ich konnte schlechterdings nicht aufstehn, ohne meine Hand, die sie immer noch fest in der ihrigen hielt, zurückzuziehn; und man denke ob ich dazu Lust hatte! Alles was ich thun konnte, war, daß ich mich so gut ich konnte aufzurichten suchte, und mich ein wenig nach ihr hinbog.

„Heinrich," sagte sie nach einer langen Pause, indem sie mich mit schmachtenden Blicken ansah, „ich denke wir verstehn uns! — Nicht wahr?" —

„Mamsell" — stotterte ich —

„Pfui doch! das kalte Mamsell! „Nennen Sie mich doch Mariane! Nennen „Sie mich doch Ihre Mar — — o „Heinrich! haben Sie Nachsicht, haben „Sie Mitleiden mit mir! — Ich bin nur „ein schwaches Geschöpf! Nur ein Mädchen!" — hier verbarg sie ihr Gesicht mit der einen Hand.

Eben fiel mir ein, daß meine Lage nicht die bequemste war, weil ich nichts hatte, worauf ich mit dem Obertheile des Körpers ruhen konnte. Ich wollte mich ein wenig mehr in die Höhe richten, und ich weiß nicht wie es kam, daß ich dabey auf die eine Seite fiel: Sonderbar genug fiel ich gerade nach Marianen zu, und zwar so, daß meine linke Wange auf ihrem rechten Knie zu ruhen kam. Diese Lage war nun freylich etwas bequemer als die vorige; Mariane schien nichts dagegen ein-

zuwenden zu haben: Ich konnte mir sie also mit mehrerem Rechte gefallen lassen.

„Heinrich,“ fing sie wieder an, nachdem sie einige Minuten lang stillgeschwiegen hatte, und legte dabey die eine Hand auf ihr Herz, „Heinrich, hier, hier drükt's!
„— Ist's Ihnen auch so?“ —

Mir ging es gerade wie den weichlichen furchtsamen Kranken: Man darf sie nur fragen, obs ihnen hier oder da wehe thut, gleich fühlen sie am bezeichneten Orte Schmerz. Es fing mich an ganz abscheulich am Herzen zu drücken; es kam mir wirklich vor, als hätte ich einige Mühe, Odem zu schöpfen: Ich schnappte nach Luft, wie ein Karpfen, dem die Sonne auf den Kopf brennt.

„Nicht wahr Lieber,“ fuhr sie fort, „Sie halten mich für ein überlästiges zu„dringliches Mädchen? aber kann ich dafür, „daß ich das Herz auf der Zunge habe?— „O wenn Sie halb so aufrichtig wären „wie ich!“

Ich hätte für keinen Preiß der Welt ein Wort herausbringen können. Daß ich

etwas sagen sollte, fühlte ich indessen wohl. Da ich also nicht reden konnte, versuchte ichs, mich figürlich auszudrücken: Ich zog ihre Hand zu meinem Munde, und drückte einige heiße Küße darauf.

„Soll ich das nach meinen Wünschen „auslegen, Heinrich?“ fragte sie mit einem verschämten Lächeln. „Soll ich, „Heinrich? — Ja ich will es! das leichtgläubige Mädchen läßt sich ja so gern überreden, was es wünscht!“

Sie legte sich bey diesen Worten ein wenig zurück. Es war als ob ich jezt mehr Muth bekäm: ich raffte mich geschwind auf, sezte mich neben sie, schlug meinen rechten Arm um sie, und fing an ihr etwas vorzuschwazzen, was ich jezt selbst nicht mehr recht weiß, das aber dem ohnerachtet ihren Beyfall haben mußte, denn sie schien mir mit aufmerksamen Vergnügen zuzuhören.

„Also hat mich mein Herz nicht betrogen!“ rufte sie aus, als der Strom der schönen Dinge, die ich ihr sagte, etwas schwächer zu fliesen, und nach und nach gar zu stocken anfing; „So wie ich Sie zum

„erstenmale sah, sagte mir eine geheime „Stimme: „das ist der Mann, der für „dich gebohren ist!“ — Ach Heinrich! „was bin ich Ihnen nicht alles schuldig! „Sie haben mich mir selbst wiedergege- „ben! Haben mich mit dem Leben wieder „ausgesöhnt, das mir zur Last war! Sie „kennen ja die Menschen, unter denen ich „bisher habe leben müssen! denken Sie „selbst, ob ich meine Tage traurig zubrach- „te! Ob nur Einer darunter war, dessen „Ton zu meinen Gefühlen, zu meinen Em- „pfindungen gestimmt, der mich verstanden „hätte? Mein Herz zog sich in sich selbst „zurük; meine Seele war eingesperrt: „Sie erschienen, und war es wohl ein „Wunder, daß sie ihren Kerker verließ, „und Ihnen zuflog?“

Das „Fliegen der eingekerkerten See- „le“ war mir nun freylich ein wenig dun- kel: Indessen dachte ich eben darum, weil ich es nicht verstand, es müßte recht schön seyn. Ich that noch mehr; ich war un- verschämt genug, zu thun, als ob ichs ver- stünd, und antwortete ihr in eben dem

Tone. Weiß der Himmel, was ich ihr alles von meiner Seele vorgeredet habe! denn da die ihrige fliegen konnte, so durfte ja die Meinige des Respekts wegen auch nicht weniger thun: Und da ich keine Lust hatte, ihr Bley an die Flügel zu binden, so machte sie sich die Freyheit, die ich ihr ließ, so zu Nuzze, daß im kurzen von mir nichts als der Körper zurükblieb.

Ce n'est que le premier pas qui coute, sagt das Sprichwort. Den ersten Schritt in der Unverschämtheit hatte ich nun gethan, und ihm folgte der zweite ganz natürlich hinterdrein. Mariane hatte sich zurückgebogen, und lehnte sich mit dem Kopfe an einen kleinen Rasenhügel, der hinter ihr war. Nie hatte ich noch ein Frauenzimmer in einer so verführerischen Lage gesehn. Ich saß eine Weile neben ihr, starrte sie an, als ob ich sie mit meinen Blicken verschlingen wollte, und fühlte einen Drang, einen Sturm von Empfindungen in mir, den ich in meinem Leben noch nicht gefühlt hatte, und der mir nach gerade gar peinlich zu werden anfing.

Alle meine Sinnen waren in Aufruhr: mein Blut wallte, mein Herz klopfte, als ob es meine Brust zersprengen wollte; alle meine Adern glühten, als ob sich das Blut in Feuerströme verwandelt hätte. Mit einer Art von Wuth stürzte ich auf sie hin, und drückte ihr eine solche Menge Küsse hintereinander auf den Mund, daß sie am Ende in einen Einzigen ununterbrochenen zusammenschmolzen. Mariane schien in einem ähnlichen Zustande zu seyn. Sie erwiederte meine Küsse mit eben der Heftigkeit: Ihre Augen funkelten; ihre Wangen glühten; ihr Herz pochte mit dem Meinigen um die Wette; sie hohlte mit einer Bangigkeit Odem, wie einer der dem Steckfluße nahe ist.

Ich wurde noch kühner. Ich schlang beyde Arme fester um sie, und drückte ihr einen Kuß auf den Busen. — Jezt kam sie wieder aus ihrem Taumel zurück. Sie stieß mich sanft von sich, wand sich aus meinen Armen, und stand auf.

„Wir wollen nach Hause gehn Heinrich,“ sagte sie, nachdem sie sich ein wenig erhohkt hatte, „es wird spät.“

Umsonst drang ich in sie, sich wieder niederzusezzen; umsonst stellte ich ihr vor, daß es noch hoch am Tage wär, und daß wir noch Zeit genug hätten.

„Nein lieber Heinrich,“ antwortete sie, „Glauben Sie mir, es ist nicht gut, „wenn wir länger hier bleiben: Für uns „beyde nicht gut!“

Das Weib kann sich dem Manne in keinem vortheilhaftern Lichte zeigen, als wenn es ihm in gewissen kritischen Lagen beweißt, daß es die Kunst versteht, sich zu rechter Zeit zurückzuziehen; daß es den Punkt genau kennt, bis zu welchem es gewähren darf, und wo es anfangen muß zu versagen. Es mag nun schüchterne Unschuld, es mag das Gefühl für Ehre und Sittsamkeit seyn, das sie mitten im Taumel der Sinne an diesen Punkt erinnert, oder es mag auch ein nach allen Regeln der Decenz und Weltklugheit genau calculirter Plan seyn — im erstern Falle wird es das unschuldige, im zweyten, das kluge Mädchen, im dritten die Kokette seyn, — das macht im Grunde kei-

nen Unterschied. In allen drey Fällen wird es ihr für ein Opfer angerechnet, das sie der Tugend bringt.

Der Mann sinkt in diesen Lagen bis zum Thier, bis unter das Thier herab; Er hat keine Vernunft, denn er gebraucht sie nicht, er ist sich ihrer nicht einmal bewußt: das Weib scheint seine Betäubung zu theilen. Auf einmal ermannt sie sich. — „Du bist ein Mann!“ scheint sie ihm zuzurufen, „bist von dem stolzen Geschlechte, das sich das stärkere nennt: Ich bin nur ein Weib! ein schwaches gebrechliches Weib! und sieh, ich bin stärker als du! — Du bist von dem Geschlechte, das die Schwäche des meinigen beschüzzen soll, und du thust Anfälle auf mich! Schäme dich!“

Gedemüthigt und beschämt liegt der Mann da zu ihren Füssen. Vorher sah er nichts als ihre körperlichen Reize: auf einmal sieht er jezt die Göttin in ihr. Vorher bestürmte er sie, um ihr die Befriedigung zügelloser Wünsche abzudringen: jezt fleht er um Gnade!

der, welcher sich einen Augenblick vorher als Sieger träumte, ist jezt der besiegte: Er erkennt die ganze Ueberlegenheit ihrer Macht; er huldigt dem Scepter der Schönheit und der Tugend.

Von diesem Augenblicke an hätte ich Marianens Tugend gegen die ganze Welt mit meinem lezten Blutstropfen verfochten.

Das achte Kapitel.

In welchem ich, wie gewöhnlich die albernste Rolle spiele. — Ich lasse mir einfallen eifersüchtig zu werden.

Wir machten uns stillschweigend auf den Weg nach Hause. Ich hatte Marianen so tausenderley Dinge zu sagen, mein Kopf und mein Herz waren so voll, und doch hätte ich nichts herausbringen können, und wenn mein Leben darauf gestanden hätte. In solchen Fällen übernimt der Körper gewöhnlich das Geschäft der Seele: Man drückt sich durch Pantomime aus, wenn man es nicht mündlich kann. Ich schlug meinen rechten Arm um Marianen und drückte sie im Gehen so fest an mich als ich konnte. Anfänglich hielt sie mich ein wenig von sich ab; allmälig sank sie mir näher, und erst nachdem wir ohngefähr zweyhundert Schritt gemacht hatten, war sie in der Lage, daß der obere Theil ihres Körpers auf meiner Brust ruhte: Aber auch da noch wußte sie mich auf gewisse Art in Respekt zu erhalten. Sie gab sich mir nicht,

sie l i e h sich mir nur. Einigemal berühr-ten sich unsere Wangen; ich wollte einen Kuß wagen, aber sie wich mir aus. Ich mußte mich also mit ihrer Hand begnügen, die ich mit meiner linken gefaßt hatte und fast nicht von meinen glühenden Lippen weg-brachte.

„Daß auch dieser Weg so kurz seyn muß!“ seufzte ich endlich heraus, als ich das Herrnhauß ins Gesicht bekam.

„Meinen Sie?“ antwortete sie, in-dem sie mir einen Blick zuwarf, der mir bis in die Seele drang. — „Wir haben allen-falls noch Zeit,“ sezte sie nach einer kleinen Pause hinzu; „ich will Sie einen Weg „führen, den Sie vielleicht noch nicht ge-„gangen sind.“

Wir machten links um, und gingen durch Wiesen und Gebüsche hinter dem Gar-ten weg.

„Ich werde von meiner Mutter man-che Kränkung auszustehen haben!“ seufzte sie nach einer Weile.

„Und warum sollte sie Sie kränken?“

fragte ich, ohne recht zu wissen, was ich sagte.

„Aus Uebermuth, aus Haß — Weiß „ich's? Vielleicht auch aus Mißgunst. Sie „wird wir das Glück nicht gönnen, das ich „durch Sie geniese, wird uns tausenderley „Hindernisse in den Weg legen. Aber wir „wollen uns dadurch nicht abschrecken lassen, „nicht wahr Heinrich? Wenn man ehrliche „lautere Absichten hat : : : "

Sie verschluckte die Phrase, und prallte auf einmal von meiner Seite weg. Ich drehte den Kopf rechts, und entdeckte die Doktorin, welche mit dem Leutnant hinter einem Busch im Grase lag.

Der Seitensprung den Mariane machte, paßte nun freilich nicht so recht zu dem was sie eben gesagt hatte; ich schrieb das indessen auf die Rechnung jener Inconsequenz, welcher, wie ich irgend wo gelesen hatte, die Weiber nicht selten unterworfen seyn sollen. Ich ging noch weiter: Ich war gutherzig genug ihre Verlegenheit mit ihr zu theilen; seit die Welt steht, hat vielleicht kein Liebhaber, dem Abgotte sei-

nes Herzens gegen über, eine so alberne Schaafsphisionomie gemacht, als ich in diesem Augenblicke. — Sachkundige werden mir eingestehn, daß das nicht wenig gesagt ist.

Die Doktorin und der Leutnant hatten im Grunde nicht weniger Ursache als wir, über diese unvermuthete Zusammenkunft überrascht und in Verlegenheit zu seyn: Vermuthlich aber waren sie es schon so gewohnt überrascht zu werden, daß sie so etwas nicht mehr aus der Fassung bringen konnte. Der Leutnant blieb, bis auf einige kleine aber unbedeutende Veränderungen die er mit der Lage seiner Hände vornahm, ganz ruhig liegen, sah mir in's Gesicht, und fing aus vollem Halse an zu lachen.

Die Doktorin, welche eben ihre große Florschürze in Ordnung gebracht hatte, machte ihm ein finsteres Gesicht, welches sein Lachen im Augenblick erstickte, versicherte ihm, daß der Handel recht sehr ernsthaft wär, daß er sehr unrecht hätte, darüber zu lachen, warf sich dann noch mehr

in die Brust, und gab Marianen ihr feyerliches Ehrenwort, daß der Doktor, der gewiß mit ihr über diesen Punkt vollkommen einig seyn würde, noch diesen Abend alles haarklein erfahren sollte.

Mariane fuhr auf einmal hinter ihrem Busche hervor; ihr Gesicht glühte für Aergerniß. Sie trat einige Schritte auf ihre Stiefmutter zu:

„Wird mein Vater wirklich alles „haarklein erfahren?“ fragte sie in einem Tone, den ich noch nie bitterer gehört habe. Der Nachdruck, den sie auf das Wörtgen, alles legte, brachte die Doktorin so sehr aus der Fassung, daß sie ihr die Antwort eine gute Weile schuldig blieb.

Endlich erschien diese Antwort, und ihr folgte unmittelbar eine andre von Marianen, welche die Doktorin gleich wieder mit einer beehrte, und nun war offne Fehde. Was die beyden Damen eigentlich einander sagten, kann ich meinen Lesern, so unterhaltend es auch in gewisser Rücksicht für sie seyn könnte, unmöglich wiederhohlen, denn ich war so sehr in Angst, daß

ich nicht vielmehr als den blosen Schall ihrer Stimmen vernahm. Ich zitterte am ganzen Körper, und spielte in allem Verstande die äuserst unangenehme Rolle eines Corpus Delicti, oder wenn man lieber will, eines Objectum Litis.

Zu meiner nicht geringen Freude erschien der Major mit dem Hauptmann, und nun fing ich erst an frey Odem zu hohlen. Sie hatten den heftigen Wortwechsel schon von Ferne gehört, und stiesen mit einem lauten Gelächter zu uns.

„Auf Ehre, Juno uud Venus leibhaftig!“ schrie der Hauptmann.

„Daß auch der Gukuk die beyden Göt„tinnen immer zusammen führen muß!“ sagte der Major. „Was gilt's, Sie ha„ben einander das Wasser wieder trübe ge„macht?“ fuhr er fort, indem er sich zu den beyden Damen wandte.

Es erfolgte keine Antwort, man müßte denn die Blicke der Doktorin, welche, die Wahrheit zu sagen, nicht eben gar zu liebreich waren, und Marianens Naserümpfen für eine rechnen.

„Dem Uebel können Sie künftig vor-
„beugen, meine schönen Damen,“ sagte der
Major wieder. „Stellen Sie Vedetten
„aus, so sind Sie für allem Ueberfall in
„Ihren Postirungen sicher!“

Dieser Einfall wurde von Seiten des Hauptmanns mit einem großen Gelächter beehrt. Das kam der Doktorin zu statten, welche für Wuth glühte. Sie brauchte jemanden an dem sie ihre Galle auslassen konnte. An den Major wagte sie sich aus gewissen Ursachen nicht, sie fiel also über den armen Hauptmann ganz unbarmherzig her, und verwieß ihm sein unanständiges Lachen in den heftigsten Ausdrücken.

Ich stand indessen da wie eine Bildsäule; in meinem Leben hatte ich noch kein Frauenzimmer von Stande und Erziehung in einem solchen Tone sprechen gehört. Ich konnte für Verwunderung nicht zu mir selbst kommen. Was mich noch mehr in Erstaunen sezte, war die Art, wie sich der Hauptmann dabey benahm. Er beantwortete jede der Invecktiven die sie ihm sagte, mit einem Bücklinge, und als ihr endlich Zun-

ge und Stimme den Dienst versagten, trat er auf sie zu, küßte ihr die Hand und bath sie unterthänig um Verzeihung. — So unerfahren, so schüchtern ich auch noch war, fühlte ich doch, daß ich das an seiner Stelle nicht gethan haben würde. Ich wurde in seine Seele bis über die Ohren roth.

Jezt stand die Doktorin auf, gab dem Leutnant den Arm und ging nach den Garten zu. Der Hauptmann folgte ihnen in aller Demuth. Ich sah mich nach Marianen um, und sie — war verschwunden! Ich suchte den Major; auch der war fort! Sonderbar! Sollte sie mit ihm — richtig! Eine gute Strecke von mir schlenderte sie an seinem Arme hangend über die Wiese hin. Sie waren im Gespräch begriffen: Es kam mir vor, als erzählte sie dem Major etwas worüber er lachte; recht genau konnte ich es zwar nicht unterscheiden, denn sie waren schon zu weit von mir, aber die Bewegungen die er machte, verriethen mir etwas ähnliches. Was konnte sie ihm lächerliches zu erzählen haben? Jezt näher-

ten sie sich einem Gebüsch, das die Wiese begränzte. — Sie werden doch nicht hineingehn? — O ja, sie werden! ehe ich mir's versah, verschwanden sie aus meinen Augen. Wieder sonderbar! Der Fußsteig führt doch noch weiter fort auf der offnen Wiese; was wollen sie im Gebüsch? Die Sommerhizze ist doch jezt so drückend eben nicht, daß man den Schatten suchen müßte! Warum bleiben sie nicht lieber im Freyen? Zum Erstenmale in meinem Leben fühlte ich etwas der Eifersucht ähnliches. Ich stand da, grübelte in meinem Kopfe nach einer Antwort auf alle diese Fragen und konnte keine finden. Ich gaffte mit weit offnen Augen nach dem Plazze hin, wo ich sie aus dem Gesichte verlohren hatte, aber ich mochte gaffen wie ich wollte, sie kamen doch nicht wieder zum Vorschein!

Unentschlossen, ob ich bleiben oder gehen sollte, wandelte ich eine Zeitlang mit großem Schritten und verschränkten Armen hin und her, und dachte der Sache nach — oder vielmehr, ich gab mir die Miene, als ob ich der Sache nachdächte, denn im Grun-

de wußte ich wirklich schon wieder nicht was ich davon denken sollte. Ueber eine Stunde hatte ich mich wohl so herumgetummelt, als es mir auf einmal einfiel, daß es ja in meiner Macht stünd, mir Licht zu verschaffen. Der Weg nach dem Gebüsche stand mir ja so gut offen als ihnen: Konnte ich mich nun nicht mit eignen Augen überzeugen, was sie darinn machten? Ich eilte was ich konnte: die Bäume und Gesträuche waren sehr verwachsen; ich durchkroch alle Winkel, und nirgends eine Seele!

„Vermuthlich werden sie also nur durch„gegangen seyn,“ sagte ich bey mir selbst, „da ist ja ein Fußsteig, der nach dem Dor„fe hineinführt!“

„Aber sie haben ja über eine gute „Stunde Zeit gehabt!“ fiel mir wieder ein, „Kann da nicht mancherley vorgefallen „seyn?“

Eben fiel mir ein Plazz ins Gesicht, wo das Gras niedergesessen war. Ich erschrak als hätte ich einen Geist gesehn.

„Wenn sie hier gesessen hätten!“ rufte ich aus, „wenn sie vielleicht gar : : :“

„Aber der Plazz ist zu klein für zwey „Personen!“ fiel ich mir ins Wort, und um das genauer zu wissen, sezte ich mich selbst hin. Aber ich mochte mich ausbreiten wie ich wollte, es blieb immer noch Raum genug für eine Person neben mir!

„Aber was beweißt das?“ sagte ich nach einer Pause wieder. „Müssen sie „es denn gerade gewesen seyn, die hier gesessen haben? Es giebt ja mehr Menschen „in der Gegend. Nichts in der Welt leichter, als Ursachen zum Argwohn zu finden, so bald man sie sucht. — Nach „dem Beweise, den mir Mariane vorhin „von ihrer Tugend gab, nach der Art wie „sie sich meiner Unverschämtheit zu entziehen, wie sie mich in die Schranken der „Ehrfurcht zurückzuscheuchen wußte, thue „ich ihr ganz gewiß durch den kleinsten Argwohn unverantwortliches Unrecht. — Aber „— sie hätte doch sollen mit dem Major auf „der offenen Wiese bleiben.“

Das neunte Kapitel.

Ein verliebter Zwist, in welchem ich mich ziemlich unnüzz mache. Ich thue Buße. Es schlägt sich ein Freund vom Hause ins Mittel, der mir verspricht, die Sache zum Vergleich zu bringen.

„Aber sie hätten doch sollen auf der offnen „Wiese bleiben!" das wiederhohlte ich wohl hundertmal, indem ich nach dem Dorfe zurück ging. Ich mochte mir auch vorsagen was ich nur immer wollte, ich konnte den fatalen Busch nicht aus dem Kopfe bringen. Noch hätte ich mi'rs gfallen lassen, wenn er nur etwas lichter gewesen wär: Aber er war gar zu dicht verwachsen; besonders das Plätzchen, wo ich daß niedergesessene Gras entdeckt hatte, war von allen Seiten undurchdringlich!

Mein Kopf war mir so wüste, mein Herz so beklommen, daß ich nicht die geringste Lust zum Essen hatte. Ich ließ mich also entschuldigen, begab mich auf mein Zimmer, und schloß mich fest ein. Ich lief auf und ab, wie eine Lerche in ihrem

Käfig, und konnte mich doch nicht ruhig laufen. Ich hatte, nach meiner Art, so mancherley Gründe, Marianen schuldlos und tugendhaft zu glauben, ich hatte den besten Willen von der Welt dazu, und gleichwohl konnte ich meinen Argwohn nicht zum schweigen bringen. Ich war unwillig auf mich selbst, ich wollte mir Marianens Ehrenerklärung abtrozzen, ich wiederhohlte mir hundertmal in einem Odem, daß sie ein Engel wär, und gleichwohl raunte mir eine geheime Stimme zu, daß es auch gefallne Engel gäb.

Ich warf mich endlich für Verdruß auf das Bett, und hier ging es etwas besser: der Schlaf überwältigte mich, und ich erwachte nicht eher als am folgenden Morgen um sieben Uhr. — Ein Beweiß, daß meine Krankheit so gar verzweifelt noch nicht war.

Ich bekam Marianen nicht eher zu sehn, als zu Mittage bey Tische. Sie kam mir reizender vor als jemals, aber je schöner ich sie fand, je peinlicher wurde mir die Erinnerung an den gestrigen Vorfall:

Je mehr der Schnee ihres runden Arms meine Augen blendete, je verwachsner, je düsterer bildete sich der verdammte Busch in meinem Kopfe, den ich noch immer nicht herausbringen konnte, und je reizender sich ihr voller Busen unter dem Halstuche hob, je mehr drückte sich in meiner Phantasie das Gras jenes kritischen Plätzchens nieder.

„Wenn sie nur auf der offenen Wiese „geblieben wäre!“ seufzte ich bey jedem Bissen, den ich in den Mund steckte, und, im Vorbeygehn gesagt, ich aß diesen Mittag für einen gekränkten Liebhaber ziemlich stark.

Als wir abgegessen hatten, stellte ich mich an ein Fenster. Die ganze Gesellschaft hatte das Speisezimmer verlassen. Mariane kam nach einer kleinen Weile wieder zurück und stellte sich neben mich.

„Warum blieben sie denn gestern zu„rük?“ fragte sie.

„Gestern?“ wiederhohlte ich mit einem Tone und einer Miene, als ob ich mich nicht gleich besinnen könnte, was sie meinte.

„Nun ja, gestern! — Heinrich, „Heinrich! wenn ich wüßte daß Ihnen die „Vorfälle des gestrigen Tages im Ernste so „unbedeutend wären : : :“

„Unbedeutend?“ fiel ich ihr in's Wort, und der Funken Eifersucht der noch in meinem Herzen glimmte, loderte im Augenblicke zu einer hellen Flamme auf — „das sind sie mir wahrlich nicht! Der lez- „te besonders wird mir ewig unvergeßlich „bleiben!“

„Der lezte?“ sagte sie und wurde bis über die Ohren roth. „Was meinen Sie „damit? Was steckt ihnen im Kopfe?“

Ich schwieg.

„Heraus mit allem, was sie auf dem „Herzen haben!“ fuhr sie fort. „Hab' „ich Sie beleidigt?“

„Macht Ihnen Ihr Gewissen Vor- „würfe?“ fragte ich in einem etwas persi- flirenden Tone. Der Himmel weiß, wo ich den Muth zu so viel Unverschämtheit hernahm! —

„Mein Gewissen?“ sagte sie, und war wie es mir vorkam ein wenig ausser

Fassung. — „Sie sprechen immer räth„selhafter! — Erst beantworten Sie mir „meine Frage: Warum blieben Sie gestern „zurück?“

„Mußt' ich nicht, da Sie mich zu„rück ließen?“ antwortete ich. „Es wär „ja unbescheiden gewesen ; ; ;“

„Unbescheiden! Warum denn unbe„scheiden? Waren wir nicht schon vorher „mit einander gegangen? daß der Major „bey mir war, das änderte doch in der „Sache nichts?“

„Hat das wirklich in der Sache nichts „geändert?“ fragte ich ziemlich naseweiß.

„Heinrich!“ sagte sie drohend, und ihr Gesicht glühte, „jezt werden Sie un„bescheiden! Vielleicht noch etwas mehr!“

Sie wollte gehn. Ich ergrif eine ihrer Hände:

„Mariane!“ plazzte ich heraus, „Wenn Sie nur auf der offnen Wiese ge„blieben wären! — Aber das Gebüsch! — „Ich habe Ihnen wohl nachgesehn.“

Sie bedeckte sich das Gesicht mit dem Taschentuche, stieß mich von sich; eilte zur Thür hinaus, und war schon lange auf ihrem Zimmer, ehe ich noch mit mir einig werden konnte, ob ich ihr nachlaufen sollte oder nicht.

Ich stand wie fest genagelt auf meinem Plazze, und ich glaube ich stünd noch dort, wenn mich nicht die Hausmagd, welche eben hereintrat, um das Speisezimmer zu kehren, mit dem Besen verjagt hätte.

Ich schlich die Treppe hinunter, ging über den Hof, und schielte im Vorbeygehn zu Marianens Fenster hinauf. Sie stand da und weinte, und so wie sie gewahr wurde, daß ich hinauf sah, kehrte sie sich um, und ging vom Fenster. Eigentlich sah ich zwar nichts als das Taschentuch das sie vors Gesicht hielt, aber ich dachte mir die Thränenströme, die an ihren Rosenwangen herabflössen; und ich war's, der ihr diese Thränen abpreßte! Jede davon fiel mir wie ein Feuertropfen aufs Herz! Ich überdachte mir alles was ich ihr gesagt hatte, ich konnte nicht begreifen, wo ich die Stirne

dazu hergenommen hatte. Ich lief in den Garten, weinte wie ein Kind, verwünschte die Wiese, das Gebüsch, das niedergesessene Gras, meine Eifersucht und alles, und hätte zehn Jahre von meinem Leben darum gegeben, wenn ich das Geschehne dadurch hätte ungeschehen machen können. Mariane, die arme gekränkte, beleidigte Mariane stand jezt engelrein vor meinen Augen, und ich war der Verbrecher!

Nicht genug, daß ich mein Unrecht, mein unverzeihliches Unrecht erkannte, ich wollte mich ihr auch zu Füssen werfen, meine Verzeihung von ihr erbitten, oder — sterben. Ich eilte hinauf, ergrif mit zitternder Hand das Schloß ihrer Saalthür — sie war verschlossen. Ich klopfte an; umsonst! Ich mußte unverrichteter Sache wieder abziehn. Ich wiederhohlte den Versuch noch an demselben Nachmittag wohl zwanzigmal, und leider immer mit demselben Erfolge! Ich mußte endlich meine Seele in Gedult fassen, und mich entschliesen, die Zeit des Abendessens zu erwarten, wo ich sie ganz gewiß zu sehen hoffte.

Sie kam endlich diese erwünschte Zeit, aber Mariane nicht mit ihr! Sie hatte sich entschuldigen lassen: Sie war krank, und wollte sich zeitig niederlegen. Ein Donnerschlag für mich! Ich war es der sie krank gemacht hatte! — Ich hätte die ganze Malzeit über keinen Bissen herunterbringen können, und wenn eine Welt darauf gestanden hätte!

Ich war einmal dazu verdammt, den Major zu meinem Vertrauten zu haben, ich mochte nun wollen oder nicht. — Er schlug mir, da der Abend so schön war, einen Spaziergang vor, nachdem wir abgegessen hatten.

„Sagen Sie mir doch, was haben „Sie heute Nachmittage mit Marianen vor„gehabt?“ fing er an, als wir im Garten waren.

„Ich?“ antwortete ich betroffen, „ganz und gar nichts!“

„Läugnen Sie es nicht! Ich habe Euch „wohl belauscht. Sie hatten gleich nach „dem Essen eine Unterredung mit ihr, „sie lief auf einmal weinend von Ihnen,

„und seit dem hat das arme Kind das Sack„tuch nicht von den Augen gebracht. Sie „wissen, daß ich aus meinem Hinterzim„mer gerade in ihr Fenster sehen kann. — „Wollen Sie nun noch läugnen?“

Ich war gefangen. —

„Wir haben einen kleinen Streit ge„habt,“ antwortete ich schüchtern.

„Dacht' ichs doch! Verliebte sind wie „Kinder; sie zanken sich, damit sie wieder „gut werden können. — Und die Ursache „Eures kleinen Streites?“

Ich war wirklich in der größten Verlegenheit von der Welt, wie ich ihm diese Frage beantworten sollte. Ich stockte und es erfolgte eine ziemliche Pause. —

„Eine Kleinigkeit wirds gewiß seyn,“ fing er wieder an, „das kann ich mir vor„stellen; aber aus kleinen Ursachen entste„hen manchmal große Begebenheiten. Am „besten man erstickt solche Dinge gleich in „der Geburth. Wenn ich etwas dazu bey„tragen kann, mit Vergnügen!“

„Ich will Sie nicht bemühen, Herr „Major!“

„Ach was bemühen? wozu die Um„stände! Wenn ichs nicht gern thät, würd' „ich Ihnen meine Vermittelung nicht an„biethen.“

„Ich werde schon mit Marianen wie„der einig werden, wenn ich sie nur erst „zu sprechen bekomme.“

„Herr, das ist nicht so leicht als Sie „denken! Mariane ist ein Trotzköpfchen! „Sie ist im Stande, und geht Ihnen in „vier Wochen nicht aus Ihrem Zimmer! — „Machen Sie mich zu ihrem Advokaten, „ich will die Sache in's Reine bringen. „Aber Sie müssen mir auch erst sagen, wor„auf es ankommt. Also, die Ursache Ih„res Zwistes?“

Jezt war ich in der Klemme. Ich konnte durchaus nicht ausweichen. —

„Sie werden böse werden, wenn ich „sie Ihnen sage,“ stotterte ich in der Verlegenheit heraus.

„Ich?“ sagte er, „warum soll ich „denn böse werden? Was geht denn Euer „Handel mich an?

„Mehr als Sie denken, Herr Major!“

„Mehr als ich denke? Wie so?“

„Sie erinnern Sich doch noch, daß „gestern Mariane mit Ihnen über die Wiese „weg und ; ; ;“

Ich stockte; es war mir gerade wie einem der für Durst nicht sprechen kann. Das Wort „Busch“ klebte mir am Gaume, und ich mochte mich anstrengen wie ich wollte, ich konnte es nicht losbringen. Der Major vollendete die Phrase:

„In den Busch ging, nicht wahr? „Ha ha ha! Und da sind sie also wohl gar „eifersüchtig auf mich geworden? Das ist „zum Todtlachen! — Im Vertraun, Sie „verstehen sich schlecht auf das Böse ma„chen. Stolz, verdammt stolz machen „Sie mich durch Ihr Geständniß. Ein „junger rascher feuriger Liebhaber wie Sie „kann einem Kerl von meinen Jahren kein „besseres Compliment machen, als wenn „er ihn noch der Mühe werth hält, eifer„süchtig auf ihn zu werden!“

Der Major fing von neuem an zu lachen, und ich schwieg.

„Nun?“ fuhr er fort, „da werden „Sie ihr zärtliche Vorwürfe darüber ge„macht haben, nicht wahr?“

„Gar zu zärtlich waren sie leider eben „nicht! Ich fürchte, ich bin zu weit ge„gangen!“

„Noch ists Zeit umzukehren. Kom„men Sie gleich mit zu Marianen!“

„Aber es ist zu spät. Vielleicht ist sie „schon zu Bette.“

„Sie pflegt sich sonst nicht so zeitig „niederzulegen,“ antwortete er, „ich sehe „auch noch Licht in ihren Fenstern.“

Er sezte sich im Marsch, und ich mußte ihm folgen.

„Warten Sie,“ zischelte er mir zu, als wir im Hofe angelangt waren, „wir „wollen nicht die große Treppe hinaufgehn. „Der Doktor möchte uns hören, und er „brauchts gerade nicht zu wissen, daß wir „seiner Tochter noch so spät einen Besuch „geben. Ich habe den Schlüssel zur hin„tern Treppe bey mir.“

Zu einer andern Zeit würde mir dieser Schlüssel eine neue Veranlassung zur Eifersucht gegeben haben; und wirklich, je mehr ich mirs jezt bey kälterm Blute und mehrerer Erfahrung überlege, je mehr finde ich, daß diese Veranlassung nichts weniger als aus der Luft gegriffen gewesen wär: In jenem Zeitpunkt aber war ich ein viel zu reuiger Liebhaber, ich war viel zu sehr zerknirschten Herzens über das himmelschreyende Unrecht das ich Marianen schon angethan hatte, als daß ich mir sollte beykommen lassen, eine Gelegenheit zu ergreifen, ihr von neuem welches anzuthun.

Er schloß leise auf und wir schlichen uns die Treppe hinauf.

Das zehnte Kapitel.

Mein Advokat bringt den Vergleich glücklich zu Stande. Wer die Kosten bezahlt, das wird sich wahrscheinlich weiter unten ausweisen.

Der Major klopfte an, kein Mensch wollte hören! Er klopfte stärker, dann noch stärker, und endlich wurde es im Vorsaale lebendig.

„Wer ist da?“ fragte Mariane inwendig. — Das Herz schlug mir gewaltig, als ich den Klang ihrer Stimme hörte. —

„Machen Sie nur auf, und Sie werden es sehen!“ antwortete der Major.

Sie öffnete die Thür, aber nur halb; sie sah mich an, wandte aber das Gesicht gleich wieder weg.

„Mein Gott! sind Sie es Herr Major?“ sagte sie, „und was wollen Sie „noch so spät??

„Ein Mißverständniß beylegen, das „den Henker nicht taugt!“ erwiederte er. „Man muß die Sonne nicht über seinen

„Zorn lassen untergehen, Mariane. Hier „bringe ich Ihnen Ihren bußfertigen Lieb„haber : : :“

„Meinen Liebhaber? Ich weiß von kei„nem Liebhaber! Es war wohl eine Zeit, „wo mich's träumte, als hätte ich einen, „aber jezt bin ich aus diesem Traume er„wacht. Wenn Sie also weiter kein Ge„werbe haben, so — verzeihen Sie — „so wünsche ich Ihnen wohl zu schlafen!“

Bey diesen Worten machte sie die Thür wieder zu.

„Nun da haben wir's!“ sagte der Major. „Sagt' ichs nicht, daß sie ein „Trozköpfchen ist? Was nun zu thun? — „Sie muß noch einmal heraus!“

Er klopfte wieder — keine Antwort!

„Wenn wir sie nur erst wieder heraus„haben,“ fuhr er fort. „Ich gehe nicht „ab, sie muß mich wenigstens hineinlas„sen, dann will ich Ihnen schon auch hin„einhelfen!“

Er fuhr fort zu Klopfen, und endlich erschien Mariane zum zweyten Maale.

„Ich bitte Sie nochmals Herr Major, „lassen Sie mich in Ruhe!“ sagte sie, indem sie die Thüre in der Hand behielt.

„Aber so lassen Sie doch nur mit sich „reden Mariane!“ erwiederte er, indem er nach dem Schlosse griff.

„Wenn es wegen dieses Herrn ist, so „haben wir nichts mit einander zu reden! „Ich lasse mich nur Einmal beleidigen!“

„Mein Gott, seyn Sie doch nicht so „wunderlich!“ —

Bey diesen Worten drängte er sich zur Thür hinein. —

„Wenn Sie Gewalt brauchen, so kann „ich mir freylich nicht helfen!“ versezte sie, „aber“ fuhr sie fort, indem sie mit dem Kopfe nach mir zu winkte und eine bedeutende Miene dabey machte.

„Ich verstehe Sie,“ antwortete er. „Er soll nicht mit herein!“ — „Warten Sie nur indessen hier auf dem Gange,“ raunte er mir durch die Thür zu, „ich will Sie schon rufen wenn es Zeit „ist!“

Und damit machte er die Thür des Vorsaals zu, und ging mit Marianen ins Zimmer. —

Meine Leser mögen sich selbst so gut sie können einen Begriff von der Figur bilden, die ich da auf dem finstern Gange mache, denn beschreiben kann ich sie nicht. —

Der Major blieb außerordentlich lange darinn. Gewiß war meine Gedult hier auf einer Probe, auf welcher noch selten die Gedult eines Liebhabers gewesen ist. Die ersten zehn Minuten über hielt ich sie ritterlich aus; die folgenden zehn stand ich wie auf glühenden Kohlen, und als es schon auf die halbe Stunde loszugehn anfing, konnte ichs nicht mehr auf der Stelle, auf welcher ich bis jezt unverrükt gestanden hatte, aushalten. Ich klinkte leise an der Thür des Vorsaals: Sie war verschlossen! Ich kuckte durchs Schlüsselloch — alles war finster! Ich legte mein Ohr an die Thür — es rührte sich keine Seele! Ich lauschte aus allen Kräften, ich hielt den Odem an mich — nicht den geringsten Laut konnte ich vernehmen!

Sonderbar! Warum die Thür verschlossen? — doch das konnte wohl ein Versehn seyn, konnte auch vielleicht am Schlosse liegen: Es waren mehrere Thüren im Hause, die man von ausen nicht anders als mit dem Schlüssel öffnen konnte. — Aber das ich gar nichts hörte? der Major wollte doch mit ihr reden! — Aber Mariane hatte zwey Zimmer neben einander, wovon das zweyte keine Thür unmittelbar in den Vorsaal hatte: Sie konnten wohl in diesem zweiten seyn, und ehe der Schall : : "

Jezt wurde es lebendig. Der Major öffnete mir stillschweigend die Thüre.

„Endlich habe ich Ihnen Verzeihung „ausgewirkt," sagte er, indem er mich zu Marianen hineinführte, „aber es hat mir „auch verdammt viel Mühe gekostet. Ich „habe recht für Sie arbeiten müssen."

Ich konnte es ihm deutlich ansehn, daß er wahr redete, denn er schien mir ziemlich erhizt zu seyn: Auch Mariane sah aus als ob sie nicht unthätig gewesen

wäre, denn sie kam mir noch erhizter vor als er.

„Ja, ich habe mich überreden lassen, „Heinrich!“ sagte Mariane, indem sie mir die Hand entgegenstrekte, „diesmal ist „Ihr Friede gemacht, aber keine solche Be„leidigungen wieder! Sie haben mich tödt„lich gekränkt. Der Himmel mags Ihnen „verzeihen, so wie ichs von ganzem Herzen „thue!“

Ich stürzte mich auf ihre Hand und weinte. Es war mir im ersten Augenblicke nicht möglich, eine Silbe hervorzubringen, so gern ich ihr auch etwas geantwortet hätte. Nach einer langen Pause erhohlte ich mich endlich und öffnete den Mund.

„Kein Wort weiter!“ rufte sie aus, indem sie mir die Lippen mit ihrer Hand zuhielt, „ich mache das bey unsrer Aus„söhnung zur ausdrücklichen Bedingung, „daß nichts von diesem Vorfalle unter uns „wieder erwähnt wird.“

„Recht so!“ schrie der Major, „das „nenn ich großmüthig, das nenn ich edel

„gedacht! — Und nun wissen Sie was, „Mariane, geben Sie dem armen Teufel „einen Kuß, damit er Ihrer völligen Ver„zeihung noch gewisser wird. Sehen Sie „wie er schmachtet!“

Mariane schlug die Augen nieder und seufzte; ich stand in der Demuth meines Herzens drey Schritt von ihr, und wagte es nicht mich ihr zu nähern.

Der Major fing an zu lachen.

„Nun, sie wird doch nicht zu Ihnen „kommen sollen?“ sagte er, und stieß mich nach ihr hin. Ich wagte es endlich sie zu umarmen, und sie ließ sich geduldig küssen.

„So war also Eurer Versöhnung das „Siegel aufgedruckt,“ fuhr der Major fort. „Aber junger Herr, keine solchen Streiche „mehr, das bitte ich mir aus! Es möchte „mir nicht immer so leicht werden, Ihren „Frieden zu machen, und Mariane könnte „das vergeben und vergessen auch überdrüs„sig werden!“

Es kam mir vor als ob der Major bey diesen Worten lachte; wenigstens zog er sein Taschentuch heraus, hielt es vor das Ge-

sicht, und trat an ein Fenster. Ich hatte aber jezt wichtigere Geschäfte, als daß ich untersuchen sollte, ob ich recht säh, oder nicht? Und wenn's auch war, was kümmerte es mich, ob, und worüber er lachte? Mir war es genug, daß mir meine Göttin wieder gnädig war. Glücklich wie ein König sezte ich mich neben sie auf den Sopha, schlug meine rechte Hand um ihren Leib, drückte mit der andern ihre linke Hand an meine Lippen, und bemühte mich, ihr durch Geberden und Augensprache alles das zu sagen, was ich ihr mit dem Munde nicht zu sagen vermochte.

Mariane schien meine Entzückungen einige Augenblicke über mit mir zu theilen.

„Aber was soll nun aus uns werden?“ seufzte sie endlich in der Fülle ihres Herzens.

„Was aus Euch werden soll?“ fragte der Major, indem er sich halb zu uns kehrte. „Mann und Frau soll aus Euch werden! Als ob das noch eine Frage wär!“

„Wenn nur mein Vater ; ; ;“ versezte Mariane mit zaghafter Stimme —

„Und was kann denn Ihr Vater dagegen haben?“ fiel er ihr ins Wort. „Ich „wüßte es wahrhaftig nicht! Und wenn er „ja Einwendungen macht, so will ich „ihm den Kopf schon zurecht sezzen. Morgen des Tages will ich ihn vornehmen, „und über die Sache mit ihm sprechen. — „Ich habe also Vollmacht?“

Mariane schwieg und sah mich an. Ich konnte es in ihrer Miene lesen, daß sie ein „Ja“ von mir erwartete. Ich arbeitete mich also so geschwind als möglich aus dem Meere von Wonne, in dem ich schwamm mit dem Kopfe heraus, und sagte: „Ja“ ohne erst zu grübeln, was ich eigentlich bejahte.

Mein Fall, dünkt mich, ist nicht neu; wie manches solches „Ja“ mag nicht schon in der Welt seyn ausgesprochen worden! Und wohl gar vor dem Altare! Bin ich also wohl so gar sehr auslachens werth?

Der Major versprach uns nochmals seine kräftige Fürsprache, und machte die Bemerkung, daß es Zeit wär, Marianen eine gute Nacht zu wünschen. Wir thaten es, und begaben uns jeder auf sein Zimmer.

Das eilfte Kapitel.

Wird hoffentlich den ganzen Beyfall meiner Leserinnen haben.

Ich langte in dem meinigen an, voll von der Scene, die eben vorgegangen war. Mariane hatte so schön, so reizend ausgesehn, als sie mir ihre Hand entgegenstrekte! Die Stimme war so schmelzend, mit welcher sie mir ihre Verzeihung ankündigte! Noch glaubte ich den Ton dieser Stimme zu hören! Noch ihre Lilienhand an meine glühende Lippen zu drücken! Ich taumelte eine lange Weile in meinem Zimmer herum, wie ein Trunkner. Ich fühlte den Boden nicht unter meinen Füssen.— Vorher war ich nur in sie verliebt gewesen; jezt bethete ich sie an!

Ich will Euch ein Arkanum lehren, Ihr Mädchen, wie Ihr Eure Liebhaber zu Euren Sklaven machen könnt.— Freylich sollte ich es nicht, denn das heißt, Euch gegen mein Geschlecht die Waffen selbst in die Hände geben: aber alles wohl überlegt,

wage ich dabey so gar viel nicht. Diejenigen unter Euch, die es noch nicht wissen, kommen doch früh oder spät einmal auf die Spur! Ob sie es nun um einige Monathe früher lernen oder nicht, was ist daran gelegen? Wenigstens hab' ich doch die Ehre, daß sie es durch mich gelernt haben!

Mein Arkanum ist bewährt und untrüglich:

So bald Ihr merkt, daß ein Jüngling, den Ihr für würdig haltet, Eure Fesseln zu tragen, Feuer gefangen hat, so dürft Ihr nur die erste beste Gelegenheit vom Zaun brechen, die gekränkten Gottheiten zu spielen, und er liegt im Staube vor Euch!

Die Aussöhnung, o die Aussöhnung die auf solche verliebte Zwiste folgt, welch ein Triumph für Euch, wenn Ihr Eure Stärke zu gebrauchen wißt! Ihr seyd es alsdenn, welche die Bedingungen vorschreiben, unter denen der Friede zu Stande kommen soll oder nicht. — O wahrhaftig,

Ihr müßtet Euch auf Eure Vortheile sehr schlecht verstehn, wenn Ihr ein solches Uebergewicht nicht nützet.

Oder wirft sich Euer Liebhaber vielleicht in die Brust, thut er als ob er Euch entbehren könnte — desto besser für Euch! Desto sicherer Euer Triumph. Glaubt mir, das ist lauter Grimasse! Er kommt von selbst wieder!

Im Vertraun: Unser Geschlecht macht nie eine lächerlichere, nie eine albernere Figur, als dann, wenn es sich gegen das Eurige in die Brust wirft.

Warum spielt in der Geschichte, wie
auf der Bühne, das Weib
Die Erste Rolle stets? Vom ganzen
menschlichen Leben
Ist sie das große Rad; hat Kronen zu
vergeben,
Herrscht über die Narren, und ist des
Weisen Zeitvertreib!

Ey ja doch! Als ob diese Weisen, die sich so sehr mit ihrer Apathie brüsten, diese

seynwollenden Herrn der Schöpfung, nicht mehrentheils der Zeitvertrieb, das Spielzeug der Weiber wären!

Exempla sunt odiosa, sed in promptu! spricht der Lateiner.

Narratur et prisci Catonis
Saepe mero caluisse virtus, *)

sagt Horaz, und wenn das wahr ist, welcher Erdensohn braucht sich dann seiner Leidenschaft zu schämen? Freylich brauchte Cato Wein, und ungetauften Wein dazu, wenn er warm werden, das heißt, wenn er sich vergessen sollte; aber der weise Mann hat ja bis auf den heutigen Tag so viele Collegen, welche sich allemal

*) Meine schönen Leserinnen werden es mir verzeihen, daß ich Ihnen hier auf einmal einige lateinische Zeilen in den Weg werfe. Ich muß doch wenigstens auf Einer Seite dieses Buchs meine Gelehrsamkeit und Belesenheit zeigen! das ist eine Eitelkeit, die man mir wohl allenfals zu Gute halten kann. Wenn sie wissen wollen, was diese Worte auf teutsch heißen, so will ich Ihnen einen Rath geben: Lassen Sie Sich sie nur von ihren Liebhabern übersezzen. O, die Herren können Lateinisch wie teutsch!

erst vergessen müssen, ehe man von ihnen etwas Kluges zu sehen oder zu hören bekommt!

Lacht also über mich so viel Ihr wollt, Ihr starken Geister, ich werde mich meiner Liebe doch nicht schämen! Aber lacht nicht zu sehr! Wenn Ihr Euch noch so tapfer dagegen sträubt und wehrt, es kann doch wohl auch über Euch kommen, und dann sprechen wir einander wieder! Die Liebe soll mit den Blattern viel ähnliches haben: Man hat wohl Beispiele von Leuten, die sie nie bekommen, aber diese Beyspiele sind äußerst selten. Von hundert kann man kaum zwey rechnen, die damit verschont bleiben. — Und, je später man sie bekommt, desto gefährlicher sollen sie seyn! —

Ich war bis jezt in meinen Augen das unbedeudenste Geschöpf unter der Sonne gewesen: Es war mir auch nicht im Traume eingefallen, daß ich irgend ein andres Wesen interessiren könnte. Nunmehr war das ganz anders! Mariane würdigte mich ihrer Liebe, Mariane zeichnete mich aus, und ich erschien mir jezt in einem ganz andern

Lichte, ich kam mir viel wichtiger vor. Alles was mich umgab, war mir interessanter und schöner, denn ich sah alles nur in Beziehung auf sie. Die ganze Welt schien mir bloß um Marianens Willen da zu seyn.

Die Schöpfung war nach meiner Physik
Ein großer Spiegel, gemacht, damit sie von Vorn und von Hinten
Sich drinn beschaue. Ihr strahlt' aus allem ihr Bildniß zurück.
Von ihr entlehnt der May die frischen blühenden Tinten,
Und Phöbus stiehlt sein Feuer ihrem Blick.
Beschämt zu werden von ihr blühn Rosen und Hyacinthen.
Es ziert den Triumph der Göttin die ganze besiegte Natur;
Die Sommersonne verweilt sie länger zu sehen nur
Am Horizont; und Wonne aus ihren Blicken zu saugen
Beguckt sie der nächtliche Himmel aus hunderttausend Augen.

Ich hätte meinen Plazz in Marianens Herzen gegen keinen Königsthron vertauscht.

O wie oft habe ich mir jenen Taumel zurück gewünscht, als die Wirklichkeit den Schleyer wegriß, und ich vor dem Anblicke zurückbebte, den sie mir zeigte! —

Das zwölfte Kapitel.

Ich bin ein Bräutigam, ohne daß ich ein Wort davon weiß. — Meine Theorie vom Heurathen, die eben nicht weit her ist.

Den ganzen folgenden Vormittag über bekam ich, auser meinen Zöglingen, keine menschliche Seele aus dem ganzen Hause zu sehn. Sogar der Doktor kam nicht zum Vorschein. Erst ziemlich spät ließ er mir sagen, ich möchte einmal an seiner Stelle die Uebungsstunden halten. Das fiel mir um so mehr auf, da er sonst außerordentlich pünktlich war.

„Vielleicht spricht jezt der Major meinetwegen mit ihm!“ dachte ich, und dies einzige „Vielleicht“ war genug, mich aus meiner Fassung zu bringen.

Seit das Institut stand, war es bey den Uebungsstunden noch nicht so verwirrt und bunt durch einander gegangen. Ich wußte nicht was ich that; ich hörte und sah nicht. Es war auch kein Einziger von den Knaben, der mich nicht beym Wett-

rennen weit überlaufen hätte: Sogar der schlechteste Läufer darunter, der noch dazu einige Wochen vorher, ich weiß nicht mehr bey welcher Gelegenheit, kreuzlahm geworden war, kam um volle fünf Schritt eher ans Ziel als ich: denn wenn wir ausgelaufen waren, machte ich in der Zerstreuung gemeiniglich auf dem halben Wege Halte, um mich nach Marianens Fenster umzusehn, oder ich machte auch wohl einen großen Bogen rechter Hand, um zu entdecken, ob sie etwa durch die Hinterthür hereinkäm. Beym Ringen und Baxen kam ich noch weit schlimmer an. Vier Wochen nachher fühlte ich noch die Püffe und Stösse die man mir beybrachte, so viele Blößen hatte ich gegeben. Und doch war kein Einziger dieser Stöße vermögend, mich aus meiner Exstase zu mir selbst zu bringen. — Braucht es mehr Beweiß, daß meine Liebe ächt war?

Das Herz klopfte mir gewaltig, als der Bediente kam, um mich zu Tisch zu rufen. Zweymal hatte ich das: „Entschul-„dige er mich, mir ist nicht wohl," auf

der Zunge, und zweymal verschluckte ich es wieder. Endlich trozte ich mir ein: „Ich „komme gleich!“ ab, und folgte ihm. Die Begierde, Marianen zu sehn, hatte wohl an diesem „ich komme gleich“ den mehresten Antheil; aber so groß auf diese Begierde war, so wär ich doch beynahe noch im Vorsaale wieder umgekehrt. Ich hatte alle Mühe von der Welt, mich davon zurück zu halten.

„Einmal muß ich doch wissen, woran „ich bin!“ sagte ich, raffte meinen ganzen Muth zusammen, und trat in das Speisezimmer.

Man hatte sich schon gesezt. Ich nahm geschwind meinen Plaz neben Marianen, die mir unter dem Tisch die Hand reichte. Es war mir als ob ich elektrisirt würde, als ich sie berührte. Es herrschte eine feyerliche Stille; ich konnte nicht errathen, ob durch Zufall, oder mit Vorsazz? Indessen hütete ich mich wohl, der Erste zu seyn, der sie unterbrach!

Der Major war dieser Erste.

„Das neue Brautpaar soll leben!“ sagte er, indem er nach seinem Glase griff, und mit dem Hauptmanne der ihm zunächst sas, anstieß.

Mariane schlug die Augen nieder, und ward roth: Mir glühten die Wangen wie Feuer.

Ich sah nun wohl, daß das Geheimniß meines Herzens das öffentliche Geheimniß wär, denn kein Mensch war am ganzen Tische, der nicht wenigstens um die Hälfte besser von meiner Lage unterrichtet war, als ich selbst. Ich war der Einzige darunter, der die Gesundheit, die der Major ausbrachte, nicht mittrank, denn die Uebrigen alle griffen maschinenmäßig nach den Gläsern und wiederhohlten sie; selbst Mariane schlug die Augen wieder auf, und nahm sie, wiewohl mit einem verschämten Lächeln, vom Major mit einer Verbeugung an. Der Doktor stand auf, kam auf mich zu, umarmte mich, und versicherte mir im gutmüthigsten Tone von der Welt, daß es ihm ganz außerordentlich lieb wär, mich zum Schwiegersohn zu bekommen.

Jezt erfolgten Glückwünsche von allen Seiten. Sogar die Doktorin ließ sich dazu herab, und der wizzige Hauptmann ermangelte nicht, eine Gelegenheit mit beyden Händen zu ergreifen, wo er eine Menge lustige Einfälle auskramen konnte. Er war abscheulich wizzig.

„So weit wären wir also in's Reine," sagte der Major nach einer Weile, „aber „nun laß uns auch vom Wesentlichen reden, „lieber Doktor. Von Liebe und Luft können „die jungen Leute doch nicht leben; daß sie „bey mir Kost und Wohnung haben, das „versteht sich: aber es gehört noch so man„cherley zum menschlichen Leben, und der „Mensch lebt nicht vom Brod allein, wie „geschrieben steht. Ich dächte also, wir „legten vor der Hand deinem künftigen „Schwiegersohn zu seinem jezzigen Gehalt „jährlich zweyhundert Gulden zu."

Der Doktor bedankte sich in meinem Nahmen, denn ich war viel zu sehr von meinem neuen Bräutigamsstande betäubt, als daß ichs hätte thun können.

„Was Marianens Nadelgeld betrift“ fuhr der Major fort, „das nehm' ich über „mich. Sie bekommt jährlich hundert „Gulden von mir, zu ihren kleinen Aus„gaben.“

Mariane wollte das ablehnen. Der Major bestand darauf, und sie mußte sich ergeben.

„Noch eins Kinder!“ sezte er hinzu, „wenn soll die Hochzeit seyn? Sezzen wir „gleich den Tag fest, aber je eher je lieber. „Bey dem langen zögern und trödeln kommt „nichts heraus!“

„Das meine ich auch,“ sagte der Hauptmann, „beym Heurathen und Me„dicinnehmen muß man sich nicht lange be„denken. Ein herzhafter Schluck, und da„mit gut!“

„Ich dächte diese Woche noch?“ fragte der Major, und sah Marianen dazu an.

„Ich bins zufrieden!“ erwiederte der Doktor. „Und du Mariane?“

Sie wurde roth und protestirte dagegen. „Es wäre ja heute schon Dienstag,

„meinte sie, und sie sah nicht ein, warum „man so eilen sollte.“

„Ich wette darauf, Sie sagen jezt „nicht was Sie denken!“ schrie der spaashafte Hauptmann.

„Und ich wette, Sie denken nie, wenn „Sie etwas sagen!“ versezte Mariane, und sah recht sehr böse aus.

Der Major schlug den Freytag vor. Mariane sträubte sich aus allen Kräften dagegen. Alle Welt war des Majors Meinung; Mariane fing an zu wanken.

„Ne faites pas l'enfant, ma che- „re!“ rufte ihr die Doktorin zu, und das hätte beynahe alles wieder verdorben. Mariane ersann nunmehr hundert neue Gegengründe, warum der Freytag der glückliche Tag nicht seyn könnte. Glücklicherweise fand der Major Mittel, alle diese Gründe abzuschlagen, und sie mußte endlich einwilligen.

Ich verhielt mich bey diesem ganzen Streite leidend, denn mich fragte man gar nicht darum: vermuthlich weil man nicht glaubte, daß ich irgend eine Ursache haben

könnte, andrer Meinung zu seyn. In der That hatte ich auch keine. Hätte man es von mir verlangt, ich wär noch in derselben Viertelstunde mit Marianen vor den Altar getreten. Ich konnte nicht begreifen, wie man um eine solche Kleinigkeit Umstände machen könnte. Ueberhaupt hatte ich nicht die allergeringsten Begriffe von ehelichen Verhältnissen. Hätte der Doktor zehn Töchter gehabt, und wär ich in alle zehn so verliebt gewesen, wie ich's in Marianen war, ich hätte sie ohne alles Bedenken alle zehn in einer und derselben Minute geheurathet, wenn er oder, der Major es so gewollt hätte. „Der Liebhaber „wird Ehemann, und die Geliebte wird „Ehefrau;" das war ohngefähr alles, was ich mir unter Heurathen dachte.

Freylich war das ganz entsezlich wenig: Aber wie ich mir habe sagen lassen, soll es Eheleute geben, die zehn Jahre nach ihrer Verheurathung noch um kein Haar klüger sind, als ich damals war.

Das dreyzehnte Kapitel.

Die Leserinnen erfahren, was sie schon längst haben wissen wollen; das heißt, wie Mariane aussieht? — Nebenbey eine kleine Schilderung meines häußlichen Glücks.

Er brach endlich an der große Tag, der mich zum glücklichsten Mann auf Gottes weiter Erde machen sollte — wenigstens stand das buchstäblich in einem Hochzeitgedichte, das mein College, der Schulmeister, eigenhändig verfertigt hatte. —

Daß mir an diesem Tage die Sonne viel glänzender, der Himmel viel heiterer, die Luft viel reiner, das Gras viel grüner und Mariane viel schöner vorkam als gewöhnlich, das versteht sich am Rande. Mariane trug ein — Ja meine schöne Leserinnen, ich kann Ihnen wirklich nicht sagen was sie trug! ich war viel zu verliebt, als daß ich hätte auf die Form oder Farbe ihres Kleides Achtung geben können, und das halte ich für einen meiner höflichsten Streiche in meinem ganzen Leben; denn

ich denke immer, ein Bräutigam kann seiner Braut kein schlechteres Compliment machen, als wenn er sich mit Abfassung ihres Steckbriefs abgiebt. Wissen Sie was meine Schönen? Puzzen Sie Sich Marianen selbst nach ihrer eignen Phantasie heraus! Geben Sie ihr welches Kleid, welche Farben, welchen Kopfpuz sie nur wollen, ich werde alles von Herzen gern unterschreiben. Sie sehen wenigstens wie viel mir daran liegt, Ihren Geschmack zu treffen. Nur in ihrem Gesicht und körperlichen Reizen ändern sie mir nichts, das kann ich schlechterdings nicht geschehen lassen. Denn wahrhaftig, durch die geringste Versezzung oder Verrückung der allerkleinsten Linie würden Sie ihr unverantwortliches Unrecht thun.

„Mein Gott Herr Autor, was Sie
„auch für Aufhebens über Ihre Braut
„machen! Man sollte denken sie wär ein
„wahres Ungeheuer von Schönheit ge-
„wesen!“

Allerdings! — Ich möchte Ihnen gar zu gern einen deutlichen Begriff machen, wie sie aussah, und gleichwohl weiß

ich nicht, wie ich das anfangen soll. —— Warten Sie! Jezt hab' ichs! Treten Sie — aber das sag' ich jeder von Ihnen in's Ohr, und so leise, daß Ihre nächste Nachbarin, und wenn es Ihre leibliche Schwester wär, nichts davon hört — Treten Sie gefälligst vor Ihren Spiegel —

„Nun?“

Nun, gerade so sah Mariane aus! Sie glich Ihnen, wie ein Tropfen Wasser dem Andern! — Jezt werden Sie mir doch zugeben, daß sie, wie Sie vorhin zu sagen beliebten, ein wahres Ungeheuer von Schönheit war?

O, was das betrift, ich bin ein Mahler, der, ich will gerade nicht sagen, außerordentlich gut, aber doch, der außerordentlich ähnlich mahlt!

Ich will mich keinen Augenblick unnöthiger Weise bey Nebendingen aufhalten, will Ihnen nichts von den Festlichkeiten meiner Hochzeit sagen. Denken Sie Sich also die Hochzeitkleider alle in den Schränken aufgehoben, das Brautkränzchen auf ewig in sein Schächtelchen gedreht, die Kuchen

verdaut, die Hochzeitgedichte bis auf die zwey in Atlas gebundene Exemplare, die man doch schandehalber aufheben muß, zu Haarwickeln oder anderweitigem Behufe verbraucht, denken Sie Sich mich als Ehemann — —

Sie wundern Sich, wie das alles so schnell zugegangen ist? Wie das alles so anders ist? Gerade mein Fall! Mir gings aufs Haar so!

Ich machte schon am zweiten Tage nach meiner Hochzeit die Erfahrung, daß durch die Heurath die Geliebte etwas mehr wird als Ehefrau, und der Liebhaber etwas weniger als Ehemann.

Der Herr Pastor hatte doch bey unserer Trauung eine äußerst erbauliche Rede gehalten, in welcher er auf die gründlichste Art darthat, daß Gott der Herr in eigner Person an unsern Stammeltern, Adam und Eva die erste Trauungscerimonie vollzogen, und also auf diese Weise den heiligen Ehestand schon im Paradiese eingesezt hätte; aus diesem allen zog er nun die eben so scharf-

sinnige als natürliche Schlußfolge, daß also der Mann des Weibes Herr seyn müßte.

Allem Vermuthen nach hatte Mariane das alles überhört: Wenigstens ließ sie sich kein Wörtgen gegen mich merken, daß sie es nur im geringsten beherzigt hätte. Es kann indessen auch seyn, daß sie es falsch verstanden hatte, denn sie schien des festen Glaubens zu seyn, daß das Weib des Mannes Herr wär. Ich hatte schon am dritten Tage nach unserer Verheurathuung gar keinen Willen mehr. Wagte ich es ja, ihr diese oder jene unterthänigste Gegenvorstellung zu thun, um meine Meinung zu unterstüzzen, so zog sie das Taschentuch hervor, warf mir ein tragisches: „Du hast mich gar „nicht lieb Heinrich, sonst würdest du mir „diese Kleinigkeit doch wohl zu Gefallen „thun!“ in den Weg, und was wollte ich machen? Um ihr zu beweisen, daß ich sie recht sehr lieb hätte, that ich ihr diese Kleinigkeit und jene Kleinigkeit zu Gefallen, und so ging alles nach ihrem Kopfe.

Ich nahm ein Buch, und sezte mich nieder um zu studieren —

„Was soll denn das werden?“ fragte sie, „ich dachte wir wollten spazzieren „gehn?“

„Aber liebes Kind, es regnet ja!“

„Dacht' ichs doch, daß du wieder eine „Einwendung haben würdest! Ja, ja, ich „darf nur etwas wollen, wenn es nicht ge„schehn soll!“

Ich warf geschwind das Buch weg und ging mit ihr. Wir wurden beyde bis auf die Knochen naß, wir froren, daß uns die Zähne klapperten, und doch versicherte sie mir bey jedem Schritte, daß es ihr größtes Vergnügen wär, in einem warmen Regen zu gehn, und daß das Wetter lange nicht so schlimm wär, als es uns vom Zimmer aus geschienen hätte.

„Wollen wir nicht noch ein wenig in „den Garten hinunter gehn?“ fragte ich ein andres Mal, „der Abend ist gar zu „schön!“

„Nein,“ antwortete sie, indem sie sich auskleidete. „Es ist mir zu feucht im „Grase. Laß dich aber nicht abhalten, „wenn du sonst gehn willst. — Lieber wär

„mir's aber, wenn du oben bliebst. Die „Zeit wird mir abscheulich lang, wenn ich „so allein sizze."

Ich blieb ohne Widerrede.

Es war eines meiner Lieblingsvergnügen, des Morgens beym Kaffee eine Pfeife Taback zu rauchen. Ich hatte mich so daran gewöhnt, daß diese Morgenpfeife sogar meiner Gesundheit nothwendig und fast unentbehrlich geworden war. Mariane machte die Bemerkung, daß es in unserm Zimmer wie in einer Wachstube röch, und verbath sichs in allem Ernste. Umsonst stellte ich ihr vor, daß ich die Pfeife meist zum Fenster hinaus rauchte, und daß kaum ein Mund voll Rauch in's Zimmer käm.

„Meinetwegen," sagte sie, „wenn „dir die Pfeife lieber ist als deine Frau, so „rauche. Aber das bitte ich dich, mir komm „nicht zu nahe. Du riechst allemal vier und „zwanzig Stunden darnach!"

Unglücklicher weise kam ich ihr gar zu gern zu nahe! Was wollte ich also machen? Der Tabak wurde von Stund an verbannt.

Mariane hatte ein Stubenmädchen, das nicht gerade abschreckend häßlich, aber doch auch nichts weniger als verführerisch war. Weiß der Himmel, wie es ihr einfiel, mich mit diesem Mädchen in Verdacht zu haben. Genug, sie zog mich beständig mit ihr auf. Anfänglich hielt ich das für Scherz, nach und nach aber wurde ihr Ton immer ernsthafter und beisender. Sie spielte die Eifersüchtige zum Täuschen. Ich konnte gar nicht begreifen, wodurch ich ihr Anlaß zu einem solchen Argwohn könnte gegeben haben, war aber gutherziger Thor genug, ihr das für einen unwiderlegbaren Beweiß ihrer außerordentlichen Liebe zu mir anzurechnen, und ihr ihn vom Herzen Dank zu wissen. Von nun an sah ich Christianen mit keinem Auge mehr an; ich getraute mich kaum mehr „Guten Morgen“ und „Gute Nacht“ zu ihr zu sagen, und wenn sie mir ja einmal unversehens in den Wurf kam, so machte ich einen großen Bogen um sie herum, um ihr ja nicht zu nahe zu kommen.

Ich entdeckte einmal, während ich meine sogenannten Uebungsstunden mit meinen Eleven hielt, daß ich mein Sacktuch vergessen hätte; ich eilte also hinauf um es zu hohlen, riß jähling die Thür auf, und der Major sas neben Marianen auf dem Sopha. Ich kann nicht eben sagen, daß die Stellung in welcher ich sie beyde fand, verdächtig war; aber ich weiß selbst nicht, was diese unvermuthete Erscheinung für einen sonderbaren Eindruck auf mich machte: Genug, ich prallte zurück, und brauchte beynahe eine Minute ehe ich mich so weit faßte, daß ich ihm einen guten Morgen biethen konnte. Mariane machte mir ein Gesicht, dessen Sinn ich nicht sogleich errathen konnte, auch war ich jezt nicht sehr zum Nachdenken aufgelegt: Ich suchte mir also stillschweigend was ich brauchte, und kehrte wieder zu meinem Geschäft zurück.

„Sonderbar! der Major besucht uns „doch sonst nicht, und nun finde ich ihn ge„rade zu einer Zeit bey meiner Frau, wo „er weiß, daß ich anderswo beschäftigt „bin?" — Jezt fiel mir der verdammte

Busch und das niedergesessne Gras wieder ein. Wie das in meinem Kopfe durch einander ging! Es fing mich an so abscheulich auf der Stirne zu jucken, daß ich meinen Hut wegwerfen mußte.

„Aber Mariane kann mir nicht untreu „seyn!“ sagte ich wieder. „Sie liebt „mich zu sehr! Würde sie sonst wohl eifer„süchtig auf mich seyn?“

Diese Betrachtung erstickte auf einmal allen Argwohn in mir.

Mariane schien über Tisch ein wenig mit mir zu schmollen, es kam aber zu keiner Erklärung.

Es war recht, als hätte sichs der Zufall diesen Tag in den Kopf gesezt, mir nichts als tolle Streiche zu spielen.

Ich sas des Nachmittags ganz allein in meinem Zimmer, und studierte. Meine Frau war mit der Doktorin im Garten. Christiane kam herein. Ich war eben im Begriff meine Bücher zusammen zu packen, und ihr wie gewöhnlich aus dem Wege zu gehn, als sie mich mit schüchterner Stimme um die Erlaubniß bat, mich in einer sehr

wichtigen Angelegenheit um meinen guten Rath bitten zu dürfen. Diese Erlaubniß konnte ich ihr doch nicht abschlagen? Sie eröffnete mir also, daß ihr der Jäger des Majors einen Heurathsantrag gethan hätte, und fragte mich um Rath was sie thun sollte?

Einige Wochen vorher hätte sie mich in einer solchen Angelegenheit um mein Gutachten fragen dürfen und meine Antwort wäre sicher ohne alles Bedenken bejahend ausgefallen. Jezt aber, ich weiß selbst nicht warum, war ich in dergleichen Dingen viel bedenklicher. Ueberdem kannte ich den Jäger als einen liederlichen, gefühllosen Menschen, der schon zwey Weiber in's Grab geärgert hatte. Das Mädchen war wirklich ein recht gutes Geschöpf, und sie dauerte mich, daß sie einem solchen Menschen in die Hände fallen sollte.

„In solchen Angelegenheiten ist schwer „zu rathen, Christiane," sagte ich, „da „Sie mich aber einmal um meine Meinung „fragt, so sage ich ihr gerade heraus, thue „Sie es nicht. Sie ist noch jung, und

„kann schon noch einen bessern Mann er=
„warten. Anton ist kein Mann für Sie.
„Sie weiß es wohl nicht, daß der Wü=
„thrich schon zwey Weiber zu Tode gepei=
„nigt hat?“

Sie wußte das nicht. Sie fuhr er=
schrocken zurück.

„Ist Sie ihm gut?“ fragte ich.

„Ja, ich kanns nicht läugnen, daß
„ich ihn leiden kann, aber wenn ‥‥“

„O gute Christiane!“ rufte ich aus,
und legte im Eifer meine rechte Hand auf
ihre linke Schulter, „um in der Ehe glück=
„lich zu seyn, dazu gehört mehr als einan=
„der leiden zu können! und ‥‥“

Brr! flog die Thüre auf, und Ma=
riane trat in's Zimmer.

Ich fuhr zusammen — o, man kann
sich schlechterdings keinen rechten Begriff
machen, wie ich zusammen fuhr! Das
Mädchen war ein wenig roth geworden;
eine natürliche Folge von dem Innhalte un=
sers Gesprächs, denn sie war wirklich noch
ganz schuldlos und unbefangen. Ich stand
da wie ein armer Sünder. —

Mariane sah uns eine Zeitlang eines um das andere starr an, ging dann stillschweigend in das Nebenzimmer, rufte Christianen hinaus, fing, ich weiß nicht mehr unter welchem Vorwande, an auf sie zu schelten, und kündigte ihr stehenden Fußes den Dienst auf. Das Mädchen weinte: umsonst! Meine Frau war unerbittlich. Sie bat mich um mein Vorwort; dadurch machte sie es noch schlimmer! Sie mußte zum Zimmer hinaus.

Noch immer stand ich auf meinem Plazze, und wußte nicht recht, ob ich träumte oder wachte.

„Aber mein Kind : : :“ fing ich endlich an —

„Aber mein Kind!“ antwortete sie bitter und böse, „ich will nichts hören!“

Ich küßte ihr die Hand, die sie wegziehn wollte, und drang ihr meine Vertheidigung auf. Ich erzählte ihr meine Unterredung mit Christianen umständlich: Sie schien sich zu fassen.

„Du dankst das Mädchen ab, Ma„riane,“ fuhr ich fort, „wenn du nicht

„mit ihr zufrieden bist, so habe ich nichts
„dawider, thue es aber nicht außer der Zeit.
„Wo soll das arme Geschöpf sogleich hin?
„Und dann hast du wohl auch nicht bedacht,
„zu was für ärgerlichem Gerede das Anlaß
„geben kann, wenn du sie so knall und fall
„aus dem Dienste jagst? Oder ist dir die
„Ehre deines Mannes so ganz und gar
„gleichgültig? — Und überhaupt, wozu
„diese alberne Eifersucht? Du quälst dich
„und mich dadurch! — Betrachte dich
„doch einmal“ — bey diesen Worten führ-
te ich sie vor den Spiegel — „wahrhaf-
„tig du müßtest dich auf deinen Werth sehr
„wenig verstehn, wenn du nur einen Au-
„genblick zu glauben im Stande wärst, daß
„ein Geschöpf wie Christiane deine Neben-
„buhlerin seyn könnte!“

Dieses lezte Argument zog.

„Ich habe mich übereilt;“ sagte sie ganz gelassen, „Christiane mag bleiben!“

Sie rufte sie sogleich herein, und der Friede wurde unterzeichnet.

„Ich sehe es ein Heinrich,“ fuhr sie fort, als das Mädchen wieder hinaus war,

„ich sehe es sehr gut ein, daß meine Eifer„sucht Thorheit ist, aber ich kann mir nun „einmal nicht helfen. Ich liebe dich wie „meine Seele; ich möchte dich gern ganz „allein, möchte dich ausschließungsweise „besizzen! Jeder Blick den du, wenn auch „nur gleichgültig, auf irgend ein andres „Geschöpf wirfst, jedes auch das unbedeu„tendste Wort, das eine Andre von dir be„kommt, ist meinem Herzen gestohlen! — „Aber Heinrich, die Hand aufs Herz, ge„stehe mirs, bist du nicht auch eifersüch„tig?“

„Ich? eifersüchtig? Und auf wen „denn?“

„Hab ichs nicht auf deinem Gesicht ge„sehn, was in dir vorging, als du heute „den Major bey mir antrafst?“

Ich war ertappt.

„Konnte ich etwas dafür,“ fuhr sie fort, „daß er gerade zu einer Zeit kam, „wo du nicht da warst? Der Himmel weiß, „wie er auf den Einfall gekommen ist, mir „diesen Besuch zu machen.“

„Ich läugne es nicht,“ stammelte ich endlich heraus, „es fiel mir ein wenig „auf, ihn allein bey dir zu finden, aber „eifersüchtig bin ich deswegen nicht. — „Und gesezt auch, ich wärs, könnte meine „Eifersucht nicht mit der Deinigen aus Ei„ner und derselben Quelle entspringen? „Könnte nicht auch ein Uebermaas von „Liebe ; ; ;“

„Das wünschte ich, Heinrich! Aber „die Wahrheit zu sagen, ich getraue mir „nicht es zu glauben! Ihr Männer seyd „so übermüthige herschsüchtige Geschöpfe. „Bey Euch ist oft das beleidigter Stolz, „was bey uns Mangel an Selbstgefühl „ist. Das leztere ist mein Fall: Ich bin „vielleicht deiner werth, aber ich habe nicht „Eitelkeit genug meinen Werth zu fühlen. „Ich bin nicht stolz genug, mir alle die „Verdienste zuzutrauen, die meiner Mei„nung nach das Weib haben muß, das „deine ganze Seele ausfüllen soll. Da„her zittre ich mit jedem Augenblicke für ei„ner Nebenbuhlerin.“

Ich drückte sie in meine Arme. Ich schwor ihr tausendmal, daß sie das nie zu fürchten hätte. Sie weinte bitterlich.

„Du hast mich heute recht sehr gekränkt, „Heinrich!“ fuhr sie fort. „Wenn du „nur das Gesicht hättest sehen sollen, mit „dem du den Major und mich ansahst! Es „war fürchterlich! Noch kann ich mich nicht „von dem Eindrucke erhohlen, den es auf „mich gemacht hat! „Er hat mich in Ver„dacht“ sagte ich bey mir selbst, „Ver„dacht sezt Mangel des Vertrauens, der „Achtung, die zwey Ehegatten einander „schuldig sind, voraus, und Mangel der „Achtung ist das Grab der Liebe!“ — „Heinrich! Wenn deine Liebe zu mir jemals „sterben könnte!“

Ich gab mir alle ersinnliche Mühe, sie von der Unsterblichkeit meiner Liebe zu überzeugen, und endlich schien sie mir zu glauben. Ich versprach ihr, nie wieder ein solches Gesicht zu machen, und wenn auch der Major ganze Tage mit ihr allein zusammen säs.

Unser Friede wurde mit einem Kusse versiegelt, der — doch das gehört zu Hymens geheiligten Mysterien!

Meine Buße war aufrichtig. Ich behandelte von nun an den Major so höflich — so höflich, als ob Er Marianen zur Frau hätte. Ich vermied auch den allergeringsten Schein von Eifersucht, oder Verdacht, wenn ich sie beysammen sah. Ich trieb die Delikatesse noch weiter: So oft ich von meinen Verrichtungen im Institut oder von einem Spazziergang nach meinem Zimmer zurückging, legte ich allemal das Ohr an die Stubenthür, und horchte, ob der Major bey meiner Frau wär; und hörte ich seine Stimme, so wär ich um keinen Preiß hineingegangen. Ich schlich wieder unverrichteter Dinge fort, und wartete in irgend einem Winkel, bis er wieder weg war.

Nun sagen Sie selbst, meine lieben Leserinnen, war ich nicht ein Ehenmann, so fromm, so zahm, so unter das Gesezz gethan, als ihn sich auch die difficilste unter Ihnen nur immer wünschen könnte?

Das vierzehnte Kapitel.

Tout plein de belles choses!

Es war in der vierten Woche meines Ehestandes, als einer unsrer Zöglinge das Institut verlassen, und in den Schoos seiner Familie zurückgehn sollte. Er war der Einzige Sohn von einem der reichsten Cavaliers im Lande, und seine gnädige Mama, welche für diesen zarten Sprößling ihres adelichen Stammes äußerst besorgt war, hatte es zur ausdrücklichen Bedingung gemacht, daß man ihn ja nicht ohne Aufsicht und Begleitung möchte reisen lassen. Der Doktor ernannte mich zu seinem Mentor.

Mariane war untröstlich, als ich ihr meine Reise ankündigte.

„Mein Gott!“ sagte sie weinend, „ich habe dich erst seit so kurzer Zeit, und „du willst mich schon wieder verlassen?“

„Aber liebes Kind, es geschieht ja nur „auf einige Tage!“

„Jeder Tag wird mir zum Jahre „werden! — Wie lange wirst du aus„bleiben?“

„Aufs längste sechs Tage.“

„Sechs Tage!“

„Ja, weniger kann ich nicht rechnen. „Sechzehn Meilen hin, und eben so viel „wieder zurück.“

„Nein, das halt ich nicht aus! Ich „kann dich so lange nicht missen!“

Ich drückte sie stillschweigend an meine Brust.

„Heinrich,“ fuhr sie fort, „ich wer„de meinen Vater bitten, daß er jemand „andern mitschickt!“

„Und wen soll er mitschicken? Mein „College der Schulmeister ist ja krank!“

„So mag der junge Herr mit dem Be„dienten allein reisen!“

Ich stellte ihr vor, daß das nicht anging; sie hatte einige Mühe meinen Gründen zu weichen: Endlich sah sie die Nothwendigkeit ein, wiederhohlte aber hundertmal „das halt ich nicht aus!“ Bey jedem Kleidungsstück, das ich mir zu meiner Rei-

se zurecht legte, rufte sie „das halt ich „nicht aus!“ Und viel fehlte nicht, daß auch ich es nicht ausgehalten hätte, so sehr nahm ich ihre Betrübniß über unsere Trennung zu Herzen.

Eine halbe Tagereise hatte ich mit meinem jungen Gefährten glücklich zurückgelegt, und wir waren eben im Begriff, uns nach eingenommenen Mittagsmal wieder in unsern Wagen zu sezzen, als er mit einem „dort kommt mein gnädiger Onkel!“ wieder vom Schlage herunter und auf einen Wagen zusprang, der in diesem Augenblicke vor dem Wirthshause anlangte. Wer war froher als ich, da ich erfuhr, daß dieser gnädige Onkel in der frommen Absicht gekommen sey, seinen Neffen abzuhohlen, und mir die Mühe einer weitern Reise zu ersparen! Mit welcher Freude überlieferte ich ihn seinen väterlichen Händen! Ich hätte mich gern sogleich wieder auf den Rückweg gemacht, aber aus Höflichkeit mußte ich, während daß seine Pferde abgefüttert wurden, das heißt ohngefähr noch anderthalb Stunden mit ihm im Wirthshause aus-

halten. Wie lang mir diese anderthalb Stunden vorkamen, wie sehnsuchtsvoll ich dem Augenblick unserer Trennung entgegensah, davon wird man sich kaum einen Begriff machen können.

Endlich erschien dieser Augenblick, und ich wurde erlöst. Ich sprang in meinen Wagen, und versprach meinem Kutscher doppeltes Trinkgeld, wenn er recht scharf führ. — Der arme Teufel mochte seine Pferde antreiben wie er wollte, er fuhr mir immer nicht schnell genug.

„Was Mariane für eine Freude haben wird, wenn ich sobald wieder komme!“ sagte ich einmal über das andere zu mir selbst. „Was sie für große Augen machen wird, wenn ich sie beym Abendessen überrasche!“

Ich hatte mich im Wirthshause zu lange verweilt. Es war schon neun Uhr des Abends, als ich noch eine starke Meile zu machen hatte, ehe ich am Orte meiner Bestimmung anlangen konnte. Aus der Ueberraschung beym Abendessen konnte also unmöglich etwas werden. Ich änderte mei-

nen Plan. Ich ließ langsamer fahren, um nicht eher als um Mitternacht anzulangen.

„Da wird sie zu Bette seyn," calculierte ich, „wird im ersten Schlafe liegen. „Den Hauptschlüssel habe ich bey mir. Ich „schleiche mich durch die Hintertreppe hinauf, kleide mich in aller möglichen Stille „aus, lege mich an ihre Seite, und Morgen früh beym Erwachen findet sie mich „in meinem Bette. So wird der Spaas „noch besser! — Und hernach! — Was „das für eine Freude seyn wird! — Und „hernach ; ; ; !"

Ja, und hernach! — Weiß der Himmel was ich mir „hernach" alles dachte. Angelegt war mein Plan recht sehr gut, das wird mir jedermann zugeben. Das Schicksaal gebe seinen Seegen zur Ausführung!

Der Nachtwächter öffnete eben den Mund, um seinen Nebenchristen die interessante Nachricht, daß der Seiger zwölf geschlagen hätte, mit allen Reizen der süßesten Harmonie vorzutragen, eine Nachricht

von der sie in jezigen Umständen weder Gebrauch machen konnten noch wollten, als ich beym ersten Hause unsers Dorfes anlangte. Ich stieg aus, ließ den Wagen von außen hinum nach dem Wirthshause fahren, und ging durch den Garten nach dem süßen Wohnplazze meiner stillen Freuden. Alles war tod um mich herum, alles schlief, sogar unser großer Hofhund bellte nicht einmal als ich die Hinterthür sachte aufschloß. Ich langte glücklich in unserm Wohnzimmer an, wo ich mich in aller möglichen Stille und Geschwindigkeit auskleidete, und schlich dann barfuß nach dem Schlafzimmer zu. Wie mir das Herz klopfte, als ich die Thür leise öffnete! Wie ängstlich ich den Odem an mich hielt, um ja nicht das geringste Geräusch zu machen! Eine lange Weile stand ich unentschlossen da, ob ich Marianen nicht lieber jezt überraschen sollte? drey Maal war ich im Begriff es zu thun, und drey Maal hielt mich die Betrachtung davon zurück, „daß die Freude morgen „früh um desto größer seyn würde;“ um mir diese Freude also nicht zu verderben,

machte ich, daß ich der Versuchung so bald als möglich aus dem Wege kam, tappte nach meinem Bett zu, warf mich schnell hinein, zog die Vorhänge fest zu, und schlief in der freudigen Erwartung der Dinge, die da morgen früh kommen sollten, glücklich ein.

Ich erwachte als die Sonne ungefähr den achten Theil ihrer Laufbahn zurückgelegt haben mochte, aber das heißt, ich erwachte so wie einer, der noch nicht ganz erwacht ist. Ich schlug die Augen auf, jähnte, streckte und dehnte mich, schloß sie dann wieder, und schlummerte. Während dieses Schlummers war mir's als hörte ich die Thür unsers Schlafzimmers sacht auf und wieder zu machen. —

Man muß wissen, daß zwischen Marianens Bett und dem Meinigen gerade so viel Raum war, daß ein Stul und ein Tischgen bequem stehen konnten.

Ich schlug den Vorhang meines Bettes auf, um mich zu überzeugen, ob ich recht gehört hätte, sah aber niemanden im Zimmer. Ich warf einen Blick, — die

ser Blick war aber noch ziemlich schlaftrunken — nach dem Bett meiner Frau hin, und — gerechter Himmel was sah ich! — ein Gesicht, so schwarzbraun, so groß, daß es unmöglich Marianen angehören konnte.

Ungewiß, ob ich träumte oder wachte, rieb ich mir die Augen, und starrte noch einmal hin. Das Gesicht wurde um keinen Schein weißer, um kein Haar breit kleiner!

Jezt wurde die Figur, der dieses Gesicht zugehörte, lebendig. Sie schlug die Augen auf, und klozte mich eine halbe Minute lang mit gleicher Verwunderung an. Ich wühlte mich aus den Federn heraus, die Figur that ein Gleiches, ich sezte mich in meinem Bette in die Höhe, das that die Figur auch, ich rieb mir die Augen, sie auch: Und nun denke man sich uns beyde, wie wir so einander gegen über sizzen, einander anstarren, in die Wette die Augen reiben um uns recht zu überzeugen, ob wir wirklich wachen oder nicht? uns um die Wette über einander verwundern! —

O man kann sich in der That nichts komischeres denken!

Dadurch will ich indessen nicht sagen, daß ich den Vorfall so außerordentlich komisch fand.

Man wird in der Welt alles überdrüssig; so ging es uns beyden mit dem Verwundern und Anstarren: Wir wollten beyde Ueberzeugung. Beyden kam dieser Einfall zu gleicher Zeit. In Einem und demselben Augenblicke sezten wir die Füße zum Bette heraus, in Einem und demselben Augenblicke fuhren wir Beyde auf einander los, und — ich stand Nase an Nase mit dem Major mitten im Zimmer!

Noch standen wir starr und unbeweglich vor einander wie Bildsäulen, noch hatte keiner von uns den Mund geöffnet, als Mariane im nachlässigsten Nachgewand in das Zimmer trat, und das Gemälde um eine Figur vermehrte, die das Ganze nicht im Geringsten verdarb. Wir drey machten eine Gruppe — o! eine Grup-

pe, die ich wohl von Chodowiecki's Meisterhand gezeichnet haben möchte.

Der Major war der Erste, der die Sprache wieder bekam.

„Aber bey allen * * wo bin ich denn?“ schrie er, und sah sich mit weit offnen Augen im ganzen Zimmer um.

„Wie in aller Welt kommen Sie in „dem Aufzuge in dieses Zimmer, Ma„jor?“ rufte Mariane, die alle Kräfte aufboth sich zu sammeln.

„Und in dieses Bett?“ sezte ich mit einer von Schreck und Eifersucht erstickten Stimme hinzu.

„Durch Teufelskünste vermuthlich!“ antwortete er, „wahrscheinlicher aber durch „den Champagner. Ich weiß nicht wel„cher böse Geist mir noch gestern Abend ganz „spät eingegeben hat, unten im Garten „ganz allein und auf meinen eignen Leib „zwey Flaschen auszuleeren; daß mir der „Kopf ziemlich wirblich war, das er„innere ich mir noch sehr gut, welcher „Teufel mich aber in dieses Zimmer und

„in dieses Bett geführt hat, das weiß ich
„nicht."

„Aber Mariane?" stotterte ich —

„Ich komme eben erst herauf, lieber
„Heinrich," sagte sie. „Ich habe unten
„bey Christianen geschlafen. Es war mir
„ohne dich so einsam, so schauderhaft hier,
„ich hätte um die Welt die Nacht nicht al-
„lein können zubringen!"

„Aber warum ließest du denn Christia-
„nen nicht lieber oben in meinem Bett
„schlafen?"

„Wußt ich denn ob dir das recht wär?"
antwortete sie.

„Der Vorfall ist sonderbar!" sag-
te der Major, indem er seine Pantoffeln
anzog.

„Ja, sehr sonderbar!" sagte ich, in-
dem ich meine Schlafmüzze abwarf.

„Da sehen Sie nun, was Sie mir
„durch Ihren verwünschten Streich ange-
„richtet haben!" schrie Mariane weinend.

„Liebes Weibchen, ich kann mein Seel
„nichts dafür!" versezte der Major. „Auf
„meine Ehre, so wenig, als Sie selbst da-

„für können! Ihr Mann wird doch kein „Narr seyn, und irgend einen Verdacht „schöpfen? Die Sache liegt ja am Tage! „Er kann ja Christianen selbst fragen, ob „es wahr ist, daß Sie bey ihr geschlafen „haben? Daß ich Champagner getrunken „habe, kann ich ihm beweisen; daß ich „nicht viel vertragen kann, das weiß er: „Was will er also mehr? Alles was ich „thun kann, ist, daß ich ihm mein Eh„renwort gebe, es soll von nun an kein „Tropfen mehr von dem verdammten Zeu„ge über meine Zunge kommen, wenn er „nicht zu Hause ist —“

„Durch dieses Gelübde bin ich nun ge„rade nicht viel gebessert!“ dachte ich bey mir selbst.

„Jezt will ich machen daß ich fortkom„me, ehe die Leute im Hause munter wer„den,“ sezte er hinzu, „die dumme Ge„schichte könnte doch wohl zu allerhand Ge„rede Anlaß geben!“

Damit both er uns einen guten Morgen und verschwand.

Ich stand da und konnte mich immer noch nicht erhohlen. Sollte ich glauben was der Major gesagt hatte, oder sollte ich das ärgste denken? Hatte Mariane wirklich die Nacht nicht in unserm Schlafzimmer zugebracht? Doch ich konnte ja Christianen selbst fragen.

„Das will ich auch!" dachte ich, und ging stillschweigend nach der Thür zu.

„Nein, das will ich nicht!" dachte ich wieder, und kehrte um. „Eine solche „Untersuchung wär Beleidigung für meine „Frau: Und was sollte das Mädchen den„ken, wenn ich so einen Argwohn äußerte? „— Ist es wirklich wahr, was ich ahnde, „kann Christiane denn nicht einverstanden „seyn? Was würde ich also durch meine „Fragen herausbringen? Ist sie es aber „nicht, und sagt sie mir die Wahrheit, so „bin ich offenbar noch unglücklicher daran. „Jezt habe ich doch wenigstens den Trost, „daß ich zweifeln kann!"

Daß dieses Raisonnement sehr gründlich war, ist eben so wenig zu läugnen,

als daß es ganz und gar nicht beruhigend war.

Mariane hatte sich indessen auf den Sopha gesezt und weinte. Sie mochte errathen was ohngefähr in mir vorging.

„Heinrich, wenn du meine Treue in „Verdacht haben könntest!“ sagte sie schluchzend. — „Du thust mir Unrecht!“ sezte sie hinzu, indem sie mir ihre Hand reichte.

„Das möchte ich um die Welt nicht!“ rufte ich aus, und ergriff ihre Hand. „Aber „du must doch selbst gestehn, der Schein „; ; ;“

„O, der Schein betrügt! — Zehn „Jahre von meinem Leben wollte ich drum „geben, daß dieser Vorfall nicht geschehn „wär!“

„Ich wahrlich auch!“

„Heinrich, du glaubst mir noch nicht! „— Ich bin unschuldig! Ich schwöre dir's „bey deiner und meiner Ehre! Ich schwöre dirs bey dem Pfande unsrer Liebe, das „ich unter diesem Herzen ; ; ;“

Sie legte bey diesen Worten ihr Gesicht auf meine Hand, und brach ab.

„Wie?“ sagte ich, „du bist schwan-„ger?“

„Schon seit einigen Tagen habe ich „es aus einigen Umständen gemuthmaaßt. „Die Hebamme, die ich gestern kommen „ließ, hat meine Muthmaaßungen in Ge-„wißheit verwandelt. — Das war eine „Nachricht, mit der ich dich bey deiner Zu-„rückkunft überraschen wollte. Nun hat „mir dieser unglückliche Vorfall die ganze „Freude verdorben!“

Diese Entdeckung machte mich auf ein-mal allen Groll, alle Eifersuchtgrillen vergessen. Ich hätte mich selbst nicht für einen so rüstigen Helden gehalten. Jezt wurde mein ganzer Stolz rege. Ich glaubte nunmehr aus Eitelkeit an die Treue meiner Frau. — Wahrhaftig, Mariane hätte kein besseres Mittel wählen können, meinen Argwohn zu entwaffnen!

Das funfzehnte Kapitel.

Noch toller.

Ich machte noch an demselben Tage Marianens Zustand überall bekannt; das war ein Opfer, daß ich meiner Eitelkeit durchaus nicht versagen konnte. Ich bekam von allen Seiten Complimente und Glückwünsche darüber, und man kann nicht glauben wie sehr das meinem Stolze schmeichelte. Ich gewann meine Frau mit jedem Augenblicke lieber.

Von nun an trug ich sie beynahe auf den Händen. Mariane machte sich meine Gutwilligkeit treflich zu Nuzze. Immer hatte sie irgend ein Verlangen, irgend eine Lüsternheit. Immer „sehnte sie sich „nach etwas,“ wie sie es in ihrer Sprache nannte. Geradezu verlangte sie es freylich nicht von mir, denn es waren oft Dinge, die die Kräfte unsers Beutels überstiegen; im Gegentheil verbath sie sich es immer sehr ernstlich, wenn ich einige Bereitwilligkeit zeigte, es ihr zu verschaffen.

„Ich meine nur so," sagte sie, „wenn ich „das jezt haben könnte! Aber mache dir ja „keine Kosten deswegen! Es ist nur so ein „vorübergehender Einfall!"

Ich war viel zu sehr ihr unterthäniger Diener, als daß ich mich dadurch hätte sollen zurückhalten lassen. „Die heimliche „Freude kannst du ihr ja wohl machen!" dachte ich, und lief oft Meilenweit nach diesem oder jenem Gemüße, diesem oder jenem Fische, oder auch nach irgend einem Puzze oder Kleidungsstücke, wornach sie sich gesehnt hatte. Wenn ich dann schwizzend und keuchend mit meiner heimlichen Freude angestiegen kam, und ihr das Opfer zu Füssen legte, so drehte meine Göttin das Näschen weg, weil ihr der Geruch davon zuwider war, warf mir ein: „Warum hast du dir nun die unnöthigen Kosten „gemacht! Sagt ich dirs nicht, daß du es „unterlassen solltest?" in den Bart, und sehnte sich schon wieder nach etwas anderm. Ich hatte dann den Herweg für den Hinweg, und mußte von neuem laufen.

Auch davon ließ ich mich nicht verdrüßlich machen. „Unter solchen Umständen „muß man einer Frau schon etwas zu gute „halten,“ sagte ich bey mir selbst, und durchstrich die Gegend umher wie der ewige Jude.

„Lassen Sie Ihre Frau nicht so viel in „der Stube sizzen!“ sagte der Arzt zu mir. „Das taugt nichts. Ich habe es „ihr hundertmal gesagt, aber sie folgt mir „nicht. Sie sind Mann, Sie können „eher mit ihr ein Wort sprechen.“

Ich that es.

„Wenn du mich nur nicht mit deinem „ewigen Herumlaufen so quältest!“

„Aber mein Kind : : :“

„Aber ich will nun nicht!“

Ich bath, ich flehte, und nach einem Duzzend „ich will nicht!“ ließ sie sich endlich überreden. — Sie bekam Kopfweh, Uebelkeiten, weiß Gott was noch alles, und ich mußte sie über Hals über Kopf wieder aufs Zimmer führen.

„Dacht ichs doch gleich, daß es so kom„men würde!“ sagte sie. „Dein Arzt „weiß viel was mir gut ist!“

„Ich will dir auch in meinem Leben „nicht wieder zureden!“ rufte ich ängstlich. — Ich gab ihr ein, ich lief, ich hohlte, alles half nichts!

„Hast du immer noch Schmerzen, lie„bes Kind?“ fragte ich.

„O, entsezzlich!“

„Armes Weib! und daran bin ich „Schuld!“

„Nein Kind!“ versezte sie in einem treuherzigen Tone. „Du bist ganz und „gar nicht Schuld!“

Ich konnte mich nicht enthalten, mir im Herzen das Compliment zu machen, daß ich doch wohl ein wenig daran Schuld seyn könnte.

„Heute hätte ich große Lust ein we„nig auszufahren!“ sagte sie ein andres mal.

„Aber das Wetter ist schlecht, und der Arzt ; ; ;“

„Mit deinem verwünschten Arzte! —
„Muß er denn darum gefragt werden? —
„Du willst nur deiner Frau den Gefallen
„nicht thun!“

„Nein liebes Kind, wenn du das
„denkst, so will ich sogleich ; ; ;“

„Aber nun will ich nicht!“

Ich wandte nunmehr meine ganze Ueberredungskunst an, und brachte sie endlich so weit, daß sie mir die Erlaubniß ertheilte, den Wagen des Majors heimlich anspannen zu lassen.

Wir fuhren, und nach einer Stunde die nämlichen Zufälle! — Ich war außer mir für Betrübniß. Ich machte mir die größten Vorwürfe, daß ich ihr zugeredet hatte; sie bath mich ruhig zu seyn, und versicherte mir von neuen, daß ich an ihrer Krankheit ganz und gar nicht Schuld wär!

So ging das drey ganzer Monathe fort. Endlich wurde sie in ganzem Ernste so krank, daß der Arzt den Kopf schüttelte,

und die Hebamme zu Hülfe nahm. Freylich kam mir das ein wenig sehr zeitig vor, aber die Liebe zu meiner Frau und der Antheil, den ich an ihrer Krankheit nahm, verdrängten alle Scrupel, die in mir aufstiegen.

Marianens Bette wurde in ein andres Zimmer gebracht. Ich sas bey ihr bis Mitternacht. Sie war sehr schlecht. Ich hatte schon einige Nächte nicht geschlafen. Der Arzt, die Hebamme, die Wartefrau, Mariane selbst drangen in mich, daß ich mich niederlegen sollte, weil ich ihnen doch durch mein Aufsizzen nichts helfen könnte. Ich gab endlich nach.

Es war die ganze Nacht ein Lärmen, ein Hin- und Herlaufen im Hause, daß ich kein Auge zuthun konnte, so müde ich auch war. Gegen Morgen war ich eben erst in einen kleinen Schlummer gefallen, als ich durch die Wärterin geweckt wurde.

„Nun können Sie herüberkommen,“ sagte sie. „Es ist vorbey.“

„Wie!“ schrie ich, „ist meine Frau „tod?“

„Nein! Sehr krank ist sie zwar, aber „das wird sich schon geben. Bey jungen „Wöchnerinnen geht das nicht so rein „ab.“

„Wöchnerin! Sie hat ein unzeitiges „Kind?“

„Unzeitig? Gott bewahre! Einen „vollkommen ausgewachsenen bildschönen „Knaben hat sie!“

Die Wärterin entfernte sich wieder. Ich sas da wie versteinert.

„Vier Monathe bin ich erst mit Ma„rianen verheurathet,“ sagte ich endlich, „und schon ein vollkommen ausgewachsener „Knabe? Wenn dieser Eheseegen so fort„geht, so kann ich richtig jährlich auf drey „Kinder rechnen, wohl verstanden, daß „sie da kein einziges Maal mit Zwillingen „niederkommen darf; und die mag ein An„drer ernähren!“

Ich stand auf, und zog mich über Hals über Kopf an.

„Sie hatte also doch wohl recht, daß „ich an ihrer Krankheit ganz und gar „nicht schuld wär!“ sagte ich wieder, steckte das wenige Geld was ich noch hatte, und etwas Wäsche zu mir, schlich mich die Hintertreppe hinab, und gewann das weite Feld.

Ende des ersten Theils.

Leipzig,
gedruckt bey Christian Friedrich Solbrig.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jünger, Johann Friedrich,

Der Schein betrügt

Bd.: 1

1787

Coburg, Landesbibliothek -- D II 11/46(1/2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11940697-8